

# DAS PROBLEM DES SOGENANTEN TRAKISCHEN REITERS.

## Zweite Mitteilung.

(Abkürzung).

In meiner ersten unter obigem Titel erschienenen Studie<sup>1)</sup> befasste ich mich mit jenen Denkmälern der sogenannten „reitenden Gottheit“ auf welchen in der Hauptszene **zwei Reiter** vorkommen nicht. Diese Denkmäler kommen jetzt an die Reihe.

Die gründliche Befassung mit diesen erfordert die Tatsache, dass diese Denkmäler von den sich mit ihnen befassenden Fachmännern sehr verschieden beurteilt worden sind.

*Josef Hampel* z. B. reiht die Figuren mit einem und die mit zwei Reitern in eine Gruppe und bespricht sie als Denkmäler der „Reitenden Gottheit“ wobei er unter diesen sechs Untergruppen unterscheidet.<sup>2)</sup>

*Franz Cumont*, der gründlichste Sammler und Erklärer der Mithras-Denkmäler sowie auch einer der besten Kenner der hellenistischen Religionen und Ideen, sagt von ihnen: Es ist bis heute nicht gelungen festzustellen welches Glaubensbekenntnis diese Reliefe inspirierte? Am wahrscheinlichsten ist, dass sie mit thrakischen Kulturen in Verbindung sind.<sup>3)</sup>

*Kazarow* Gabriel hingegen, einer der hervorragendsten — vielleicht der gründlichste — Kenner der sog. thrakischen Reiterdenkmäler, leugnet kategorisch den thrakischen Ursprung der Denkmäler mit zwei Reitern. Sie sind auf thrakischen Boden auch verhältnismässig selten.<sup>4)</sup> Ein andermal stellt er wieder fest, dass ihr Zusammenhang mit den Denkmälern mit einem Reiter nur sehr locker ist und ahnt ihren Ursprung im mit dem Mithraskultus zusammenhängenden orientalischen Synkretismus.<sup>5)</sup> Ihren engen Zusammenhang mit dem Mithraskultus betont auch bei der Besprechung eines einschlägigen Werke des Rostowcew.<sup>6)</sup> Es sind bereits an-

<sup>1)</sup> 1926. (II.) Jahrg. Pag. 1—71 derselben Zeitschrift.

<sup>2)</sup> Arch. Ért. V Jg. XXIII. (1903).

<sup>3)</sup> Cumont, Fr.: Textes et monuments rel. etc. II. 527.

<sup>4)</sup> Archiv f. Religionswissensch. XV. (1912). 153. ff.

<sup>5)</sup> Pauly-Wissowa, Realencyclopädie: Suppl. III. Sp. 1148.

<sup>6)</sup> Archaeologischer Anzeiger, 1922. Sp. 196.

nährend vierzig Jahre, seit *Antonescu* die ihm bekannten Denkmäler mit einem und auch die mit zwei Reitern als Denkmäler des Kabirenkultus besprach.<sup>7)</sup> In neuerer Zeit teilt diese Auffassung von den Denkmälern mit zwei Reitern Drexler<sup>8)</sup> und auch *Abramič*.<sup>9)</sup>

Die Verbindung mit dem Kabirenkultus leugnet aber *Kern*, der Spezialist der Kabiren und bringt diese Denkmäler eher mit dem Mithraskultus in Zusammenhang.<sup>10)</sup>

Von den bisher erwähnten Auffassungen weichen die russischen Fachmänner in vielen Beziehungen ab. So spricht *V. A. Gorobcov* in seiner „*Dako-sarmatische religiöse Elemente in der Gedankenwelt des russischen Volkes*“ betitelten Abhandlung von solchen, in der russischen kirchlichen Kunst noch heute lebenden Elementen, welche zweifellos auf die von uns zu besprechenden Denkmäler zurückgeführt werden können.<sup>11)</sup> Nach seinem Urteil sind dies also dako-sarmatische Elemente. Die Reihe dieser Erklärungen begann *Rostowcew* in seiner Abhandlung „*Monarchischer Einfluss in Skythien und in der Umgebung des Bosporus*“ auf welche er selbst sich öfter beruft, während er seine sich ursprünglich auf Skythien und den Bosporus beziehenden Feststellungen auf immer entfernter liegende Gebiete ausdehnt: bis auf Indien und auf China.<sup>12)</sup>

Mit Gesagtem haben wir sämtliche mit unseren Denkmälern in Verbindung stehende Meinungen, Erklärungen und Theorien nicht erschöpft, sondern wir zeigten nur deren Hauptrichtungen an. Doch bereits aus diesen können wir das unsere Denkmäler betreffende, folgende — nicht uninteressante — Situationsbild entwerfen:

a) *Kazarow*, Spezialist der sogenannten thrakischen Reiterdenkmäler leugnet den Zusammenhang dieser Denkmäler mit den thrakischen Reiterdenkmälern und weist diese in den Rahmen des Kabir-resp. Mithraskultus oder im allgemeinen in den Rahmen des orientalischen Synkretismus. Die nahe Verwandtschaft mit dem Mithraskultus stellt auch *Rostowcew* fest.

b) *Cumont* hingegen, der eifrigste Sammler der Mithras-Denkmäler und zweifellos deren gründlichster Kenner, sieht in ihnen gar keine engere Verbindung mit dem Mithraskultus, sondern weist sie eher in den Kultkreis des sog. thrakischen Reiters; ebenso bespricht sie auch unser Hampel in diesem Rahmen.

c) *Kern*, kann nach gründlichem Studium der Kabirdenkmäler für unsere Denkmäler keinen Platz angeben und leugnet rundweg ihren Zu-

<sup>7)</sup> Antonescu, *Teohari: Cultul Cabirilor in Dacia*. Bucuresti 1889.

<sup>8)</sup> Roscher, *Myth. Lexikon* II. 2743.

<sup>9)</sup> Jahresshefte des Oesterr. Arch. Inst. VII. (1914) Beihft. 89. S.

<sup>10)</sup> Pauly-Wissowa, *Realencycl.* X. 1449.

<sup>11)</sup> *Trudy Goszudarsztvennogo Isztor. Muz. I. Razriad Archeolog.* Moszkva, Jahrg. 1926. 7—36. S.

<sup>12)</sup> Zuletzt auf der 141. u. folg. Seiten des I. Bandes der in Prag herausgegebenen Zeitschrift: *Seminarium Kondakovianum*.

sammenhang mit den kabirischen Denkmälern, was aber bereits Antonescu und nach ihm auch andere behaupteten.

d) Endlich ist auch *Gorobcov* mit seiner dako-sarmatischen Theorie hier, auf deren Grund — teilweise Rostowcew folgend — er weitgehende Schlüsse zieht.

Die Frage ist also interessant genug um den Fachmann zur Frage anzuspornen: Wer hat also recht? Sollte keiner von ihnen recht haben, wo liegt die Wahrheit?

Die Grundbedingung der Beantwortung dieser Frage ist aber, dass wir die Denkmäler genau kennen lernen und sie so weit als möglich systematisieren.

## I. Die in Betrachtahme der Denkmäler.<sup>13)</sup>

Die Anzahl der zu besprechenden Denkmäler ist beiläufig hundert. Sie stammen hauptsächlich aus pannonischen Fundorten, aber es gibt auch solche aus Noricum (ein an Pannonien angrenzendes Gebiet), aus Dacien, Moesien, Pontus, ja sogar aus Griechenland und Italien. Aber sie fehlen gänzlich auf dem sarmatischen Gebiete zwischen der Donau und der Theiss und im übrigen Barbarengebiete, was wir wegen den Artikel *Gorobcovs* betonen müssen. Eine einzige Ausnahme ist die kleine Scheibe von Kápolna, welche als Geschenk in das Ungarische Nationalmuseum gelangte, deren Fundort eigentlich unbekannt ist. Einzelne Denkmäler stimmen miteinander so stark überein, dass sie aus derselben Werkstätte, oft sogar aus demselben Gussmodell hervorgehen mussten. Ihr *Material* ist Metall oder Stein, in einem Falle Glaspasta; von den Metallen kommt einmal Silber, ein-zweimal Kupfer (Bronze), in den übrigen Fällen Blei vor. Unter den Steinen haben die verschiedenen Marmorarten das Übergewicht; ein Stück ist aus Chalcedon, eines aus Lapis Lazuli und eines aus Carneol. Ihre Gestalt ist einigemale Stélé, aber im allgemeinen sind sie kleiner: vier- oder fünfeckige Täfelchen, kreis- oder eiförmige Scheiben; in einem Falle ist die Darstellung auf einem silbernen Kelch. *Sämtliche sind Reliefe.*

Bei ihrer Inbetrachtung nehmen wir wo *möglich* die stufenweise Formentwicklung als Basis der Reihenfolge in Betracht.

<sup>13)</sup> Um etwaigen Vorwürfen auszuweichen, muss ich auch hier betonen, dass ich bemüht war, das ganze Material zu sammeln. Es ist sehr wahrscheinlich, dass wegen der Zerstretheit der Mitteilungen über die Denkmäler und infolge der grossen Armut unserer Bibliothek — es auch mir nicht bekannte Stücke gibt. Aber auch diese können die Schlussfolgerung kaum beeinflussen.

### A) Die zwei Reiter reiten nach- oder nebeneinander.

No 1. Bereits in Verbindung mit den Denkmälern mit einem Reiter erwähnten wir eine Votivtafel aus Bela Crkova in Bulgarien, deren Bild wir hier wiedergeben. (Fig. 1.)<sup>14)</sup> Bereits damals wiesen wir darauf hin, dass die Darstellung nur infolge ihrer technischen Unzulänglichkeit so aussieht, als ob darauf nur ein Reiter wäre. Darauf folgerten wir von den beim Kopf des Pferdes sichtbaren zwei Kreuzen, welche Kazarow für Swastika hält, was aber in der Wirklichkeit zweifellos der den Dioskuroi charakterisierende Stern ist. Wir haben darauf hingewiesen, dass die zwei übereinander stehenden Tischchen, mit dem Fische und den Broten, dahinter den menschlichen Gestalten, auch auf zwei Reiter deuten.

Der sichtbare Reiter zertritt eine menschliche Gestalt, welche ausserdem auch ein Löwe zerfleischt. Am Kopfe des Reiters ist ein *πτῖλος*, von seinem Halse hängt ein Chlamis nach hinten; in seiner erhobenen Rechten ist vielleicht ein Hammer. Hinter dem Reiter steht eine menschliche Gestalt. Oben — nach Hampel: „zwei Kugeln“ — d. h. die Köpfe aus dem Brustbilde der Sonne und des Mondes.

No 2. Wenn trotzdem noch ein Zweifel in der Beziehung wäre, dass wir hier wirklich die Darstellung von zwei Reitern sehen müssen, so sind einige bulgarische und ein griechenländisches Denkmal dazu geeignet unseren Zweifel gänzlich zu beseitigen.

Das eine, dessen Bild wir hier bringen (Fig. 2.) ist in Varna.<sup>15)</sup> Wer die Reiter sind, wird vom beschädigten Text der griechischen Aufschrift verraten:

[Διοσκόρο]υς ἐπιφανείης  
[Ἄπολλο]ῦ δώροτος Ἑλληνας  
..... το

Mit dieser verwandt, aber von primitiverer Ausführung ist die aus Lublin in Bulgarien stammende Relief-Marmortafel.<sup>16)</sup> Ähnliche Denkmäler kennen wir aus Boioteia.<sup>17)</sup>

Ein Bruchstück aus Varna<sup>18)</sup> zeigt, dass die zwei Reiter beinahe so eng aneinander dargestellt waren, wie auf unserem ersten Bilde. Nur von einem Reiter verblieb ein grösseres Bruchstück. Am oberen Rand ist die griechische Aufschrift: Διοσκόρο[ις] [ἐ]ὐχα[ριστήριον]

Eine ähnliche Darstellung der Dioskuren kommt auch auf Münzen vor. So z. B. auf einer Münze aus Sparta.<sup>19)</sup> Auf einer Münze aus Tarentum hingegen reiten sie still auf der Erde.<sup>20)</sup> In Kallatis fand man unter Kaiser-Münzen aus dem III. Jahrhundert autonome Münzen auf deren Vorderseite ein Demeterkopfi ist; auf der Hinterseite spre-

<sup>14)</sup> 1926 (II) Band dieser Zeitschrift, Fig. 16. 17. Textseite.

<sup>15)</sup> Kalinka, Antike Denkmäler in Bulgarien, Wien, 1906. Sp. 173, No 113, Fig. 54 und Dobrusky, Arch. Izvestija I. Sofia, 1904. Fig. 114.

<sup>16)</sup> Dobrusky, l. c. pag. 110, No 156. Fig. 89.

<sup>17)</sup> Athenische Mitt. III. (1877) pag. 371, No 123, Erimokastro.

<sup>18)</sup> Kalinka, pag. 174, No 194, Fig. 55.

<sup>19)</sup> Daremberg-Saglio, Dictionnaire des antiquités grecques et romaines, II, pag. 255. Fig. 2436.

<sup>20)</sup> Ebenda pag. 257. Fig. 2440.



gen zwei Dioskuren in gleicher Richtung hintereinander; in ihrer Hand halten sie wagerecht eine Lanze. Auf einer Variation ist über ihrem Haupte ein Stern, auf ihrem Haupte anstatt des *πτλός* ein Kranz, was auch auf dem Denkmale Fig. 35. sichtbar ist.<sup>21)</sup> Diese Darstellungsweise kann man auch oft auf römischen Familien — also republikanischen Münzen sehen (Aelia, Decia, Cupiennia).

Als Analogien müssen wir noch jene Denkmäler erwähnen, auf welchen in ähnlichem Nacheinander die Dioskuren nach theoxenia kommen — natürlich in der Luft. Das Bild des einen bringen wir auch als solches, auf welches wir uns später berufen müssen. (Fig. 3.)<sup>22)</sup> Das Denkmal ist ein aus Larissa stammendes Stélé und befindet sich im Louvre.

Ebenfalls in der Luft hintereinander sprengende Dioskuren zeigt das Bild einer in Attika verfertigten Vase, welche in Camiras auf der Insel Rhodus gefunden wurde und heute sich im British Museum befindet.<sup>23)</sup>

## B) Die Reiter stehen vor ihren einander gegenüber stehenden Pferden.

No 3. Aus Basikara in Bulgarien stammt das Denkmal, welches wir auf unserer (Fig. 4.) bringen und welches eine neue Darstellungsweise vertritt. Beide naekten Gestalten halten mit einer Hand das Pferd am Halfter. In der anderen Hand haben sie — so scheint es — eher ein Skeptron, als eine Lanze. Auf dem Kopfe haben sie eine phri-gische Mütze, auf der Schulter eine Chlamys. Beim Kopfe beider ist ein Stern und eine Mondsichel. (Vrgl. Fig. 10/b.) Am oberen Rand die Aufschrift *Τῶν Διο[σκό]ρων*, am unteren *Ἀριστενέτο[ς] ἑπείρ αὐτῶν καὶ [τῶν ἰδίων ?]*<sup>24)</sup>

Der Form nach wird diese Darstellung wertvoll ergänzt durch das halbfertige Relief des Berliner Altes Museum, welches aus Griechenland stammt. Das Werk stammt aus dem IV. Jahrhundert vor Chr. und es ist darauf zwischen den zwei Reitern ein Altar. Auf einem grossen Teil unserer Denkmäler nimmt das dreibeinige Tischlein die Stelle dieses Altars ein.<sup>25)</sup>

Diese Darstellungsart der Dioskuren kommt auch auf Münzen vor. So z. B. auf einer Münze von Kalatis, auf deren Vorderseite Demeter, auf der Rückseite aber die Dioskuren sind.<sup>26)</sup> Die Analogie dieser Darstellungsweise finden wir auch auf Grabdenkmälern. Im Siebenbürgischen Museum ist ein von einem unbekannten Fundort stammendes Bruchstück. (Fig. 5.) Hier haben wir es offenkundig mit einem Grabdenkmal zu tun, welches in drei Felder geteilt war. Das untere, welches für die Aufschrift bestimmt war, ist abgebrochen.

Solche Dioskurendarstellungen sind auf synkretistischen Tabellen häufig: man pfl egte sie an den zwei Ecken des Tympanon anzuwenden. Die linke Hälfte eines auf

<sup>21)</sup> *Pick*, die antiken Münzen Nordgriechenlands, Bd. I. Taf. nr. 8—9. pag. 109. nr. 279 u. 281.

<sup>22)</sup> *Daremberg-Saglio*, pag. 256. Fig. 2438.

<sup>23)</sup> *Daremberg-Saglio*, pag. 256. Fig. 2439.

<sup>24)</sup> *Dobruszky*, pag. 138, nr. 194. Fig. 113.

<sup>25)</sup> *Blümel* Carl: Griechische Bildhauerarbeit. Berlin, 1927. Taf. 19. pag. 54 (nr 11).

<sup>26)</sup> *Pick*, Die antiken Münzen Nordgriechenlands I. pag. 110, nr. 286.

solche Weise angewendeten Dioskurenpaars vertritt jene kleine Steintafel des Siebenbürg. Museums, welche Hampel bespricht und deren Bild auch wir bringen. (Fig. 7.)<sup>27)</sup> Wir können die Tatsache nicht ausser Acht lassen, dass er in der rechten Hand ein Füllhorn trägt. Dass die Dioskuren und das Füllhorn einander nicht fremd sind, beweisen die Münzen.<sup>28)</sup>

Hier müssen wir noch ein im hispanischen Ampurias, an der Stelle eines Friedhofes aus dem römischen Zeitalter zu Tage beförderte, sehr beschädigte und mangelhafte Bronzplatte erwähnen, auf welcher nur der rechte Dioskur verblieben ist.<sup>29)</sup>

### C) Die Reiter stehen auf ihr Pferd einander gegenüber.

No 4. In Karagodeuas, — im Bezirke Kuban von Südrussland — wurde in einem Tumulus, noch im Jahre 1876 unter anderem ein silberner Becher gefunden, welcher sich seither in der Eremitage befindet. Vom etwas beschädigten Becher ist die Reliefdarstellung mit zwei Reitern, welche wir nach Gorobcov auf Fig. 7. bringen.<sup>30)</sup> Die unbedeckten Köpfe beider Reiter bedeckt langes Haar; der linke Reiter ist bärtig; das Gesicht des anderen ist gänzlich verwaschen. Der rechte Reiter begrüsst mit seiner erhobenen Rechten die gegenüber stehende Gestalt, welche in ihrer Rechten ein Glas, in der linken Hand eine Lanze (Skeptron?) hält; dahinter steht ein Baum. Unter den Hufen der Pferde die Umrisse niedergerittener menschlicher Gestalten.

No 5. Mit einer dritten Gestalt erweitert sich die Scene auf der aus Griechenland stammenden Reliefmarmortafel, welche sich jetzt im Wiener Staatsmuseum befindet. Diese bringen wir nach Hampel. (Fig. 8.)<sup>31)</sup> Zwischen den Reitern steht auf einem Sockel auf welchen auch die Pferde ihre Vorderfüsse stellen — eine weibliche Gestalt in langem Gewande, mit bedecktem Haupte, die ihr Oberkleid bei den Hüften zusammenhält. Am unteren Rand der Tafel ist die zweizeilige griechische Aufschrift: *Ἐκὼς Διογένους | Ὁρέστων Διοσκόροις(ε) ἐχέτω.*

In ähnlicher, doch noch einfacherer Form kann man diese Szene auf einem aus Stobi (Makdonien) stammenden Reliefe sehen.<sup>32)</sup>

Nach Saglio stellt die weibliche Gestalt Demeter dar. Tatsache ist, dass aus ihren Schultern an beiden Seiten eine Mondsichel herauswächst (vergl. Fig. 12.), und dann haben es offenkundig mit Selene, resp. einer ihr entsprechenden Gottheit zu tun; dementsprechend ist auch die Sagliosche Erklärung des in ihrer Linken befindlichen Stabs, dass es nämlich eine Fackel sei.

<sup>27)</sup> Arch. Ért. N. F. XXIII. (1903) pag. 310.

<sup>28)</sup> Auf der Rückseite der Goldstücke der Berenike II. von Cyrenaika ist auf beiden Seiten des Füllhornes je ein *πῖλος* zu sehen, mit je einem Sterne darüber. Eben dasselbe sehen wir auf den autonomen Kupfermünzen aus Adramyteum (Mysia) aus der Zeit des Mithradates Eupator. Siehe: Anson, *Numismata Graeca*, IV. Teil, Taf. VI. nr. 346—347; Taf. VIII. nr. 456—458.

<sup>29)</sup> Arch. Anz. Jahrg. 1912, pag. 455. 49. Bild.

<sup>30)</sup> Gorobcov, l. c. pag. 25. 20. Bild.

<sup>31)</sup> Arch. Ért. N. F. XXV. (1905), pag. 11.

<sup>32)</sup> Daremberg-Saglio. Dict. des ant. gr. et. rom. I. Band. pag. 768. Fig. 908.

No 6. Die folgende Stufe vertritt — die Bereicherung der Darstellung betreffend eine Lapis Lazuli-Intaglio der Odescalchi-Sammlung. Das Bild derselben brachte Hampel nach der Zeichnung Antonescus,<sup>33)</sup> und wir bringen es ebenfalls. (Fig. 9.) Die in der Mitte stehende Frauengestalt mit langem Gewand, langen Haaren und unbedecktem Kopfe greift an den Kopf der Pferde, wie dies bei den Epona-Darstellungen üblich ist. Bei den Füßen der Pferde sind Menschengestalten, die sich zu Schwimmbewegungen anschicken. Die Lanzen der Reiter berühren diese nur scheinbar; es ist viel wahrscheinlicher, dass sie neben denselben den Boden (das Ufer) berühren.

Der obere Rand der Lanzen reicht an den Schwanz der sich mit ihren Köpfen gegen die Mitte wendenden, über der Szene beinahe in wagerechter Lage befindlichen Schlangen. Zwischen den Köpfen der zwei Schlangen, über dem Kopfe der stehenden weiblichen Gestalt ist eine Mondsichel; beim Kopfe der Pferde, unter der Schlange ist je ein Stern.

Hinter dem linken Reiter schaut ein angekleideter Jüngling mit einer frigischen Mütze nach rechts und ergreift mit seiner erhobenen Rechten den Schwanz der Schlange. Hinter dem anderen Reiter ist eine vollständig angekleidete weibliche Gestalt mit bekränztem (?) Kopf, die mit der linken Hand ihre Schürze hält und ihren rechten Zeigefinger — Stillschweigen andeutend — zu ihrem Mund erhebt.

Die auf dem Denkmale sichtbaren Buchstaben bergen wahrscheinlich den Namen des Eigentümers.

No. 7. Ebenfalls nach Antonescu bringt Hampel die Darstellung eines „in England befindlichen“ Chalcedon-Intaglio, welche auf beiden Flächen desselben zu finden sind.<sup>34)</sup> Wie man es von unserem 10-ten Bilde feststellen kann, finden wir in der Darstellung mehrere neue Züge.

Zwischen den zwei Reitern steht keine weibliche, sondern eine männliche Gestalt, welche gegen den rechten Reiter schaut, während sie mit ihren Händen zu den Mäulern der Pferde greift. In ihrer ganzen Erscheinung deutet sie auf einen Arbeiter (Schmied).

Nicht minder ungewöhnlich sind auch die Reiter.

Der rechte Reiter ist — so scheint es — nackt, nur auf seinen Hüften trägt er einen breiten Gürtel und auf seinem Halse die Chlamys; seinen Kopf bedeckt eine Reitermütze mit einem Schilde. In seiner erhobenen Linken ist ein Dreizack. Hinter ihm ist eine kleine, schwebende Gestalt, welche in ihrer vorgestreckten Rechten einen Kranz, in ihrer hinabhängenden Linken einen Palmenzweig hält.

Der linke Reiter ist bis zu den Hüften so bekleidet, wie die in der Mitte stehende männliche Person; vom Halse hängt ihm eine Chlamys zurück; seinen Kopf bedeckt eine solche Kappa, wie den seines Kameraden auf der rechten Seite. In seiner Rechten hält er einen T-ähnlichen Gegenstand, dessen Stiel gekrümmt ist. Beim Bestimmen des

<sup>33)</sup> Arch. Ért. N. F. XXIII. (1903) pag. 361, No 66.

<sup>34)</sup> Arch. Ért. N. F. XXIII; (1903) 359. No 64.

Gegenstandes in der Hand des Mannes sind uns die Münzen der Seleucida-Könige be-  
findlich.<sup>35)</sup>

Der Reiter, hinter ihm eine kleine menschliche Gestalt, welche ihre Rechte vor-  
wärts, ihre Linke rückwärts ausstreckt.

Beim Kopf der Pferde ist je ein Stern; unter ihren Füßen rücklings liegende  
menschliche Gestalten; die Pferde treten mit ihrem Vorderfusse genau auf den Kopf  
der liegenden Gestalten.

Die Szene wird auf beiden Seiten von je einer, den Krümmungen des Steines fol-  
genden Schlangen begrenzt. Die Zeichnung der Schlangen ist sehr primitiv.

Über dem Kopfe des in der Mitte stehenden Mannes ist ein Vogel (ein Rabe oder  
eine Taube?) rechts davon stellt ein grösserer Männerkopf mit einem Strahlenkranz die  
Sonne, links ein kleinerer mit einer Mondsichel den Mond dar; neben letzteren ist auch  
noch separat eine kleine Mondsichel gezeichnet.

Unter der Hauptszene: In der Mitte ein Tischlein, darauf drei Brote; links davon  
zwei kleine Vögel, ein Tierkopf (Hundekopf mit Halsband? Rhyton?), und ein mir  
unbekannter Gegenstand; rechts vom Tische ein Gefäss mit einem Fuss und wagerecht  
ein Fisch.

*Auf der Rückseite:* ein nach rechts sprengender Löwe, darüber eine Mondsichel und  
ein Stern. Unter dem Löwen eine Aufschrift, welche wahrscheinlich den Besitzer nennt.

No 8. Jenen Chalcedon Intaglio teilt Hampel ebenfalls nach der Zeichnung Anto-  
nescus mit. (Fig. 11.)<sup>36)</sup>

Im Mittelpunkt der Hauptszene ist auch hier ein Mann, aber nicht in stehender,  
sondern in knieender Stellung. Am Kopfe des rechten Reiters ist eine Blätterkrone. Hin-  
ter derselben stehen zwei nackte, barhaupte Gestalten mit der Lanze in der Rechten.

Am Kopfe des linken Reiters ist eine Strahlenkrone. Hinter ihm stehen ebenfalls  
zwei nackte Gestalten, aber die eine ist ganz nach rechts gewendet und erhebt ihre  
rechte Hand; die andere schaut uns in die Augen und hält in ihren Linken ein mächtiges  
Skeptron (?), wenn dies die richtige Deutung dieses langstieligen, sich oben ausberei-  
tenden Gegenstandes ist.

Unter dem Füßen der Pferde sind am Rücken liegende, nackte menschliche Ge-  
stalten; beim Kopfe der Pferde ist je ein grösserer, zwischen den Vorderfüßen des  
linken Pferdes ist ein kleinerer Stern.

Die Szene wird ähnlicherweise, wie im vorigen Denkmale von zwei Schlangen  
begrenzt; linke Schlange hat einen Kamm.

<sup>35)</sup> So z. B. sehen wir auf einem Drachma Seleukos I. (312—280 v. ehr.) eine  
ähnliche Darstellung, welche nichts anderes ist, als ein Anker. Dafür, dass wir uns auf  
dem rechten Wege befinden, ist ein sehr guter Beweis ein Obulus des Königs Antiochus  
I., auf dessen Vorderseite der Kopf des Königs ist; auf der Rückseite ist ebenfalls ein  
Anker sichtbar, mit den *πῖλος* der Dioskuren an beiden Seiten, über welchen auch  
noch der Stern ist. Auf der Rückseite *Σωτήρ Ἀντίοχον*. Siehe: Anson, Numismatica  
Graeca, V. Teil, XIV. Tabelle, No 584—585.

<sup>36)</sup> Arch. Ért. N. F. XXIII. (1903). pag. 362. No 67., welcher ebenfalls auf beiden  
Seiten Darstellungen führt.

*Über der jetzt beschriebenen Hauptszene:* in der Mitte in senkrechter Lage ein Vogel mit ausgebreiteten Flügeln; bei seinem Kopfe eine kleine Schlange in S-Form. Rechts ein Frauenkopf mit einer Mondsichel, welcher von einem fliegenden Vogel (Adler?) angefindet wird; links ein Kopf mit einer Strahlenkrone; dahinter der Vogel als eine verzerrte formlose Masse.

*Unter der Hauptszene:* In der linken Ecke eine Gebirgsgegend, dann ein bedecktes Gefäss mit breitem Rand. Das folgende Emblem nennt Hampel „Nil-Schlüssel“; sein unteres Glied mahnt an den in der Hand des linken Reiters des vorigen Bildes befindlichen Gegenstand, welchen wir Anker nannten, sein oberer Teil aber an jenen undefinierbaren Gegenstand, welcher im unteren Felde desselben Bildes, beim Schwanzende der linken Schlange zu sehen ist. Es folgen: die Umrisse eines menschlichen Fusses, dann ein Schaf oder ein Reh, zuletzt ein grosses Gefäss oder vielleicht ein auf ein Gestell gestellter Kessel. (Vergl. Fig. 34. oben rechts im mittleren Felde.)

*Auf der Rückseite:* In der Mitte unten ein Gefäss mit flachem Deckel, darüber ein Stern; weiter oben eine undefinierbare Darstellung, vielleicht der Hals, oder die Mundöffnung eines Gefässes, aber es kann auch ein Säulenkopf oder eine Cista sein; rechts davon ein Stern.

Auf beiden Seiten winden sich Schlangen auf senkrecht stehende Stöcke.

Endlich an beiden Rändern sind aus den Leibern stacheliger Schlangen gebildete Bogen (nicht Joche, wie Hampel meint!), solche, wie wir auf den Münzen der Könige von Akarnanien, Heraklea (Bithynien), Baktrien und Indien sehen können.<sup>37)</sup>

#### D) Darstellungen, die sich auf einem in zwei Teile geteilten Raume befinden.

No 9. Hülsen besprach zuerst jene aus Terracina stammende Relief-Steintafel (Fig. 12.) welche nach Hampel auch wir bringen.<sup>38)</sup>

Ihre auffallendste Abweichung von den bisher gesehenen ist, dass die Darstellungen in einem grösseren, aediculaförmig ausgebildeten oberen Felde und im von demselben ausgesprochen abgetheilten unteren Streifen sind.

*Die Hauptszene* des oberen Feldes stimmt im Allgemeinen mit der früheren überein. In der Mitte steht neben dem niedrigen dreibeinigen Tischlein eine menschliche Gestalt, deren Kopf mit einem *πίλος* bedeckt ist, von welcher man nicht bestimmen kann, ob sie sitzt oder steht? Zu beiden Seiten ist je ein Reiter; die Pferde heben einen ihrer Vorderfüsse auf das Tischlein, mit dem anderen drücken sie den Kopf der niedergetretenen menschlichen Gestalt zu Boden. Diese Gestalten sind einzeln sehr primitiv dargestellt und ihr Vorhandensein kann man nur per analogiam behaupten.

Hinter den Reitern ist eine Schlange.

<sup>37)</sup> Anson, Numismata Graeca, II. Teil, I. Taf. No 7 stimmt mit unserem besonders überein; ausserdem III. Taf. 1030—1031. und noch auf anderen hellenistischen Münzen.

<sup>38)</sup> Arch. Ért. N. F. XXIII. (1903). pag. 328, 23. Bild.



*Oberhalb der jetzt beschriebenen Szene* sind drei Brustbilder; am Halse des mittleren, welches pünktlich über der Gestalt zwischen den zwei Reitern ist, ist eine Mondichel; den Kopf der beiden anderen bedeckt eine Strahlenkrone.

*In unteren, schmalen Streifen*, von links nach rechts: ein Altar, welchem sich ein Widder nähert, in der rechten Ecke ein Hahn.

In enger Verwandtschaft mit dem jetzt besprochenen Denkmale sind die Darstellungen einer bulgarischen Steintafel (*Fig. 13.*) auf welcher aber auch Abweichungen sind.<sup>39)</sup>

So hält der linke Reiter in seiner rechten Hand — sowie ein Szepter — eine Lanze mit rundem Kopfe, welche man eher eine Keule nennen kann. Auf dem Tische vor der weiblichen Gestalt zwischen den zwei Reitern liegt auf einer Schüssel ein Fisch; was Hampel für die „drei beringten Henkel“ der Schüssel hält, ist nichts anderes, als die usuellen drei Brötchen.

*Über dem Kopfe der Reiter* und auch zwischen ihnen sieht man die Spuren von drei Brustbildern, aber sehr verwaschen.

In der linken Ecke des unteren, schmalen Streifens, halten wir das was Hampel „grosse Amphora“ nennt, eher für einen Altar, welchem sich ein Widder nähert. Die anderen Darstellungen aber sind ganz verwaschen, so, dass man sie nicht erkennen kann.

Ebenfalls mit der terracinischen Tafel ist in naher Verwandtschaft ein aus dem Temeser Komitat stammendes, sehr schartiges und abgenütztes Stück des Ungarischen Nationalmuseums, dessen Bild wir deshalb nicht bringen.<sup>40)</sup>

*No 10.* Dem Inhalt nach ist mit den jetzt Angeführten in naher Verwandtschaft, obzwar es technisch von jenen sehr abweicht, eine Relief-Marmortafel des gewesenen Museo Kircheriano.<sup>41)</sup> Die Darstellungen sind auf diesem auch in einem Hauptfelde und in einem schmäleren unteren Streifen disloziert. (*Fig. 14.*)

*Das Hauptfeld* ist etwas überladen; die Zeichnung der Gestalten ist deshalb ein wenig verzerrt. Unter den Füßen der Pferde sind — zwar nur in grossen Zügen — die zwei niedergetretenen menschlichen Gestalten, was gleichzeitig ein Beweis dessen ist, dass auf später folgenden Denkmälern, die unter den Vorderfüßen der Pferde befindlichen Kugeln mit Recht für Menschenköpfe gehalten werden können. Übrigens ist die menschliche Gestalt auf einem aus Brigetio stammenden Bruchstück des Ungarischen Nationalmuseums auf ähnliche Art dargestellt.<sup>42)</sup>

Zwischen den zwei Reitern ist — zwar etwas hoch — der dreibeinige Tisch, mit dem Fische. Aber es ist fraglich, ob der mittlere unter den drei gedrängten, ziemlich verzerrten Köpfen, welche im Raum zwischen den Köpfen der zwei Reiter sichtbar sind, nicht jene weibliche Gestalt darstellen will, die wir hinter dem Tisch zu sehen pflegen? Wenn nicht, so sind hier jene drei Brustbilder zugegen, welche wir auf den vorigen

<sup>39)</sup> Arch. Ért. N. F. XXXII. (1912). pag. 333—4, No 90; Arch. f. Religionswiss. XV. (1914). I. Tab. No 2.

<sup>40)</sup> Arch. Ért. N. F. XXIII. (1903). pag. 320, No 20.

<sup>41)</sup> Jahreshefte des Oester. Arch. Instituts. XVII. (1914). Beiheft pag. 144—146. 130. Bild.

<sup>42)</sup> Arch. Ért. N. F. XXIII. (1903). pag. 339, No 38.

gesehen haben; der Kopf der neben dem Tisch befindlichen weiblichen Gestalt schaut zwischen den Köpfen der beiden Pferde hervor und ihre Brust wird in der Höhe des Pferdemaules breiter.

Die linke Ecke des unteren Streifens ist ein wenig letiert; die unbeschädigten Darstellungen sind auch nicht klar. So sieht Abramić, nach dem wir dieses Bild bringen, gleich nach dem Bruche eine Lampe (?); ich würde dies eher für einen Hahn halten; dann folgt eine stehende menschliche Gestalt; darauf kommt ein undeutlicher Teil, welchen Abramić für einen Tisch mit Brot hält; diese Feststellung ist aber von zweifelhaftem Werte. Schliesslich kommt ein zurückschauendes vierfüssiges Tier, welches er für einen Widder hält, aber da zu ist es zu hoch und zu schlank; was allerdings der „Individualität des Künstlers“ entspricht.

No 11. Auf Grund der Darstellungen der Hauptfläche ist mit dem jetzt besprochenen Denkmale eine kleine eiförmige Marmorscheibe nahe verwandt, (Fig. 15.) welches angeblich aus Kápolna im Jahre 1835 in das Ungarische Nationalmuseum gelangte und dessen Bild wir hier nach Hampel bringen.<sup>43)</sup>

Im Hauptfelde sehen wir beinahe genau dasselbe, wie am vorigen Bilde, nur viel verschwommener.

Im unteren Felde kann man nach Hampel vielleicht die Gestalt eines Hahnes oder Hundes ein wenig ausnehmen, während die übrigen unkenntlich sind.

Verwandt mit diesem ist eine Scheibe aus Sziszek, welche zweimal so gross ist, als die vorher erwähnte und sich ebenfalls im Ungarischen Nationalmuseum befindet. (Fig. 16.)<sup>44)</sup> Die Darstellungen des oberen der beinahe gleich grossen Felder wollen ganz gewiss dasselbe veranschaulichen, wie die vorigen. Im unteren Felde hingegen — so scheint es — wollten sie nur eine zerklüftete Gegend anzeigen.

Aus ähnlichen kleineren Denkmälern sind zwei bulgarische (aus Arčar und aus Dupnica stammende) Bruchstücke entstanden aber lückenhaft und abgenützt sind.<sup>45)</sup>

No 12. In den Details zeigt, mehrere neue Züge jene in Bukarest befindliche Marmortafel, welche früher Hampel<sup>46)</sup> nach Antonescus Zeichnung, dann nach Photographien brachte<sup>47)</sup> und welche auf solche Weise Gelegenheit bietet zur Feststellung dessen, dass Antonescus Zeichnung getreu war (Fig. 17.) Die Darstellungen sind hier auch in einem grossen oberen Feld und in einem kleinen unteren Streifen.

Im Hauptfelde sehen wir auch hier zwei Reiter; zwischen ihnen den dreibeinigen Tisch, darauf den grossen Fisch. Hinter dem Tisch eine weibliche Gestalt mit bedecktem Kopf (oder mit langem Haar?).

In der rechten Hand des linken Reiters ist ein Gegenstand, wahrscheinlich ein schlecht ausgefallener Rhyton. Unter den Füßen des Pferdes befindet sich eine liegende menschliche Gestalt, welche ihren Kopf erhebt. Ein runder Gegenstand befindet sich

<sup>43)</sup> Arch. Ért. N. F. XXIII. (1903). pag. 335, No 33.

<sup>44)</sup> Ebenda No 33.

<sup>45)</sup> Arch. Ért. N. F. XXXII. (1912). pag. 333 u. 335, No 91 und 94.; Arch. f. Religionswiss. XV; (1912). I. Tab. No 5 u. 7.

<sup>46)</sup> Arch. Ért. N. F. XXIII. (1903). pag. 325—26, No 19.

<sup>47)</sup> Arch. Ért. N. F. XXXII. (1912). pag. 338.

auch zwischen den Vorderfüßen des Pferdes und dem Tische, aber wir können nicht konstatieren, was es ist; vielleicht ist es ein Widderkopf (Vergl. Fig. 30.). Hinter dem Reiter ist eine fliegende Gestalt, welche mit ihrer Rechten dem Reiter einen Kranz reicht.

In der linken Hand des rechten Reiters sehen wir einen ebensolchen Gegenstand, wie in der rechten Hand des anderen Reiters, nur ist er schief. Unter den Füßen des Pferdes ist hier nichts. Hinter ihm oben ist eine männliche Gestalt mit hohem spitzigen Hut.

Zwischen den Reitern winden sich — von in den nicht sichtbaren Händen derselben befindlichen Stöcken im Rücken berührt — Schlangen, auf solche Weise, dass ihr Schwanz den Kopf der sich zwischen den zwei Reitern befindlichen weiblichen Gestalt berührt; ihr Kopf berührt die Spitze der Kopfbedeckung der Reiter.

Im unteren schmalen Streifen von links nach rechts: Drei Brustbilder auf einem Sockel; vielleicht jene, die wir auf dem 11-ten und den folgenden Bildern über den Reitern sehen. Dann folgt eine separat stehende, darnach drei stehende Figuren, dann 2—3 Amphora (?), endlich ein ruhender Löwe in der Pose, in welcher die Löwen des Mithras dargestellt zu werden pflegen. In Verbindung mit den drei Brustbildern in der linken Ecke müssen wir erwähnen, das Ziehen in denselben keine Brustbilder, sondern sitzende weibliche Figuren sieht, und sie für *Darstellungen der Matres* hält.<sup>48)</sup>

*No 13.* Reichere und deutlichere, in ihrem Wesen nach aber übereinstimmende Darstellungen sehen wir auf jener aus Lom in Bulgarien stammenden Steintafel, welche nach anderen auch wir bringen.<sup>49)</sup> (Fig. 18.)

Im *Hauptfelde* strecken beide Reiter ihre leeren Hände mit einer solchen Geste vor, wie wir es bei einer Gruppe der Denkmäler mit einem Reiter bereits gesehen haben.<sup>50)</sup> Auf die in ihren nicht sichtbaren Händen schief gehaltenen Stäbe ringeln sich ähnlich wie am vorigen Bilde Schlangen.

Unter den Füßen der Pferde sind auf ihrer Seite liegende, sich die Hände unter den Kopf legende schlafende menschliche Gestalten.

Hinter den Reitern ist je eine menschliche Gestalt; infolge der schlechten Raumeinteilung ist aus ihnen anstatt einer stehenden Gestalt ein Brustbild geworden.

Zwischen den zwei Reitern kann man den häufig vorkommenden Tisch nicht wahrnehmen. Wie es scheint, hat der Hersteller das vor ihm stehende Modell nicht verstanden. Dies hatte zur Folge, dass er anstatt der Stuhlfüße den Unterleib einer weiblichen Gestalt bedeckende Kleider mit schweren Falten meisselte. Er kümmerte sich nicht darum, dass der Oberkörper unverhältnismässig lang wurde. Wir können daher ruhig feststellen, dass man zwischen die zwei Reiter einen Tisch hätte darstellen sollen.

In der oberen Ecke: rechts ein Brustbild mit einer Strahlenkrone, links eins mit einer Mondsichel.

<sup>48)</sup> Archaeologischer Anzeiger. 1904. pag. 17.

<sup>49)</sup> Filow, Arch. Anz. Jahrg. 1911, pag. 366, 10. Bild. *Hampel*, Arch. Ért. N. F. XXXII. (1912). pag. 335, No 95. *Kazarow*, Archiv. f. Religionswissenschaft XV. (1912). Bd. I. Tab., No 8.

<sup>50)</sup> Arbeiten — Dolgozatok — Travaux. 1926. (II.) Fig. 4—5.

*Im schmalen unteren Streifen:* In der Mitte ein dreibeiniger Tisch, darauf auf einer Tasse ein Fisch und Brote; rechts davon ein sich zurückbäumender Widder, darüber drei grössere und ebenso viele kleinere Brote, dann auf drei Säulen Lucernen, wie es Abamić richtig bestimmt.<sup>51)</sup> Rechts vom Tische ist ein Hahn und ein sich aufbäumendes Ross (nach Filow ein Löwe), bei seinem Haupte ein *Bogen*.

*No 14.* Eine sich im Siebenbürg. Museum befindliche Marmorscheibe verdient unsere besondere Aufmerksamkeit, teils wegen des Gliedes, welches die zwei Darstellungsfelder von einander abteilt und was Hampel (jedenfalls irrtümlich) für eine mächtige Schlange hält, teils wegen der Darstellungen im unteren Felde. (Fig. 19.) Diese Scheibe stammt unbedingt von einem siebenbürgischen Fundort.<sup>52)</sup>

*Im oberen Felde* sind die zwei Reiter einander gegenüber. Zwischen ihnen ist das dreibeinige Tischlein, darauf ein Fisch. Hinter dem Tische steht eine weibliche Gestalt mit bedecktem Haupte. Neben ihrem Kopfe ist auf beiden Seiten je ein Brustbild. Unter den Füßen der Pferde ist je eine menschliche Gestalt, welche von Löwen zerfleischt werden; von der rechten Gestalt kann man dies bestimmt behaupten.

*Im unteren Felde:* In der Mitte placken sich drei Männer mit grösseren vierfüssigen Tieren; links von dieser Szene ist ein Schwan, rechts davon ein Krater, dann vielleicht ein Altar oder ein Felsen.

*No 15.* Wahrscheinlich aus Virunum kam jene quadratförmige Kupferplatte in das Klagenfurter Museum, deren Bild (Fig. 20.) wir nach Hampel bringen.<sup>53)</sup> Die Darstellungen befinden sich in zwei gleich grossen Feldern.

*Im oberen Felde:* In der Mitte eine stehende weibliche Gestalt, die in ihrer emporgehaltenen Schürze etwas hält, wahrscheinlich Futter für die Pferde, was man auf einem späteren Bild unbedingt feststellen kann.

In der erhobenen Rechten des linken Reiters höchstwahrscheinlich ein Hammer mit kurzem Stiel, beim rechten Reiter jene Rolle, die wir schon am 17-ten Bild gesehen haben; hier ist es noch wahrscheinlicher, dass wir darin ein Rhyton vor uns haben.

Unter dem linken Reiter ist eine menschliche Gestalt. Hinter jedem Reiter erhebt sich eine Schlange. In den zwei oberen Ecken ist je ein Brustbild; das linke scheint eine Strahlenkrone zu haben; aus der rechten Schulter des rechten Brustbildes wächst eine Mondsichel heraus; die andere Seite derselben ist nicht sichtbar.

Die wellige Oberfläche unter der in der Mitte stehenden weiblichen Gestalt und dem rechten Reiter erinnert uns an das Glied, welches am vorigen Bilde die zwei Flächen von einander trennte.

*Im unteren Felde:* ein dreibeiniger Tisch, darauf auf einer Tasse (?) ein Fisch (?) und Brote. Links vom Tische: eine zum Tisch gewendete nackte Männergestalt, welche die rechte Hand zum Mund erhebt. In der Ecke die später oft vorkommende Szene, dass ein Mann einem an den Hinterbeinen hängenden Tier — gewöhnlich einem Widder — das Fell absteift; am Fusse des Baumes ist das zum Auffangen des Blutes bestimmte Ge-

<sup>51)</sup> Oest. J.-h'fte. XVII. (1914). Sp. 149.

<sup>52)</sup> Arch. Ért. N. F. XXIII. (1903). pag. 333. No 30.

<sup>53)</sup> Arch. Ért. N. F. XXIII. (1903). pag. 34. No 40.

fäß sichtbar. An der anderen Seite des Tisches sind übereinander: ein Löwe, ein Hahn, ein Messer (?), ein Fisch; über dem Rücken des Löwen eine Kugel und der Opferkuchen (vielleicht gehören diese zusammen und stellen dann ein Gefäß dar?), zuletzt ein sich gegen die Mitte wendender Mann mit einem Widderkopfe, der mit seiner Rechten vorwärts zeigt.

Im oberen und unteren Felde sind 23, resp. 12 Rosetten zerstreut, die wahrscheinlich Sterne darstellen.

Hier erwähnen wir ein Bruchstück aus Carmuntum (Fig. 21.)<sup>54)</sup> und zwar deshalb, weil die hier in der Mitte stehende weibliche Gestalt die Pferde mit ausgesprochenen Futtergefäßen empfängt. Die in der Hand der Reiter befindliche Stange bildet mit der sich wagerecht wellenden Schlange eine „Drachenfahne“; auf diese Frage werden wir noch zurückkommen.

Hinter dem verbliebenen Reiter bringt eine schwebende Gestalt einen Palmenzweig und einen Kranz (Vergl. Fig. 17., und noch mehrere, die später besprochen werden).

Oben in der Mitte sind drei Brustbilder; nach Robert v. Schneider der Capitoline Trias; ähnliche haben wir jedenfalls schon gesehen. (Fig. 12—13.)

Oben in der rechten Ecke ist ebenfalls ein Brustbild, dessen Gefährte, den wir mit Recht in der linken Ecke voraussetzen können, abgebrochen ist. Daneben eine kleine Schlange, sowie diejenige, welche sich oben, in der Mitte des 11. Bildes befindet und sich beim Schnabel des Vogels mit ausgebreiteten Flügeln umherwindet.

### E) Die Darstellungen befinden sich auf einem in drei Teile geteilten Raume.

Auf den später zu besprechenden Denkmälern befindet sich nur jener neue Zug, dass die mit den bisher gesehenen mehr oder weniger verwandten Darstellungen in drei, von einander auch physisch abgesonderten Feldern sind. Und zwar sind die zwei Reiter gewöhnlich im mittleren Felde, im oberen, engeren Streifen jene Brustbilder und ihre Anhängsel, welche wir auch bisher über der Hauptszene gesehen haben; unten sind jene ziemlich mannigfaltigen, im Grunde aber dieselbe Bedeutung besitzenden Bilder und Gruppen, welche wir auch bisher unter der Hauptszene sahen. Aber es gibt auch Abweichungen. In einem Falle (Fig. 37.) ist die ganze Fläche in drei gleiche Teile geteilt; in einem anderen Falle (Fig. 27.) ist der schmale Streifen in der Mitte und teilt die Fläche in zwei gleiche Felder.

No 16. Aus Ószöny (dem römischen Brigetio) kam jene Marmorscheibe in das Ungarische Nationalmuseum,<sup>55)</sup> deren Photographie ebenso ist, wie eine ultramoderne Kreidzeichnung (Fig. 22.) Diese ihre Eigenschaft ist umso interessanter weil unter den

<sup>54)</sup> Arch. Ért. N. F. XXIII. (1903). pag. 327, No 22 u. XXXII. (1912). pag. 338.

<sup>55)</sup> Arch. Ért. N. F. XXIII. (1903). pag. 334, No 31.



sowohl aus Siebenbürgen, wie aus Bulgarien stammenden Steintafeln mit einem Reiter mehrere mit dieser Technik vorkommen.<sup>56)</sup> Einst machte man sie wahrscheinlich durch Malen deutlicher und verständlicher.

*Im mittleren Felde* ist die übliche Szene mit zwei Reitern. Das Maul der Pferde reicht gänzlich zusammen, es blieb also kein Raum für den Tisch und für die dahinter stehende weibliche Gestalt; sie wurde wahrscheinlich durch Malerei ersetzt. Der über den Pferdeköpfen sichtbare schwarze Kurve blieb wahrscheinlich vom Kopfe der neben den Tisch stehenden weiblichen Gestalt dort.

Die am Ende der Vorderfüsse der Pferde sichtbare Kugel will den Kopf der niedergetretenen menschlichen Gestalt darstellen. Das unter dem linken Reiter sichtbare Füllenförmige schwarze vierfüssige Tier erinnert uns an jene Szenen, wo den niedergetretenen Menschen ein Löwe zerfleischt.

Die Ränder des oberen Streifens fehlen. In der Mitte des verbliebenen Teiles sind zwei, rechts davon ein Brustbild; ob rechts auch ein solches gewesen ist, wissen wir nicht. Die auf den zwei Seiten der gepaarten Gruppe sichtbaren sechs Punkte sollen vielleicht Sterne bedeuten.

Zum Verstehen der Darstellung des unteren Feldes müssen wir die kleinere und beschädigtere, aus Požarevac stammende Marmorscheibe des Szegeder Museums zu Hilfe nehmen.<sup>57)</sup> (Fig. 23.) In der Mitte eine stehende menschliche Figur; in der linken Ecke: auf der aus Ószöny eine Schlange, auf der aus Požarevac ein Schwan. Hinter dem Rücken der menschlichen Gestalt wahrscheinlich eine gebirgige Gegend, welche auch bereits bisher in diesem unteren Teile vorkam. (Fig. 10., 14., 15.)

*No 17.* Eine der interessanteren ist die aus Marosportus (Apulum) stammende marmorene Reliefscheibe, weil sie eigentümliche individuelle Züge aufweist.<sup>58)</sup> Wir bringen sie auf unserer Fig. 24.

*Im mittleren Felde* sind die bekannten zwei Reiter. Zwischen ihnen auf einem dreibeinigen Tische ein Fisch; hinter dem Tische ist eine barhauptige weibliche Gestalt, auf deren Hals man ein Perlengeschmeide sieht; mit den Händen greift sie an das Maul der Pferde. Die Reiter sind bärtig. Der linke Reiter erhebt seine Rechte; ob er aber in derselben etwas hält, können wir nicht feststellen. In den linken Hand des rechten Reiters ist ein Füllhorn. (Vergl. Fig. 6.) Hinter dem linken Reiter sehen wir das Laub eines Baumes und über diesem die Umrisse eines verwaschenen Brustbildes. Die Reiter zertreten höchstwahrscheinlich menschliche Gestalten.

In der Mitte des *oberen Abschnittes* sind drei Köpfe, eigentlich Brustbilder; die beiden Äusseren nehmen mit ihren spitzigen, kapuzenförmigen Kopfbedeckungen die ganze Höhe des Streifens ein und begrenzen gleichsam den mittleren, über welchem noch für einen Adler mit ausgebreiteten Flügeln Raum ist. Links von dieser Dreiergruppe ist ein dreibeiniges Tischlein, darauf ein Fisch, dahinter eine stehende weibliche Gestalt (es wiederholt sich also ein Teil des Hauptfeldes), weiter eine sitzende Gestalt,

<sup>56)</sup> Arbeiten — Dolgozatok — Travaux, 1926. (II.) pag. 32, Bild 25; pag. 41, Bild 34, und einige kleinere Bruchstücke der Museen von Sofia und von Kolozsvár.

<sup>57)</sup> Arch. Ért. N. F. XXIII. (1903). pag. 339, No 39.

<sup>58)</sup> Arch. Ért. N. F. 25. (1905). pag. 117, No 76.

in der Ecke ein Brustbild. Nach dem Haupt mit der Kapuze folgt rechts eine stehende Gestalt, dann in der Ecke ein Brustbild. Die stehende Gestalt hält nach Hampel unter dem linken Arm vielleicht einen Tierschenkel, doch dies kann man am Bilde nicht recht ausnehmen. Auch nach ihm sind die beiden Brustbilder in den Ecken Juno und Minerva, die mit dem in der Mitte befindlichen und durch den Adler zweifellos als Jupiter bestimmten den Capitolinischen Trias bedeuten mögen.

In der Mitte des *unteren Abschnittes* ist eine Ankleideszene: zwei Gestalten kleiden eine dritte in ein abgestreiftes Tierfell. Von der linken Seite schaut eine weibliche Gestalt dieser Szene zu, hinter ihr ist vielleicht ein Felsen sichtbar. Auf der beschädigten rechten Seite wendet sich ein Rind gegen die Szene während über diesem ein anderer Vierfüßler, vielleicht ebenfalls ein Rind sich in die entgegengesetzte Richtung wendet.

Ausser unseren später zu erwähnenden Denkmälern ist mit diesem die Darstellung eines aus Galatz stammenden (oder wenigstens dort verkauften) Bruchstücks verwandt,<sup>59)</sup> auf welchem von rechts nach links folgendes zu sehen ist: Krater; dann drei menschliche Gestalten, nach Cumont mit Löwenköpfen, aber jedenfalls verlarvt (maskiert), (Vergl. mit dem unteren Abschnitt unseres Bildes), darauf folgt das Schwesterpaar der hier sichtbaren Ankleideszene, zuletzt ein Widder und ein Stier.

No 18. Die mit den bisher gesehenen Darstellungen verwandten Darstellungen der im Museum von Segesvár befindlichen, in der rechten unteren Ecke unvollständigen Steintafel weisen mehrere neue Züge auf,<sup>60)</sup> zwar nicht immer deutlich genug.

*Im Hauptfelde* die gewohnte Szene, doch die Reiter erscheinen heransprengend und sind ältere, bärtige Gestalten. Beide zertreten menschliche Gestalten, von denen die sich unter dem linken Reiter befindliche ihre Arme nach vorne ausstreckt und ihren Kopf emporhebt, was wir bereits zu wiederholten Malen wahrgenommen haben. (Fig. 9, 17., 20.) die auf der rechten Seite liegt rücklings, was wir auch bereits gesehen haben (Fig. 10., 11.) den auf der linken Seite zerfleischt ausserdem auch ein Löwe.

Zwischen den zwei Reitern ist ein Tisch, auf diesem — nach Hampels sehr wahrscheinlicher Voraussetzung — ein Tierkopf. Hinter dem Tische sitzt eine weibliche Gestalt auf einem Trone mit einem Baldachin und hohen Armen. (Was Hampel dafür hält, dass sie „ihre Hände über ihren Kopf erhebt und eine Schüssel hält“ ist nichts anderes, als die Seiten, der Rücken resp. der Baldachin des Throns. (Vergl. Fig. 31.)

In der Mitte des *oberen Abschnittes* ist jenes von zwei Schlangen in die Mitte genommenes Gefäss, welches wir bei einer anderen Gelegenheit als ein sich auf die Dioskuren beziehendes Emblem bereits detailliert besprochen haben.<sup>61)</sup> Von dieser Gruppe rechts und links sind Brustbilder in derselben Ausführung, wie die auf den entsprechenden Stellen der Fig. 22.

In der linken Ecke des unteren Abschnittes sieht Hampel einen Hahn, dann folgt ein zurückschauendes vierfüßiges Tier, später eine alleinstehende Gestalt, eine Gruppe

<sup>59)</sup> Cumont, Fr.: Textes et monuments etc. II. pag. 527. Fig. 493.

<sup>60)</sup> Arch. Ért. N. F. XXIII. (1903). pag. 323. No 18.

<sup>61)</sup> Arbeiten — Dolgozatok — Travaux, 1926 (II). pag. 39. Pauly-Wissowa, Realencycl. V. 1108.

von drei Gestalten, von welcher Hampel sagt: „Zwei sich gegeneinander neigende Menschen halten gemeinsam ein Gefäss, oder sie wenden sich einem dreibeinigen Tisch zu.“

Ausserdem besitzt das Ungarische Nationalmuseum ein aus Dunapentele (Inter-cisa) stammendes Stück, dessen oberer Teil und eine Seite abgebrochen ist, doch ist diese Szene darauf etwas deutlicher wahrnehmbar. (Fig. 26.)<sup>62)</sup> Die im Vordergrund befindlichen zwei Gestalten scheinen zu kämpfen, die zwischen ihnen befindliche dritte ist sehr verwaschen.

Alldies zusammenfassend nehmen wir an, dass diese Gruppe der zwei letzten Denkmäler dasselbe darstellen will, wie die auf dieser Stelle der Scheibe von Marosportus befindliche Ankleideszene. (Fig. 24.)

No 19. Bei den Ausgrabungen in Pettau (das röm. Poetovio), in einem kleinen Kultuszwecken gewidmeten Räume eines Privathauses, kam unter vielen Relief- und inschriftlichen Bruchstücken das weiter unten zu besprechende Marmortäfelchen ans Tageslicht.<sup>63)</sup> Es weicht in der Dislozierung der Darstellungen von den bisherigen darin ab, dass der einzige schmale Streifen das grössere obere und das nur ein wenig kleinere untere Feld trennt.

Die Darstellungen des oberen Feldes sind trotz aller Ähnlichkeit, ganz neuartig. Das ganze ist in der Mitte nischenförmig ausgearbeitet. In der Nische steht eine — im Verhältnis zu ihrer Umgebung riesige Frauengestalt und umarmt die Köpfe der winzigen Pferde. (Im Vergleiche zu ihr sind die Pferde und Reiter wahrhaftige Zwerge, kann man sie kaum wahrnehmen, um so weniger Detaille. Zu ihrer Zeit wurden sie wahrscheinlich durch Malerei anschaulicher gemacht, was auch Abramić bemerkt.)

Unter dem linken Reiter ist eine menschliche Gestalt, wie es scheint in auf die Ellbogen gestützter Lage. (Vergl. Fig. 28.) Unter dem zweiten Reiter ist nichts zu bemerken. Neben dem Kopfe der weiblichen Gestalt ist auf beiden Seiten je eine Schlange. Auf der äusseren Seite der Nische sind zwei Brustbilder, von denen das linke abgebrochen ist.

Im unteren Felde von links nach rechts: drei männliche Gestalten, die ihre Rechte bis zur Brust erheben, die mittlere Gestalt hat einen länglichen Tier — (Widder?) — kopf. Die darauf folgende Darstellung hält Abramić für einen Kandelaber mit einem Brenner in der Form einer Mondsichel. Wir sehen in derselben eher jene Gestalt, welche auf den 24. und 25. Bildern links von der Ankleideszene steht und diese betrachtet; sie erhebt ihre Arme. Darauf folgt ein dreibeiniger Tisch mit Brot, ferner eine sich gegen den Tisch wendende menschliche Gestalt, zuletzt ein Mann, der ein auf einen Baum gehängtes Tier abhäutet.

An beiden Enden des mittleren schmalen Streifens ist die Ausarbeitung griff-förmig. In der Mitte des Streifens selbst ist ein Gefäss mit einem Fuss, links davon ein zusammengekauerter Löwe, rechts ein Fisch.

<sup>62)</sup> Arch. Ért. N. F. XXIII. (1903). pag. 331. No 26.

<sup>63)</sup> Mitgeteilt von Michael Abramić, Oesterr. Jahreshefte XVII. (1914), Sp. 94—96; unter dem 70. Bilde.

No. 20. Ebenfalls Abramić bespricht jene interessante Steintafel<sup>64)</sup> welches im kleinen Museum des Franciskanerklosters zu Sinj ist und aus den Ruinen des nahen Aequum (Čitluk) dorthin gelangte. Interessant ist die Technik des Stückes; es bildet eine an die Holzschnitzerei erinnernde flache Relieifarbeit, aber auch von inhaltlichen Standpunkt aus ist sie beachtenswert. (Fig. 28.)

Im mittleren Felde ist die bekannte Szene mit zwei Reitern, mit einer stehenden Gestalt in der Mitte. An beiden Seiten des Kopfes der letzteren eine Mondsichel. Hinter dem Kopfe der Reiter ist ein Stern. Hinter den Reitern ist je eine Gestalt. Unter den Füßen der Pferde sind sich auf ihre Arme stützende menschliche Gestalten.

In der Mitte des oberen Feldes ist ein Krater, über welchen sich von beiden Seiten eine Schlange erhebt. Über dem im Winkel gebrochenen Leib der Schlangen ist je ein Stern, welcher die früher erwähnte Auffassung bestärkt, dass diese Schlangen die Symbole der Dioskuren sind. (Vergl. Fig. 25.) In beiden Ecken ist je ein Brustbild, welche aber nicht näher bestimmt sind.

Im unteren Streifen von links: unten drei Opferkuchen, darüber ein Vogel (ein Schwan (vergl. Fig. 19.) eine Ente oder Gans) und ein ins Auge schauender Widderkopf; weiter drei Keilgestalten, darauf ein Fisch, oben drei Sicheln; (Abramić kann recht haben mit seiner Behauptung, dass unten die drei Keile und oben die drei Sicheln zusammengehören und drei Kandelaber vorstellen.) Die Reihe wird von einem dreibeinigen Fisch abgeschlossen, auf welchem ein Widderkopf ist.

No. 21. Wegen seiner technischen Eigentümlichkeiten kann ein Bruchstück (Fig. 29.), welches von einem bulgarischen Fundort (Arčar) stammt, hierher gerechnet werden.<sup>65)</sup> Nur die Hälfte der Hauptszene und der untere Streifen sind vorhanden.

Mit dem Hauptfelde in Verbindung müssen wir erwähnen, dass nur unter dem linken Reiter eine menschliche Gestalt ist, welche — vielleicht — ein Löwe zerfleischt. Auf einer Seite des Tisches, vor dem Reiter ist ein Widderkopf (? Vergl. Fig. 17.) auf der anderen Seite ist eine Schnecke (?).

In der Mitte des unteren Streifens ist die bereits gesehene Ankleidungsszene (Fig. 24., 25., 26.) welche links eine ihre rechte Hand zum Munde erhebende Gestalt beobachtet; dahinter ein liegendes vierfüßiges Tier (ein Reh oder ein Hirsch), darüber ein Hahn. Rechts von der Szene ist ein Widder, darüber ein Löwe.

No. 22. Obzwar es sehr lückenhaft ist, müssen wir doch ein Bruchstück von Carantum bringen. (Fig. 30.)<sup>66)</sup> In der rechten Hand des vorhandenen Reiters ist ein Doppelhammer. Vom rechten Reiter ist nur mehr der Vorderteil des Pferdes sichtbar. Zwischen ihnen ist ein kleiner Teil des Tisches und eine Göttin auf einem Throne. Hinter dem Reiter ist eine Säule, weiter eine menschliche Gestalt, über derselben ein Brustbild.

Es scheint, dass in oberen Abschnitte ursprünglich drei Brustbilder waren, von welchen zwei vorhanden sind; in der Ecke ist eine Schlange.

<sup>64)</sup> Jahreshefte des Oesterr. Arch. Inst. XVII. (1914), Sp. 148—149, 135. Bild.

<sup>65)</sup> Archiv. f. Religionswissenschaft. XV. (1912) I. Tab. No 4. — Arch. Ért. N. F. XXXII. (1912). pag. 334, No 92.

<sup>66)</sup> Oesterr. Jhefte 1914. (VII.), Sp. 149—150; 134. Bild.

Leider ist ein anderes, ganz bestimmt ebenfalls aus Carnuntum stammendes Denkmal, welches ursprünglich die Gestalt einer Scheibe hatte (*Fig. 31.*) welches Hampel aus einer wiener Privatsammlung besprechen hat.<sup>67)</sup> Von dieser ist das mittlere Feld und ein Teil des unteren Streifens verblieben.

Im *Hauptfelde* ist dasselbe, wie am vorherigen Denkmale, aber die Details weichen von einander ab. Interessant ist die Darstellungsweise des Tisches: seine zwei äusseren Füsse fallen mit den vorderen Pferdefüssen zusammen. Auf dem Tische ist ein Fisch und noch ein anderer kegelförmiger Gegenstand. Ähnliches sahen wir auf einem unbedeutenden Bruchstück, welches im Museum des Komitates Fejér aufbewahrt ist<sup>68)</sup> und auf einem noch kleineren Bruchstück, welches sich im Ungarischen Nationalmuseum befindet.<sup>69)</sup>

*No 23.* Ganz neuartig sind die Darstellungen eines in Wien befindlichen, eiförmigen Glaspastas (*Fig. 34.*) welches zuletzt Hampel hat beschrieben.<sup>70)</sup> Seine Darstellungen befinden sich in drei gleichen Feldern.

Im *oberen Felde* sind die zwei Reiter, zwischen ihnen die auf dem Throne sitzende weibliche Gestalt, welche den Ankommenden ihre Hände entgegenstreckt. Unter der ganzen Szene ist in der Mitte eine liegende menschliche Gestalt.

Im *mittleren Felde* ist in der Mitte ein Triclinium mit drei Gestalten. Sie sitzen uns den Rücken zukehrend, ein wenig nach rechts gewendet und strecken ihre rechte Hand wahrscheinlich zu einer Begrüssung aus. Vor ihnen ist links oben eine Amphora, rechts ein Krater. Hinter ihnen ist unter dem Tische in der Mitte ein kleiner Tisch, daneben ein Hahn, resp. eine Schlange. Am linken Ende des Tricliniums ist ein Rhyton und eine cista mystica.<sup>71)</sup> Hampel hält jenes für einen undefinierbaren Gegenstand, diese für einen Korb; am anderen Ende ist eine Sphinx, darüber vielleicht eine Schnecke (nach Hampel ein Fisch).

Im *unteren Felde* von links nach rechts: eine Egge (?), ein Mann mit einem Widderkopf; vor ihm ein Pflug, oben ein Widderkopf (?); ihm gegenüber steht eine Gestalt in langem Kleide (im Panzer?), welche ihre rechte Hand erhebend Schweigen anzeigt; zuletzt ein unbekannter Gegenstand (ein Sieb?).

## F) Darstellungen der Bleitafelchen und Scheiben.

Unter den in Rede stehenden Denkmälern ist eine Serie, welche wir von den anderen getrennt behandeln müssen. Nicht nur, weil das Material einer jeden Blei ist, sondern auch deshalb, weil ihre Darstellungen sich im allgemeinen mit einem neuen Elemente, den auf einer Quadriga fahrenden Sonnengott — vermehrte, welche Darstellung — zwei Tafeln ausgenommen — auf allen vorhanden ist. Die Form der Denkmäler ist

<sup>67)</sup> Arch. Ért. N. F. XXIII. (1903). pag. 336. No 34.

<sup>68)</sup> Ebenda pag. 339. No 36. Fig. 32.

<sup>69)</sup> Ebenda No 37. uns. Fig. 33.

<sup>70)</sup> Arch. Ért. N. F. XXIII. (1903). pag. 361. No 65.

<sup>71)</sup> Vergl. Anson l. c. I. Teil XIII. und folg. Tabellen, 835, 852 etc.



ein Quadrat, ein Fünfeck oder eine Scheibe. Es ist ein häufiger Fall, dass die Denkmäler offenkundig aus demselben Gussmodelle hervorgegangen sind. Aber auch unter denen, die unabhängig verfertigt wurden, besteht keine grössere Abweichung, höchstens in manchem Teile eine Nuance, welche sich auch hauptsächlich in Äusserlichkeiten äussert; welche also weder den Bestimmung des Denkmals, noch die Bedeutung der Darstellung beeinflusst.

#### a) Fünfeckige Täfelchen.

No 24. In der „Papazoghy“-Sammlung in Bukarest befindet sich eine fünfeckige Bronzetafel (Fig. 55. a—b.), welche Antonescu zuerst in Zeichnung brachte; später beschäftigte sich damit Hampel, zuerst auf Grund dieser Zeichnung, dann nach einer Photographie.<sup>72)</sup>

Im Tympanon befindet sich in der Mitte ein Kopibild mit einer Strahlenkrone und eins mit einer Mondsichel. In beiden Ecken ist je ein Fisch. In der Mitte des *Hauptfeldes* ist eine stehende weibliche Gestalt: nach der Zeichnung mit zum Reiter gewendeten Kopf und als ob auf ihrem Schosse oder wenigstens in derselben Höhe ein kleines Kind wäre, welches mit den Händen zu den Mäulern der Pferde greift. Auf dem nach einer Photographie angefertigten Bilde kann man diese Details nicht ausnehmen. Vor dem Antlitz der weiblichen Gestalt ist ein strahlengekrönter Kopf. Die Reiter tragen eine phrygische Mütze und ihr Chlamys weht hinter ihnen. Das Pferd des linken Reiters zertritt eine liegende menschliche Gestalt. Derselbe Reiter trägt auf sein Knie gestützt einen szepterförmig ausgearbeiteten Gegenstand, den man für eine Lanze hält, welcher aber eher für eine Keule gehalten werden kann, auf welchem wagerecht eine Schlange liegt, als ob es eine Drachenfahne wäre.<sup>73)</sup> (Vergl. Fig. 13.) Vor dem rechten Reiter ist eine Mondsichel.

Im folgenden *schmalen Streifen*: drei Gefässe mit Füßen, drei Sicheln, ein grösseres Gefäss ev. ein kleiner Altar, endlich drei Ringe oder Opferkuchen.

Die Darstellungen des *unteren Streifens* sind sehr undeutlich: Widder, Hahn, sitzender Löwe, Schwan (Ente oder Gans), hyänenförmiges Tier.

No 25. Aus Steklen in Bulgarien stammt ein anderes fünfeckiges Täfelchen,<sup>74)</sup> welches viel reicher an Darstellungen ist, und zwar an solchen durch welche es mit später zu erwähnenden in Zusammenhang gebracht werden kann. (Fig. 36.) Die Darstellungen sind in einem ziemlichen Durcheinander und um sie gut zu verstehen, müssen wir die Verwandten Denkmäler in Betracht nehmen (37 und folg. Bilder).

Zwischen den *zwei Reitern* ist das dreibeinige kleine Tischlein; auf diesem ein Fisch, darüber das Kniebild einer weiblichen Gestalt, welche ganz gewiss hinter dem

<sup>72)</sup> Arch. Ért. N. F. XXIII. (1903). pag. 342. No 41. dann ebenda XXXII. (1912). pag. 33.

<sup>73)</sup> Ausserdem ist ein ähnliches Bruchstück aus Târgoviste, auf dessen sehr schwachem Bilde Hampel eine „Stange mit einem Drachen“ sieht. Arch. Ért. N. F. XXXII. (1912). pag. 339. No 96; Archiv f. Religionswissensch. XV. (1914). I. Tab No 1.

<sup>74)</sup> Arch. Ért. N. F. XXXII. (1912). pag. 334. No 93.

Tisch sein müsste. Den zwei Reitern nähern sich von der Seite fliegende weibliche Gestalten; die auf der rechten Seite trägt in ihrer vorgestreckten Rechten einen Kranz.

*Beim Kopf der mittleren weiblichen Gestalt* ist auf einer Seite ein Brustbild mit einer Mondsichel, neben welcher sich senkrecht eine Schlange windet; auf der anderen Seite ist ein Brustbild mit einem Strahlenkranz, seitwärts davon ein Rhyton, darüber ein Stern; auf der anderen Seite ist beim Kopfe der den Kranz tragenden fliegenden Gestalt eine Mondsichel.

*Ganz oben:* ein Vogel, vielleicht ein Rabe; vor diesem der Hals und die Mundöffnung eines solchen Gefässes was für eines an der entsprechenden Stelle des folgenden Bildes zu sehen ist.

*Unter der Szene der zwei Reiter* ist in der Mitte ein grosses Gefäss mit zwei Henkeln, links davon ein Löwe; das übrige kann man nicht erkennen.

#### **b) Viereckige Tafel mit gewölbten oberen Abschluss.**

*No 26.* Im Ungarischen Nationalmuseum befindet sich ein aus Čalma in Slavonien stammendes Bleitafelchen (*Fig. 37.*) dessen Darstellungen zwar ebenfalls sehr primitiv sind, aber die Gruppierung ist viel einfacher, weshalb sie auch viel übersichtlicher ist, als die des vorigen Bildes.<sup>75)</sup>

Über dem viereckigen, mit einer Schnurverzierung eingefassten Felde ist ein Gesims. In der Mitte rechts ist ein schwimmender Fisch, vor und nach diesem befindet sich je ein Stern, und in den Ecken ebenfalls.

In eingefassten Felde: *ganz oben* in der Mitte ein Gefäss, über welches sich von zwei Seiten je eine Schlange erhebt. Der Stern über ihnen fehlt. Beide Brustbilder sind vorhanden; auf dem linken ist auch die Mondsichel zu erkennen.

Im *mittleren Streifen* ist die Szene mit den zwei Reitern. In der Mitte ist auf einem Statuensockel eine stehende weibliche Gestalt, welcher sich die Reiter ansprechend nähern. Der rechte Reiter erhebt seine linke Hand, in welcher wahrscheinlich ein Rhyton ist. Der linke Reiter greift mit seiner rechten Hand rückwärts und stützt sich auf das Hintergestell des Pferdes. (Vergl. *Fig. 14.*) Unter den Füßen der Pferde sind am Bauche liegende menschliche Gestalten, die ihren Kopf erheben (Vergl. *Fig. 27.*)

Im unteren Streifen von links nach rechts: ein dreibeiniger Tisch, darauf drei kleine Gefässe; dann folgt auf einem Gestell eine Lucerne darauf die Skizze die bekannten Abhäutungsszene, ein Gefäss mit zwei Henkeln, darüber drei Brötchen, zuletzt ein Hahn.

*No 27.* Dem jetzt beschriebenen ist infolge ihrer Gestalt eine aus Divoš stammende Bleitafel des Agramer Museums nahe verwandt (*Fig. 38.*), welche Viktor Hoffiler besprochen hat.<sup>76)</sup>

<sup>75)</sup> Arch. Ért. N. F. XXIII. (1903). pag. 352, No 56.

<sup>76)</sup> Arch. Ért. N. F. XXVI. (1906). pag. 40, No 78: XXXII. (1912). pag. 345.

In der Mitte des Tympanon sprengt der Sonnengott auf seinem Vierergespann; in der rechten Ecke ist ein Brustbild mit einer Strahlenkrone, in der linken eines mit einer Mondsichel; über ihnen befindet sich je ein Stern.

Die Hauptfläche ist ausgesprochen in drei Teile geteilt.

In der Mitte des *oberen Feldes* ist eine stehende weibliche Gestalt, die mit ihren Händen ihre Schürze hält; auf beiden Seiten ihres Kopfes sind Lucernen. Beide Reiter strecken zum Gruss ihre rechte Hand vor. Unter dem rechten Reiter befindet sich eine menschliche Gestalt, unter dem linken ein Fisch. Hinter dem Pferde des Rechten ist ein Mann mit einer Lanze und einem Schilde; bei seinem Kopf — nach Hoffiler — ein Hahn, der aber auf dem Bilde nicht wahrnehmbar ist. Hinter dem Pferde des Linken ist eine weibliche Gestalt in derselben Kleidung, wie die in der Mitte; die rechte Hand erhebt sie zu ihrem Gesicht, mit der linken hält sie ihre Schürze; neben ihrem Kopfe ist ein Löwenhaupt.

In der Mitte des *mittleren Feldes* ist ein niedriger Tisch, um welchen drei Gestalten stehen; nach Hoffiler zwei Männer und eine Frau, die auf einem Kanapee sitzen. Es ist sicher, dass die linke Gestalt ein nackter Mann ist, der in seiner Rechten einen Opferkuchen über dem Tisch hält. Die ihm gegenüber befindliche Gestalt muss eine Frau darstellen, weil man unter ihren Hüften ein kleines Stück ihrer Kleidung sieht; in ihrer erhobenen Linken hält sie wahrscheinlich einen Pokal, was auch Hoffiler behauptet, während sie mit ihrer Rechten zum Tisch greift, vielleicht um ebenfalls einen Opferkuchen darauf zu legen, wie ihr gegenüberstehender Gefährte. Zwischen ihnen steht eine menschliche Gestalt, deren Geschlecht man nicht bestimmen kann, welche in der Höhe der Brust einen Pokal hält und die Rechte über den Kopf erhebt, welche Gestalt uns den Apollondarstellungen bekannt ist.<sup>77)</sup> Um den Tisch ist das in Hufeisenform geordnete Kline zu sehen.

Rechts von Tische nähern sich drei nackte Männergestalten, einander an den Händen haltend; die erste Gestalt zeigt mit ihrer Rechten gegen den Tisch; die mittlere schaut auf die ihr nachfolgende zurück. Links ist die bereits bekannte Abhäutungszone; am Fusse des Baumes ist ein Gefäss zu sehen, welches zum Auffangen des Blutes dient. Der Kopf des Tieres fehlt, aber der hinter dem arbeitenden stehende Mann hat einen Widderkopf.

Im *unteren Streifen* sind bereits gesehene und auf den folgenden noch öfter sichtbare Darstellungen. In der Mitte ist ein grosses Gefäss mit zwei Henkeln; auf der einen Seite desselben ist eine bärtige Schlange mit einem Kamme, auf der anderen ein sitzender Löwe; hinter diesem auf einer Säule eine Lucerne, dann ein dreibeiniges Tischlein, auf welchem ein Fisch liegt; auf der anderen Seite ist oben, hinter der Schlange eine Schildkröte, dann ein Hahn und auf einer Säule eine Lucerne.

Zur Erläuterung der Darstellungen der zwei unteren Felder ist ein aus Öcsény stammendes Bruchstück des Szegszárder Museums geeignet. (Fig. 39.) Bild.<sup>78)</sup>

<sup>77)</sup> Dolgozatok — Travaux, VII. (1916). pag. 80. Fig. 21.; Kalinka, o. c. Sp. 151., 45. Bild und ausserdem eine ganze Serie. V. Reinach, Repertoire etc.

<sup>78)</sup> Arch. Ért. N. F. XXIII. (1903). pag. 351, No 55.

### G) Viereckige Bleitäfelchen.

Die Darstellungen befinden sich in einer durch ein gewölbtes Tor symbolisierten aedicula. In den zwei Ecken über der Wölbung windet sich je eine Schlange. Die sich in der Aedicula befindlichen Darstellungen sind in vier Streifen verteilt.

No 28. An der Anfang der Serie kann man das aus Tüskepuszta stammende Stück des Szegszárder Museums stellen. (Fig. 40.)<sup>79)</sup>

*Ganz oben* sprengt der Sonnengott auf seinem Viergespann; seine rechte Hand hebt er empor, in der linken trägt er eine Kugel; der Vorderteil des Wagens ist sichtbar; über jedem Pferdepaar ist je ein Stern.

Im zweiten Streifen ist die bekannte Szene mit den zwei Reitern. In der Mitte befindet sich eine stehende weibliche Gestalt. Unter dem linken Reiter ist ein Fisch, unter dem rechten eine niedergetretene menschliche Gestalt. — Hinter dem rechten Reiter befindet sich weibliche Gestalt, die ihre rechte Hand emporhebt; hinter dem linken steht eine männliche Gestalt mit einem Schild und einer Lanze und vielleicht auch mit einem Helm.

In der Mitte des *dritten Streifens* ist ein gedeckter *Tisch*; um denselben in Hufeisenform die Liegestätten (was bei oberflächlicher Betrachtung für glockenförmige Kleider mit Falten der beiden äusseren Gestalten angesehen werden kann). Neben dem Tisch sind drei stehende Gestalten, die mit ihren rechten Händen zum Tisch greifen. Die mittlere Gestalt hält in der linken Hand einen Pokal. Von rechts nähern sich ihnen zwei, einander bei den Händen haltende nackte Gestalten deren erste auf den Tisch zeigt. Links sei bereits gesehene Abhäutungsszene in ein wenig veränderter Ordnung.

Im *untersten Streifen*: in der Mitte ein grosses Gefäss mit Henkeln; rechts davon eine sich windende, ihren Kopf emporhebende Schlange mit einem Kamm, hinter welchem sich ein Hahn befindet; links vom mittleren Gefäss ist ein hockender Löwe; oben eine kleine Schlange, hinter derselben ein dreibeiniges Tischlein, darauf ein Fisch. (Also jenes Tischlein, welches bisher gewöhnlich vor der zwischen den zwei Reitern stehenden weiblichen Gestalt gestanden ist.)

No 29. Von diesem unterscheiden sich kaum die Darstellungen eines Stückes, welches aus einem nicht näher bekannten Fundorte Serbiens stammt und sich im Ungarischen Nationalmuseum befindet. (Fig. 41.)<sup>80)</sup>

Von den sich in den oberen Ecken befindlichen Schlangen hat die eine einen Kamm und ist auch bärtig; die andere nicht.

Es kann genau festgestellt werden, dass der Sonnengott in seiner linken Hand eine Kugel hält.

Mehrere, gänzlich übereinstimmende Geschwisterpaare dieser Variation sind

<sup>79)</sup> Arch. Ért. N. F. XXIII. (1903). pag. 348, No 46.

<sup>80)</sup> Arch. Ért. N. F. XXIII. (1903). pag. 347, No 46.

bekannt. Ein aus Vukovár stammendes ist im Ungarischen Nationalmuseum; ein aus Eszék stammendes ist im dortigen, eines aus Sabác im Belgrader Museum.<sup>81)</sup>

*No. 30.* Nur in den Details und keine wesentlichen Unterschiede sind in den Darstellungen eines Bleitafelchens, welches aus Mitrovica in Slavonien stammt und sich im Ungarischen Nationalmuseum befindet. (*Fig. 42.*)<sup>82)</sup> Die Unterschiede sind die folgenden.

Im *zweiten Streifen* ist beim Kopfe der Pferde je ein Stern; der Fisch geriet unter den rechten Reiter, während sich unter dem linken eine menschliche Gestalt befindet.

Im *dritten Streifen* kommt bei der Abhäutungsszene links vom Tisch der Baum mit dem darauf gehängten Tier zwischen die zwei menschlichen Gestalten.

Im *untersten Streifen* vertauschen die Schlange und der Löwe ihren Platz; hinter dem Löwen ist oben eine Schildkröte, hinter der Schlange oben ein Widderkopf (Rhyton?).

Mit dem jetzt besprochenen Denkmälern stimmt ein aus Halapies stammendes Stück des Agramer Museums gänzlich überein.<sup>83)</sup>

*No. 31.* Eine schwächere Arbeit als alle bisher gesehenen ist ein aus Dunapentele (Intercisa) stammendes ähnliches Stück des Ungarischen Nationalmuseums (*Fig. 43.*)<sup>84)</sup> Im wesentlichen stimmt es mit den bisher gesehenen Denkmälern überein, aber der Verfertiger verstand sein Handwerk nicht so gut. Die Abweichungen sind:

Im *mittleren Streifen* hält die mittlere weibliche Gestalt nicht ihre Schürze; es sieht aus, als ob sie auf einem Thron sitzen würde und sich mit den Händen auf dessen Lehne stützte.

Aus der Mitte des dritten Streifens fehlen die sonst in Hufeisenform gelagerten Liegestätten. Auch die Abhäutungsszene ist schwach. Am schwächsten sind aber die Darstellungen des untersten Streifens.

Eine ähnliche (in drei Teile gebrochene) Bleitafel befindet sich in Kaposvár, wohin sie aus Magyaregres gelangte, und eine in Agram, die aus Ruma stammt.<sup>85)</sup>

## H) Übergangsgestalt von der viereckigen Tafel zur Scheibe.

*No. 32.* Das aus Mitrovica stammende an drei Stellen ausgeschaltete und auch übrigen abgenutzte Stück des Agramer Museums (*Fig. 44.*) vertritt den Übergang von den Bleitafeln zu den Bleischeiden.<sup>86)</sup> Eine eigentlich viereckige Tafel, auf welcher mit Schnurverzierung ein Quadrat umgrenzt ist, in welchen ein aus zwei schlangenleibern gebildeter Kreis gezeichnet ist. Oben schauen die Schlangen aufeinander. In den vom Quadrate und dem Kreise gebildeten Ecken waren ebenfalls Brustbilder, welche aber — sowie sämtliche Darstellungen — sehr verwaschen sind, so dass man die Ausserung Hoffilers, laut welcher in einer Ecke Apollon, in der anderen ein grossbärtiges Brustbild

<sup>81)</sup> Arch. Ért. N. F. XXIII. (1903). pag. 347—348. No 47—48 und XXV. (1905). pag. 12—13. No 73—74.

<sup>82)</sup> Arch. Ért. N. F. XXIII. (1903). pag. 349. No 52.

<sup>83)</sup> Arch. Ért. N. F. XXIII. (1903). pag. 350. No 53.

<sup>84)</sup> Arch. Ért. N. F. XXIII. (1903). pag. 343. No 43.

<sup>85)</sup> Arch. Ért. N. F. XXIII. (1903). pag. 345. No 44—45.

<sup>86)</sup> Arch. Ért. N. F. XXVI. (1906). pag. 44.



sei, nicht kontrollieren kann. Die zwei anderen Ecken sind abgebrochen. Die Annahme Hoffilers ist nicht unwahrscheinlich.

Im Inneren des Kreises:

In der Mitte des *oberen Streifens* ist ein Frauenkopf; daneben auf einer Seite ein Kopf mit einem Strahlenkranz, auf der anderen Seite einer mit einer Mondsichel. Nach dem Kopfe mit dem Strahlenkranz ist ein dreibeiniger, beladener Tisch; auf der anderen Seite befindet sich ein hohes Gefäß mit einem Fuss, auf welches sich ein Löwe stützt.

Im *mittleren Streifen* befindet sich die gewöhnliche Szene mit den zwei Reitern. Die Reiter treten je einen Menschen nieder.

Der Grund, auf welchem sich die Szene abspielt, ist so dargestellt, wie wir es am 19. Bild gesehen haben.

In der Mitte des *unteren Streifens* ist die bekannte Abhäutungsszene. Rechts davon die auch bereits öfter gesehenen drei Ringe; links kann man nur eine Amphora und ein Kandelaber erkennen, alles übrige ist ganz verwaschen.

Auf der Rahmenleiste ist ein Fisch und zwei Sterne, wie Hoffiler bemerkt; am Bilde kann man es aber nicht wahrnehmen. Für die Wahrscheinlichkeit dieser Annahme spricht die Darstellung am Giebel unserer Fig. 37.

### 1) Bleischeiben.

No 33. In der Serie der bereits vollkommen scheibenförmigen Denkmäler erwähnen wir zuerst ein aus Sisek (Siscia) stammendes Stück des Zagraber Museums (Fig 45.), weil dessen Darstellungen die übersichtlichsten sind.<sup>87)</sup> Seine Beschreibung nach Hampel, da am Bilde die Darstellungen teilweise nicht sichtbar sind:

Im *oberen Streifen* befindet sich eine stehende weibliche Gestalt, welche ihre linke Hand zu ihrem Gesicht erhebt. Neben ihr ist in Seitenansicht auf einer Seite ein strahlengekrönter Kopf, auf der anderen Seite uns gegenüber einer mit einer Mondsichel. Neben letzterem ist ein Vogel (Adler?), etwas schneckenförmiges und vier Rosetten (Sterne). Hinter dem strahlenbekränzten Haupt ist ein dreibeiniger Tisch, wie am vorigen Denkmale, darüber eine Schneckenart und zwei Ringe (?).

Im *mittleren Streifen*: In der Mitte eine Frauengestalt auf einem niedrigen Sockel; sie erhebt ihre Hände zu den Mäulern der Pferde und füttert diese wahrscheinlich aus solchen kleinen Gefäßen, wie wir es am 23. Bilde deutlich gesehen haben; unter ihren Händen ist je ein Stern. Die Reiter strecken ihre rechte Hand grüssend vor; der linke streckt seine linke Hand zurück, man kann aber nicht bemerken, ob er etwas darin hat. Unter den Füßen der Pferde sind niedergetrete menschlische Gestalten. Hinter dem linken Reiter ist ein Hahn, bei seinem Hals eine Rosette (Stern); hinter dem rechten ist eine menschlische Gestalt, nach Hampel ev. mit einem Widderkopf.

In der Mitte des *unteren Streifens* befindet sich die bekannte Abhäutungsszene. Rechts davon ist ein Löwe und vielleicht auch noch etwas anderes, aber bis zur Unkenntlichkeit abgenutzt; links auf der Säule eine zweiarmlige Lucerne, eine Amphora und eine unerkennbare Darstellung; vielleicht ein Landschaftsbild.

<sup>87)</sup> Arch. Ért. N. F. pag. 355, No 60.

No. 34. Mit der jetzt beschriebenen ist eine Bleischeibe aus Aquincum nahe verwandt, welche uns teilweise zum genaueren Verständniss der vorigen verhilft.<sup>88)</sup> (Fig. 46.)

Die in der Mitte des *oberen Streifens* stehende weibliche Gestalt führt ihre rechte Hand zum Munde; unter ihren Füßen befindet sich ein Stern. An ihren beiden Seiten sind Köpfe, deren einer strahlenbekrönt ist, der andere eine Mondsichel besitzt. Über ihnen ist je ein Stern. (Nach Hampel gehört der rechte Stern zur Schlange.) Hinter dem Kopfe mit der Mondsichel ist ein Hahn, hinter dem mit dem Strahlenkranze ist eine Schnecke oder eine Widderkopf.

Im *mittleren Streifen* fehlt die zwischen den Reitern vorkommende weibliche Gestalt gänzlich; es wäre auch kein Platz dafür vorhanden. Die Darstellung der Reiter ist übrigens so ungeschickt, dass sie nicht einmal in einer Reihe stehen. Unter beiden Reitern sind niedergetretene menschliche Gestalten.

In der Mitte des unteren Streifens ist die bekannte Abhäutungsszene nicht vollständig; es fehlt die Gestalt mit dem Widderkopf, die gewöhnlich dort zu sein pflegt. Rechts von der Szene ist ein Widder, nach Hampel ein Hund, darüber — nach der sich unter den Pferdefüßen befindlichen menschlichen Gestalt — ein Rabe, was Hampel von der auf dem Bilde nicht zu erkennenden Gestalt sagt. Links davon die drei Opferkuchen (Ringe), weiter oben ein Löwe.

No. 35. Aus einem Grabe in Viminacium kam jene Bleischeibe in das Belgrader Museum, welche infolge des schmalen Streifens, der sich durch den Körper zieht und das Hauptfeld vom unteren Streifen trennt, mit der Marmortafel von Pettau (Fig. 27.) und der fünfeckigen Metalltafel von Bukarest (Fig. 35.) verwandt ist.<sup>89)</sup> Das Denkmal ist ziemlich beschädigt, aber aus mehreren Gesichtspunkten interessant. (Fig. 47.)

Den *obersten Abschnitt* teilen zwei senkrechte Linien in drei Teile. Im breitesten mittleren Teil ist ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln, an dessen beiden Seiten eine sich stufenförmig erhebende Schlange, wie in der Nische des 27. Bildes, beim Kopfe der weiblichen Gestalt. Im äusseren Abteil ist ein Brustbild mit einer Strahlenkrone, im linken eines mit einer Mondsichel.

In Verbindung mit diesen Darstellung müssen wir den Leser an die auf unseren 24. und 25. Bildern befindlichen, mit dieser verwandten Darstellungen erinnern.

Im *darunter befindlichen Hauptfelde* befindet sich in der Mitte eine stehende weibliche Gestalt, von welcher man — da das Bild gerade dort beschädigt ist — nichts ausser ihrem Vorhandensein bestimmen kann.

Der linke Reiter hält in seiner rechten Hand eine Lanze, während der andere in seiner uns zugewendeten linken einen langstieligen Hammer trägt.

Beide Reiter zertreten je einen Reiter; beim Kopfe der Pferde ist je ein Stern.

Auf der linken Seite des *folgenden schmalen Streifens* sehen wir drei Ringe (Opferbrote), das übrige ist verwischt.

Die Darstellungen des unteren Abschnittes sind unkenntlich.

<sup>88)</sup> Arch. Ért. N. F. XXIII. (1903). pag. 353, No 59. — Budapest régiségi. VIII. (1904). 5 und folgende Blätter.

<sup>89)</sup> Arch. Ért. N. F. XXV. (1905). pag. 15, No 75; ebenda XXXII. (1912). pag. 341.

No. 36. In der Sammlung des Gymnasiums von Pozsarevac befindet sich eine dort gefundene, mit den letzterwähnten verwandte, aber in Details mit abweichenden Darstellungen bedeckte Bleischeibe.<sup>90)</sup> (Fig. 48.)

Die mittlere Gestalt des oberen Streifens kann man nicht genau ausnehmen, doch ist sie jedenfalls eine stehende weibliche Gestalt. Rechts davon ist ober dem Kopf mit der Mondsichel ein Stern, ebenso, wie auf der anderen Seite ober dem strahlenbekränzten Kopf. Hinter jenem steht ein dreibeiniges Tischlein, auf welchen kleine Gefässe sind; hinter diesen befindet sich eine fliegende Gestalt, welche in ihrer vorgestreckten rechten Hand einen Kranz hält.

Im *mittleren Streifen* ist die bekannte Szene mit den zwei Reitern. Beide Reiter zertreten menschliche Gestalten. Der linke Reiter hält — nach Hampel — ein Rhyton und eine Schale, was man aber am Bilde nicht ausnehmen kann; hinter dem Reiter ist ein Gefäss, über diesem eine Schnecke. Hinter dem Rechten ist ebenfalls ein Gefäss, über demselben ein Hahn. Über dem Kopf der von den Reitern niedergetretenen Gestalten, bei den Vorderfüssen der Pferde ist je ein Stern.

In der Mitte des unteren Streifens befindet sich die häufige Abhäutungsszene; rechts davon ein zweiarmer Kandelaber und ein Schaf; links ein Löwe, darunter ein Fisch.

No. 37. Endlich bringen wir eine, mit der vorigen, aber besonders mit der am 36. Bild gesehenen verwandte Bleischeibe des Bukarester Museums (Fig. 41.), wobei wir aber den Argwohn nicht verschweigen können, dass dies ein Falsifikat sei. Diese bespricht Hampel nur nach der Zeichnung Antonescus; uns ist das Stück schon nach der Zeichnung verdächtig, obzwar kaum ein solches Element in den Darstellungen vorkommt, welches auch anderorts nicht vorkommen würde.<sup>91)</sup>

Ihre Inbetrachtung beginnen wir mit dem am deutlichsten separatstehenden *mittleren Streifen*. In der Mitte zwischen den zwei Reitern ist ein (empirischer, als alle bisherigen) dreibeiniger Tisch; darüber — nicht darauf — etwas Unbestimmbares; nach Antonescu ein Fisch, nach der Zeichnung ein Widderkopf und eine stachelige Muschel (?). Weiter oben eine blos bis zu den Hüften dargestellte weibliche Gestalt, die mit je einem Stock in jeder Hand an die Nüstern der Pferde greift. Links vom Tische ist ein krummes Messer, rechts ein sehr schlanker Gefässhals und dessen Mundöffnung; das, welches wir an der Fig. 39. ganz oben, vor dem Vogel gesehen haben.

Unter den Reitern sind niedergetretene menschliche Gestalten; nach Antonescu ist es möglich, dass der sich unter dem linken Reiter befindliche einen Tierkopf hat, wie der ägyptische Anubis. Vor dem Kopfe des Reiters ist eine Sichel; an derselben Stelle des rechten Reiters ist ein Stern. Hinter beiden Reitern sind oben fliegende Gestalten, die ihre gegen uns befindliche Hand vorwärts ausstrecken als ob sie einen Kranz trügen.

*Oberhalb der jetzt beschriebenen Gruppe*, in der Mitte ist ein Brustbild mit einer Mondsichel und eines mit einem Strahlenkranz; zwischen beiden, über der schwebenden weiblichen Halbgestalt, schlängelt sich in senkrechter Richtung eine Schlange. Neben

<sup>90)</sup> Arch. Ért. N. F. XXIII. (1903). pag. 356, No 61.

<sup>91)</sup> Arch. Ért. N. F. XXIII. (1903). pag. 358, No 62.

dem strahlenbekränzten Haupt ist ein Rhyton und ein kurzes Schwert.<sup>92)</sup> Über dem Kopf mit der Mondsichel steht schief eine weibliche Gestalt in langem Gewande, mit bedecktem Haupte.

Was darauf folgt, müssen wir gründlicher in Augenschein nehmen, weil unsere Feststellungen von denen z. B. Hampels wesentlich abweichen, laut dessen hier eine Pflugschar und ein Spaten oder ein Hauenstiel dargestellt wäre. Nach Antonescu ist das Eine eine Schlange, das andere kann eine Geißel sein. Wenn wir Analogien suchen, finden wir, dass der rechte Gegenstand mit jenem identisch ist, welchen wir auf manchen Münzen in den Händen des Nemesis-Aequitas sehen, und welcher eine Geißel darstellen soll.<sup>93)</sup> Umso wahrscheinlicher ist die Identität, weil wir so auch die Erklärung der den Peitschenstiel kreuzenden, in einem Schlangenleib und Kopf endenden Darstellung finden. Die Attribute der Geißel der Nemesis sind *ὄφιόςδεσ* u. *ἐχιδνήεσσα* und beide bedeuten „aus der Schlange“. Die zwei über Kreuz gelegten Gegenstände können also nur die Schlangengeißel der Nemesis sein.<sup>94)</sup> Zuletzt ist ein Frosch mit ausgespreizten Beinen, welchem wir aber die Ähnlichkeit mit der abgezogenen Tierhaut nicht absprechen können, in welche im unteren Abschnitt unseres 24. Bildes zwei Gestalten eine dritte kleiden.

*Unter der Hauptgruppe:* In der linken Ecke eine felsige Gegend, vor derselben ein wilder Stier in Angriffsstellung, weiter ein grosses Gefäss mit verziertem Henkel, darunter ein ähnliches, ferner ein Schaf. Über dem Letzteren ist noch etwas; est ist nicht unmöglich, dass die vom rechten Reiter niedergerittene Gestalt so tief herabkam.

Die Rückseite der Scheibe wird von zwei Durchmesser in vier gleiche Teile geteilt. Die so entstandenen Kreisschnitte teilen zwei neuere Diagonale, welche aber nur bis zur Hälfte gezogen sind und in gleichschenkeligen Dreiecken enden.

Wir erwähnen noch ein slavonisches Bruchstück, welches aber keinerlei Aufklärung bietet.<sup>95)</sup>

## II. Die Elemente der Darstellungen, deren Übereinstimmungen und Unterschiede.

Im obigen besprachen wir in vier Haupt- und acht Untergruppen geteilt ungefähr hundert Denkmäler, welche — sozusagen 37 Haupt- und 50 Nebenvariationen vertreten. Weil von sehr unstrittenen Fragen die Rede ist, trachteten wir nur auf ganze oder solche Bruchstücke ein Gewicht zu

<sup>92)</sup> Wenn wir nur diese eine Darstellung sehen, können wir an eine Fackel, oder an etwas anderes denken. Jeden Zweifel hebt aber eine aus Ampurias in Hispanien stammende Reliefbronzetafel, welche neben dem an Sabazios erinnernden Hauptbilde die Attribute, Brustbilder etc. zahlloser anderer Gottheiten darstellt. Hier sehen wir ein ganz ähnliches kurzes Schwert, welcher jeden Zweifel ausschliesst. (Arch. Anz. Jahrg. 1912. Sp. 457—8. 50. Bild, links oben.)

<sup>93)</sup> Pick, Die Antiken Münzen Nordgriechenlands. I. Tafel XVIII. Nr 20., 26—27.

<sup>94)</sup> Roscher, Myth. Lexikon, III. 1. pag. 138.

<sup>95)</sup> Arch. Ért. N. F. XXIII. (1903). pag. 359, No 63.

legen, deren Darstellungen besonders geeignet sind um Aufklärung zu geben. Obzwar wir bestrebt waren, ein jedes vorhandene Denkmal in Betracht zu nehmen, können wir doch nicht behaupten, dass unser Bestreben auch gelungen ist. Die Mitteilung der Denkmäler geschah sehr zerstreut, weshalb es nicht unmöglich ist, dass einige unserer Aufmerksamkeit entgangen sind; nicht alle unserer Anfrageschriften wurden beantwortet: man fühlt noch die Wirkung des Krieges. Trotzdem glauben wir, dass sich nicht viele solcher Denkmäler am Tageslicht befinden, von welchen wir keine Kenntnis hätten, weshalb wir es wagen, die Erklärung der Darstellungen zu versuchen.

Von sehr wenigen sind die *Fundumstände* bekannt; von vielen wissen wir nicht einmal den genauen Fundort, weil viele schon in einer solchen Epoche in ein Museum oder in Privatbesitz gelangten, als man diese Gesichtspunkte nicht beachtete, oder man ihre Aufzeichnung nicht für wichtig hielt. Soviel wissen wir aber trotzdem, dass wir über die Bestimmung der Denkmäler eine gründlich motivierte Meinung aussprechen können. Wir wissen also Folgendes:

a) die eine viereckige Marmortafel wurde in einem Kutluszwecken dienenden Raum eines Privathauses gefunden (Fig. 27.);

b) die Bleischeibe von Aquincum wurde (Fig. 46.) in jenem Local zu Tage befördert, welchen man gewöhnlich Gymnasium zu nennen pflegt;

c) die aus Viminacium stammende Bleischeibe des Belgrader Museums (Fig. 47.) und der Kelch von Karagodeuas (Fig. 7.) stammen aus Gräbern;

d) es sind einige, welche von ihren Aufschriften *Votivgeschenke* genannt werden (Fig. 2., 3., 4. und 8.);

e) auf Grabdenkmälern sind ebenfalls solche Darstellungen (Fig. 5.) endlich

f) sind ein paar geschnittene Steine (Fig. 9—11.) und ein Glaspasta (Fig. 34.), welche zweifellos Ringköpfe waren.

*Das Alter der Denkmäler* kann man nicht genau bestimmen; soviel ist gewiss, dass keines älter ist, als das hellenistische Zeitalter; die meisten — die Funde aus Italien, Noricum, Pannonien, Moesien und Dacien sind aus den Jahrhunderten nach Chr. Abramić hält die von ihm ausgegrabene Tafel von Pettau (Fig. 46.) auf Grund der Fundumstände für nicht älter, als aus der zweiten Hälfte des III. Jhdts n. Chr.

Alles zusammenfassend können wir sagen, dass die uns eigentlich interessenden Stücke aus dem Donaugebiete aus den ersten vier Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung, und zwar aus den II.—IV. Jahrhunderten stammen.

Um von der Bedeutung der Denkmäler sprechen zu können, ist es notwendig, dass wir von den bildenden Elementen der Darstellungen einen zusammenfassenden Überblick gewinnen.



Auf sämtlichen Denkmälern, auch auf jenen, welche auch andere Darstellungen enthalten, sind *die zwei Reiter* vorhanden und *nehmen entweder allein, oder mit einer gewissen Umgebung den Hauptplatz ein*. Auf der grossen Mehrheit der Denkmäler ist aber auch etwas anderes in entweder auch physisch abgegrenzten, oder nur über und unter einander befindlichen Streifen. Wir glauben, dass das Vorhandensein oder Fehlen der physisch abtrennenden Glieder, weder die Bedeutung, noch den Zusammenhang der Darstellungen berührt; trotzdem müssen wir auch behaupten, dass wir das unter den Reitern befindliche Abtrennungsglied auf der Kolozsvárer Marmorscheibe (Fig. 19.) und auf der Bleitafel von Mitrovica (Fig. 44.) nicht für einen bedeutungslosen Zufall halten.

Es ist jedenfalls zweifellos, dass beinahe ebensoviele Einheiten in den Nebenszenen vorkommen, als man in der Darstellung der Hauptszene beobachten kann. Den zusammenfassenden Überblick vollenden wir also nach folgender Gruppierung:

- A) *Die zwei Reiter und ihre Umgebung;*
- B) *Die Darstellungen über der Hauptszene;*
- C) *Die Darstellungen unter der Hauptszene;*
- D) *Die Darstellungen auf der Rückseite einiger Denkmäler.*

In einigen Gruppen wird natürlich das Annehmen von Nebengruppen notwendig.

### A) Die zwei Reiter und ihre Umgebung.

Was die Darstellungsweise der zwei Reiter betrifft, so haben wir drei Variationen gesehen: *a)* sie reiten hintereinander; *b)* sie stehen auf dem Erdboden vor ihren einander gegenüber stehenden Pferden und endlich *c)* sie sitzen auf ihren einander gegenüberstehenden Pferden.

*a)* Unter den Vertretern der *hintereinander reitenden* Darstellungsweise ist — neben seiner technischen Höherstellung und seiner reineren Darstellungen, — ein besonderes Verdienst des am 2-ten Bilde gebrachten Denkmals, dass es auch eine Aufschrift besitzt, aus welcher hervorgeht, dass wir es mit einem den Dioskuren geweihten Motiv zu tun haben; von den Dargestellten ist es nicht schwer zu bestimmen, dass es Dioskuren sind, die zu einem Opfer kommen, welches auf dem Altar vor dem ersten Reiter eine männliche Gestalt darbringt.

Nachdem wir diese Darstellung kennen, können wir die Darstellungen des ersten Bildes viel sicherer bestimmen, welche aber mit dem vor ihnen befindlichen Tisch mit Fisch und Brot und mit der sich unter den Füßen des Reiters befindlichen, niedergerittenen menschlichen Gestalt, bereits auch auf die Welt der Mysterien hinweisen. — Aber es ist auch eine andere Komplikation. Und zwar jene, dass der deutlich sichtbare Reiter in seiner rechten Hand einen Hammer hält, was zu der übrigens auf einen Dioskuren weisenden Gestalt nicht passt. Dies ist eine Erscheinung, welche bei der Erforschung der Bedeutung der Denkmäler unbedingt in Betracht genommen werden muss.

Unser 3. Bild stellt das der Ankunft zum Altar resp. Tisch Vorausgegangene dar. Im unteren Felde erwartet ein Altar, ein gedeckter Tisch und ein Kliné die Dioskuren, welche ein beschriebener Teil *θεοὶ μεγάλοι* nennt; die hintere Gestalt spricht zum Opfernden, in die Luft zeigend: „Sie kommen“. Niké zeigt den Weg; aus dem Tympanon schaut der Sonnengott auf seine Söhne herab.

Dieses Denkmal zeigt — abgesehen von den mysterischen Beziehungen — vollkommen den von den viereckigen Bleitafeln ausströmenden Geist; es ist ein Votiv und es scheint, dass die auf das Mysterium hinweisenden Daten deswegen nicht darauf gekommen sind, was wir in Evidenz halten müssen.

b) Von der Variante *der vor ihren Pferden einander gegenüberstehenden Reitern* bezeugt die Aufschrift des auf unserem 4. Bilde gebrachten Denkmals — wenn es jemand bezweifeln würde, — dass es ein den Dioskuren geweihter Votivgegenstand ist. Wir müssen uns deshalb darauf berufen, weil am 5. Bilde sich dieselbe Darstellungsweise auf einem Grabdenkmale befindet. Darnach und auf Grunde dessen, was wir bereits im Zusammenhange mit der 6. Fig. bei der Beschreibung gesagt haben, ist es nicht zweifelhaft, dass auch der Letztere ein Glied (das Linke) des Dioskurenpaares darstellt, obzwar er ein Füllhorn besitzt.

c) *Unter den bereits auf das Pferd gekommenen und einander gegenüber stehenden Varianten* haben wir zwei solche Denkmäler, welche wir die einfachsten ihrer Art nennen können.

Das eine ist durch das am 8. Bilde gebrachte Denkmal vertreten und ist laut seiner Aufschrift ein den Dioskuren gewidmetes Votiv.

Vielleicht noch einfacher ist die auf unserem 7. Bilde dargestellte Kelchzeichnung von Karagodeuas; dieser geben aber die sich unter den Füßen der Pferde befindlichen niedergetretenen menschlichen Gestalten einen anderen — einen mysterischen — Charakter.

Auf den anderen Denkmälern bleibt der Votivcharakter ganz weg und es erblüht in verschiedenen Variationen, unter immer stärker werdenden Erscheinungen des Synkretismus, in den Bleitafelchen der mysterische Charakter in seiner ganzen Pracht.

*Die Reiter sind in der Mehrzahl der Fälle jung.* Oit zeigt dies die Darstellung so liebhaft, dass darüber kein Zweifel aufkommen kann (z. B. Fig. 9., 11., 12.). Übrigens halten wir den Reiter für jung, wenn er keinen Bart trägt. Am in Fig. 25. gebrachten Segesvárer Denkmale sind beide Reiter bärtig; wenigstens einer, aber wahrscheinlich beide, sind es am Kelche von Karagodeuas (Fig. 7.) und auf den zwei nur in Bruchstücken verbliebenen Steintafeln von Carnuntum (Fig. 30. u. 31.) Wir sind zu der Annahme geneigt, dass auf der verlorenen Hälfte dieser Bruchstücke auch ein solcher bärtiger Reiter war; und sind bereit die verstümmelte Rechte des linken Reiters des Segesvárer Denkmals mit einem Hammer zu ergänzen, resp. wiederherzustellen. Übrigens ist jener Fall, in welchem man es nicht bestimmen kann, ob der Reiter bärtig oder nicht bärtig ist, häufig, sogar sehr häufig.

Ihr Kopf ist oft bedeckt, aber in wenigsten ebensovielen Fällen unbedeckt; aber namhaft ist auch die Zahl solcher Denkmäler, auf welchen man es nicht bestimmen kann, ob ihr Kopf bedeckt und womit, oder unbedeckt ist? Charakteristisch ist, dass die ausgesprochene Dioskur-Kopfbedeckung, der *πίλος* vielleicht nur in zwei Fällen unzwei-

felhaft ist; viel öfter kommt die phrygische Mütze vor, während es in einem Falle scheint, (Fig. 43.) als ob der eine Reiter barhaupt sei, der andere aber eine phrygische Mütze besäße. Die letztere Kopfbedeckung kommt nicht so willkürlich auf ihren Kopf, wie man es annehmen könnte: die phrygische Mütze ist eine bei Schiffen häufig vorkommende Kopfbedeckung.<sup>96)</sup> Es ist also nur natürlich, dass in jener Epoche, aus welcher die überwiegende Mehrzahl unserer Denkmäler zweifellos stammt, der orientalische Einfluss neben dem *πίλος* vorherrschend wurde. Auch die Erklärung dessen können wir finden, das auf einem Bilde (10.), welches wir nach der Zeichnung Antonescus beschrieben haben, sie eine Schildmütze besitzen, eine ähnliche, wie die zwischen ihnen stehende männliche Gestalt in Arbeiterkleidung. Die letztere Gestalt ist kaum jemand anderer, als Hephaistos-Vulcanus, dessen direkt Abstammende, nach der Mythos-Variante von Lemnos die Kabire sind, die von ihm der Hammer bekommen haben.<sup>97)</sup> Von den Dioskuren hingegen wusste man, dass sie von Poseidon-Neptunus die Macht erhielten, den bedrängten Schiffen Hilfe zu bringen.<sup>98)</sup> Auf letzteren Zusammenhang weist die dreizackige Harpune des rechten Reiters und der Anker des linken hin. In Delos haben sie am Ende des II. Jahrhunderts vor Chr. mit Poseidon Aisios<sup>99)</sup> ein gemeinsames Heiligtum, in welchem man sie unter dem Namen *θεοὶ μεγάλοι Διοσκόροι Κάβειροι* verherrlichte. Die Altäre der Dioskuren vereint mit denen des Poseidon Hyppios und der Hera Hyppia hat man in Olympia gefunden.<sup>100)</sup> Der Fall (Fig. 11.), in welchem der Eine einen Strahlenkranz, der Andere eine belaubte Königskrone am Kopfe hat, ist ebenfalls eine Ausnahme. Der Strahlenkranz gebührt ihm sowohl als dem Sohn des Zeus, also einem Himmelsbewohner, wie auch als dem jüngeren Bruder Apollons. (Nach einer Sagenvariation verführte nämlich Zeus die Leda in der Gestalt eines Schwanes und die Dioskuren, sowie auch Helena wurden aus Schwaneneiern geboren; viele halten dagegen auch den *πίλος* für ein halbes Schwanenei). Die königliche Krone gebührt ihm als einem siegenden Herrn (*νύκτος*), als einem Könige; unter diesem letzteren Rechtstitel reicht ihm Nike einen Siegeskranz auf einigen ihrer Denkmäler. (Dieser von Nike gereichte Kranz kommt auf unseren Denkmälern ebenfalls auf dem Kopfe des Dioskuren vor (Fig. 20. u. 34.). Besonders deutlich sieht man dies auf Fig. 34., wo er aber auf dem Kopfe der am Triclinium sitzenden Gestalten ebenfalls vorhanden ist. Letztere Tatsache ist dazu geeignet, uns an die sehr profane Tatsache der Gastmahle zu erinnern, trotzdem diese Darstellung damit in keinerlei Verbindung steht. Hier handelt es sich darum, dass die sich zu einem mysterischen Liebesmahl vorbereitenden Gläubigen bestrebt sind mit ihren Herren sowohl äusserlich als auch innerlich identisch zu sein, sich mit ihnen gänzlich zu vereinigen.

Gewisse Abwechslungen erfahren wir die *Kleidung ihres Körpers* betreffend. Manchmal sind sie ganz nackt, resp. haben nur eine Chlamys, und dies ist, wie bei allen göttlichen Gestalten, auch natürlich. Doch viel häufiger ist der Fall, dass sie angekleidet

<sup>96)</sup> Jaisle Karl: Die Dioskuren als Retter zur See etc. Tübingen, 1807. pag. 16—17.

<sup>97)</sup> Pauly-Wissowa, Realencycl. VIII. Sp. 354. 3.; Athen. Mitt. 1905. pag. 78, 2. Anm.

<sup>98)</sup> Pauly-Wissowa, Realencycl. X. 1420. — Jaisle, l. c. 28. Seite beruft sich auf Hyginus, Astron. II. 22. (Auf das Titelwort Gemini.)

<sup>99)</sup> Pauly-Wissowa, V. Sp. 1098. Z. 19. u. folg. — Daremberg-Saglio, Dictionnaire etc. II., pag. 257.

<sup>100)</sup> Ebenda. Sp. 1100. 7. 64 u. folg.

sind, was seine Erklärung in ihren menschlichen Beziehungen findet. Oft kann man es nicht feststellen, ob sie angekleidet sind, oder nicht?

Umsomehr müssen wir die *in ihren Händen befindlichen Attribute* in Betracht nehmen. Aber auch diese sind nicht immer vorhanden und sehr oft, wenn sie auch vorhanden sind, kann man sie nicht bestimmen. Die Haltung ihrer Hände ist sehr mannigfaltig.

Auf jenen Darstellungen, auf welchen die Reiter angekommen einander gegenüberstehen, strecken sie oft ihre Hände grüssend nach vorne. Einigemal kommt es auch vor, dass ein Reiter eine Hand zurückstreckend sich hinten aufs Pferd stützt, also eine vorübergehende Ruhestellung annimmt. Ein häufiger Fall ist, dass sie mit ihrer sichtbaren Hand die Zügel halten. In anderen Fällen verrichten sie dies mit der jenseitigen Hand, aber sie strecken auch die auf unserer Seite befindliche neben dem Zügel aus, die Handfläche emporhaltend; Diese Bewegung kommt auf den Denkmälern mit einem Reiter öfter vor, wo der Reiter häufig ein längliches Brot in der Hand hält. Dieser Fall kommt hier niemals vor.

Aber sowohl bei jenen, als auch bei diesen ist es ein häufiger Fall, dass der Reiter in seiner wagrecht nach vorne gestreckten Hand ein *Glas* oder ein *Rhyton* hält; der Rhyton kommt auch in der nach rückwärts erhobenen Hand vor. Aber keines von diesen Attributen ist von individueller Bedeutung; auch dann nicht, wenn wir die Theorien jener russischen Fachmänner, auf die wir uns bereits berufen haben, annehmen, nämlich dass der Rhyton das Symbol der königlichen Macht sei.

Die Lanze resp. Keule, manchmal das Szepter (Skeptron) gebührt den Reitern sowohl als Königen, als auch als Kriegern.

Manchmal gelangt dieses Attribut in eine solche äussere Verbindung mit dem Leib der sich auf zwei Seiten über die Reiter erhebenden, oder wagrecht über ihnen *schwebenden Schlangen* (Fig. 9., 17., 21., 34. u. 35.), dass sie uns an die von der Trajans Säule bekannte dakische „Drachenfahne“ erinnern, weshalb manche sie auch so nennen. Wir glauben aber, dass dazu keinerlei Grund vorhanden ist. Diese Schlangen sehen ganz anders aus, als die dakischen Drachen. Aber auch ihre Verbindung mit der Fahnenstange schliesst — mehrere Male — die Möglichkeit aus sie als physisch zusammengehörig betrachten zu können (Fig. 19., 34.); in anderen Fällen ist es merkwürdig, dass die Schlangen ihren Kopf rückwärts wenden (Fig. 17.) also ihren Fahnenberuf sonderbar auffassen; in Fig. 35. endlich verstehen wir nicht, wozu eine so kleine Fahne eine so dicke, keulenförmige Stange braucht?! Nur die an Fig. 21. sichtbare Darstellungsweise ist so, dass man den Schlangenhals *auch* als in einen keulenförmigen Stab befestigten annehmen kann und auch die Stange den Anforderungen einer Fahnenstange entspricht.

Trotz alledem glauben wir, dass diese Schlangen mit den Fahnenstangen gar keine Gemeinschaft haben; es ist ein blosser Zufall, dass sie so zusammengekommen sind und wenn die Menschen die Darstellungen der Trajanssäule nicht kennen würden oder sich besser daran erinnerten, wäre von diesen die Idee der „Drachenfahne“ in ihnen gar nicht entstanden.

Das Gesagte trifft auch auf die Anfertiger der auf unsere Fig. 21. (aus Carnuntum) und Fig. 35. (aus Bukarest) gebrachten Denkmäler zu, die, wie es scheint, in einer um so schwereren Lage waren, da sie das Wesen dessen nicht kannten, was sie darstellen

sollten. Zuletzt müssen wir noch betonen, dass diese, auf unseren Denkmälern dargestellte Schlangen sämtlich leben und sich manchmal sogar sehr lebhaft bewegende Wesen sind, weshalb man es für ganz unwahrscheinlich halten muss, dass sie Fahnen darstellen sollen.

Auf unseren alleinstehenden Denkmälern kommt jene Darstellung der Schlangen vor, welche man auf unserer Fig. 18. sehen kann, wo sie sich so um den emporgestreckten Stock ringeln, wie es die Schlange des Asklepios zu tun pflegt. Wenn wir bedenken, dass die Dioskuren schon in den ältesten Zeiten als Ärzte<sup>101)</sup> fungierten, ist das Vorhandensein dieses Attributes nicht auffallend. Um so weniger, da nach dem eine Aufschrift besitzenden Denkmale von Thera (IG. XII. Suppl. 3. No. 1330.) im II. Jahrhunderte n. Chr. die mit den Grossen Göttern von Samothrake vereinigten Götter mit Apollon Hypataios und Asklepios Hypataios verschmelzen.<sup>102)</sup>

Aber noch interessanter ist eine andere Erscheinung, welche wir auf einer Münze aus Cysicus aus 211—253. n. Chr. finden.<sup>103)</sup> Hier winden sich die zwei Schlangen auf Fackeln (Symbol Demeters) und neigen ihre Köpfe gegen den sich in der Mitte befindlichen niedrigen Altar, ähnlich wie auf der Rückseite unserer Fig. 11. Auf der Rückseite eines aus 133. v. Chr. stammenden Kupfermünze aus Phrygien (Eumeneia) befindet sich ein Tripod, über dem und an dessen beiden Seiten sich je ein Stern befindet; eine zweischneidige Axt, um deren Stiel sich eine Schlange windet, mit Lorbeeranhangseln.<sup>104)</sup> Der einigemal (Fig. 20., 30. u. 31.) vorkommende Hammer oder ähnliches Werkzeug ist unbedingt ein Attribut der Kabiren, und so müssen wir auf diesen Denkmälern den Reiter für einen Kabiren halten. Aber auch hier bietet sich uns ein kleines Problem, besonders wenn wir uns auch die auf unsern Fig. 10. gebrachten Darstellungen ins Gedächtnis rufen. Mylasa von Caria besitzt nämlich eine aus der Epoche des Sept. Severus stammende Bronzmünze, auf welcher die Doppelaxt oder der Doppelhammer mit einer dreizackigen Harpune kombiniert zu sehen ist.<sup>105)</sup>

Endlich müssen wir erwähnen, dass in zwei Fällen (Fig. 16. u. 24.) in der Hand des einen Reiters ein Füllhorn ist. Dies kann man damit erklären, dass die Dioskuren als „gute Geister“ mit Agathé Tyché verwandte Züge zeigen, als Mysteriengötter mit Isistyché, was übrigens so ziemlich gleich ist.

Beim Kopf der Reiter befindet sich oft ein Stern, was das Symbol der Dioskuren, stellenweise der Kabiren ist, worauf wir mehreremale hingewiesen haben.

Es gibt verhältnismässig wenig solche Denkmäler, auf welchen unter den Füßen der Reiter oder wenigstens unter denen einen des Reiters weder ein Mensch, noch ein Fisch wäre; unter denen, auf welchen die Reiter einander gegenüberstehen, befindet sich nur ein solches. (Fig. 8.) Ansonsten ist aber wenigstens unter den Füßen des einen Reiters (des linken: Fig. 17., 20. u. 35.) oder aber auch unter den Füßen beider (Fig. 1. (?), 7., 9., 19. etc.) eine menschliche Gestalt oder wenigstens eine auf eine solche

<sup>101)</sup> Pauly-Wissowa, Realencycl. I. 1105.

<sup>102)</sup> Pauly-Wissowa, Realencycl. X., pag. 1413. Z. 53—60.

<sup>103)</sup> Anson, Numism. Graeca, IV. Teil, XXI. Tab. 130—131.

<sup>104)</sup> Anson, o. c. P. V. Tab. XXIII. No 1221.

<sup>105)</sup> Anson, o. c. V. Teil, XXIII. Tab. 1185.



deutende Masse zu sehen; auf einigen wird die menschliche Gestalt auch noch von einem Löwen zerfleischt (Fig. 19., 22. ?, 25.) Auf einem Denkmale (Fig. 34.) befindet sich die menschliche Gestalt unter der ganzen Szene in der Mitte, gleichsam anzeigend, dass ihr Dortsein mit der ganzen Szene in Verbindung ist.

*Auf den Bleitafeln befindet sich unter dem einen Reiter ein Mensch, unter dem anderen ein Fisch.* Unter welchem Reiter sich der Fisch und unter welchem sich der Mensch befinden soll, scheint nicht wichtig gewesen zu sein, weil bald der eine, bald der andere unter dem rechten, resp. linken Reiter vorkommt.

Die „niedergetretenen“ menschlichen Gestalten benehmen sich überhaupt gar nicht tragisch. Offenkundig wissen sie, dass nur von einem Übergangszustand die Rede ist. Auf einigen Denkmälern sieht man genau, dass sie *schwimmen* (Fig. 9., 20., 34.) Dies verdient deshalb unsere Aufmerksamkeit, da wir wissen, dass in Eleusis das Baden im Golfe als eine unerlässliche Bedingung der vollkommenen Reinigung notwendig war.<sup>106)</sup> In Verbindung damit erwähnen wir, dass unter den Füßen des rechten Reiters und der Mitte stehenden weiblichen Gestalt des Fig. 20. sich deutlich sichtbares wellenschlagendes Wasser befindet. Nachdem wir dies bestimmt haben, ist die Annahme weder schwer, noch kühn, wenn wir an Fig. 19. u. 14. in jenem Abtrennungsstreifen, welchen Hampel für eine riesige Schlange anzunehmen geneigt ist, ebenfalls Wasser sehen. Übrigens müssen wir das Vorhandensein des Wassers allerorts für natürlich finden, wo sich unter dem Reiter Fisch befindet, weil dies ein lebendiger und kein zur Speise bestimmter Fisch ist, wie jener, welchen wir vor der weiblichen Gestalt zwischen den zwei Reitern, oder auf dem unteren Felde auf dem dreibinigen Tisch sehen. Der Letztere ist — wie wir es später sehen werden — eine eucharistische Speise.

Einmal (Fig. 18.) liegen beide Gestalten auf der Seite, legen ihre Arme unter ihr Haupt und *schlafen* süß. „Er ist gestorben“, — um in der Sprache der Mysterien zu reden — „aber er wird auferstehen“. Und wirklich gibt es solche Denkmäler (Fig. 17., 27., 29.) auf welchen sich die unter den Füßen der Pferde befindlichen menschlichen Gestalten, sowie die aus einem Traum erwachenden, *sich aufstützen* und umherschauen. Sie liegen bald am Rücken, bald am Bauche, einmal (Fig. 25.) liegt der Eine mit zum Schwimmen ausgestreckten Händen am Bauche, der Andere aber am Rücken. Ein häufiger Fall ist, dass ein Huf der Pferde auf ihrem Kopfe ruht. Einmal (Fig. 11. links) hat auch die unter dem Reiter am Rücken liegende Gestalt den Stern erhalten, wenn auch einen kleineren, als die Reiter. Auf einer bedeutenden Menge kann man diese Details nicht wahrnehmen; ja, manchmal ist die Darstellung sogar so primitiv, dass man nicht einmal bestimmt sagen kann, ob sich unter ihnen eine menschliche Gestalt befindet, oder nicht?

Wir haben gesehen, dass sich manchmal unter einem Reiter ein *Fisch* befindet. Diese Tatsache kann uns nicht sehr überraschen, wenn wir in Betracht nehmen, dass es eine solche Auffassung gab, dass die Abstammung des Fisches und des Menschen identisch ist, beide sind aus dem Wasser geboren, also der Fisch ist ein *δημιουργήs*, weshalb ihn die Priester Poseidons auch nicht gegessen haben.<sup>107)</sup> Übrigens war der Fisch *πομπίλος*, welcher von Uranos-Aphrodité abstammt, den Kabiren geweiht; auch aus

<sup>106)</sup> Kern O.: Die griechischen Mysterien der Klass. Zeit. 1927. pag. 16.

<sup>107)</sup> Dölger IXΘΙς, Das Fischsymbol. Rom. 1910. pag. 127.

diesem Grunde kann er zugegen sein.<sup>108)</sup> Wahrscheinlicher ist aber, dass der Fisch hier eine ganz identische Bedeutung mit der unter dem anderen Reiter befindlichen menschlichen Gestalt hat. Wir wissen nämlich, dass beim Beginne der Christenheit die Gläubigen Christus als einen grossen, sich selbst aber als kleine Fische darstellten.<sup>109)</sup>

Ein häufiger Fall ist, dass sich auch hinter den Reitern je eine, ja, auf einem Denkmale (Fig. 11.) sogar je zwei menschliche Gestalten befinden. In manchen Fällen scheint die hinter beiden Reitern stehende Gestalt ein Mann zu sein. Andersmal aber, während die eine Gestalt unbedingt ein Mann, und zwar ein Soldat in voller Rüstung ist, ist die andere ebenso zweifellos ein Weib, welches einmal (Fig. 9.) Schweigen andeutend, ihren rechten Zeigefinger zu ihren Mund erhebt; ein anderesmal aber (Fig. 39—43.) ihre ganze Hand in die Höhe des Gesichtes erhebt, mit der Geste, welche Nemesis charakterisiert.<sup>110)</sup> Es kommt vor, (Fig. 10., 17., 21?) dass hinter einem Reiter eine männliche Gestalt steht, hinter dem anderen aber eine fliegende weibliche, (Nike) die dem Reiter einen Kranz reicht, den sie dadurch zu einen siegenden Helden stempelt, welchen Charakter der Reiter wir aus anderen Anzeichen auch bisher bereits ahnten; in einem Falle (Fig. 49.) erhalten beide Reiter einen Kranz. Diese Darstellung befindet sich auf einer Bleischeibe und ist um so auffallender, weil auf den übrigen Scheiben (Fig. 44., 45., 48.) eher Gefässe, ein Hahn, ein dreibeiniger Tisch, etc. an dieser Stelle sind, zwar nicht ohne Ausnahme. (Fig. 45.)

Viel Kopfzerbrechen verursachte bereits jene *dritte Hauptgestalt* der Denkmäler mit zwei Reitern, welche wir zwischen den einander gegenüberstehenden Reitern beinahe immer finden. In den meisten Fällen ist dies eine weibliche Gestalt, einmal aber (Fig. 10.) unzweifelhaft, und einmal (Fig. 11.) wahrscheinlich eine männliche Gestalt. Ihre Darstellungweise ist, wenn wir sie genau betrachten, viel mannigfacher, als wir nach flüchtigem Betrachten glauben würden. Und wenn wir sie am Ende auch von identischer Bedeutung finden, ist es doch sicher, dass nicht ebendieselbe Person auf unseren sämtlichen Denkmälern vorhanden war. Was auch daraus hervorgeht, dass diese Gestalt nicht immer ein Weib ist.

Von den *Männlichen Gestalten* ist es von der am Fig. 10. sichtbaren unzweifelhaft, dass sie Hephaistos ist, mit dem in Verbindung man auf der Insel Lemnos die Kabiren verehrte. Der Kabirkultus konnte nämlich nur so in Lemnos Wurzel fassen, dass er sich mit dem dort bereits heimischen-obzwar nicht rein griechischen Hephaistuskultus abgefunden hat. Es ist nämlich ein allgemein bekanntes religionsgeschichtliches Symptom, dass neue Kulte nur so Wurzel fassen können, wenn sie mit dem alten Kulte des Ortes einen äusserlichen oder inneren Zusammenhang bilden können. So verbinden sich die Kabiren in Thebai mit dem Kultus des Dionysos und Demeter, in Samothrake mit dem des Hermes und Demeter. Mit geringerer Sicherheit können wir uns über jene Gestalt äussern, welche auf unserer Fig. 11. zu sehen ist und welche nach der Zeichnung die Reiter sozusagen in knieender Stellung empfängt. Wir können annehmen, dass wir es hier auch mit einem auf einen sehr niedrigen Sockel stehenden Monumente zu tun haben, wie z. B. auf der unserer Fig. 8. ge-

<sup>108)</sup> Pauly-Wissowa, X. Band, 1431. pag. 16 u. folg.

<sup>109)</sup> Dölger, o. c. pag. 128, nach Reinach.

<sup>110)</sup> Roscher, Myth. Lexikon, beim Titelworte Nemesis, pag. 144. 1. Bild.

brachten Denkmale, oder noch eher auf der Fig. 37. zu sehenden, wo die weibliche Gestalt wahrhaftig auf einen an die Wand gehängten Sockel gestellt ist. Das können alle sehr gut gelungene Analogien sein, auf die Frage aber, wen diese Gestalt darstellt, bekommen wir von ihnen keine Antwort. Ein einziges Symptom gibt uns in dieser Hinsicht einige Aufklärung; jenes nämlich, dass die weibliche Gestalt umgürtet ist. Wir wissen aber, dass die Eingeweihten der Mysterien von Samothrake — zum Andenken an den getöteten dritten Kabirbruder (?) — sich um den Leib einen roten Gürtel, resp. ein rotes Band gebunden haben.<sup>111)</sup> Dass man in dieser Darstellung den Kabircharakter der Reiter hervorzuheben trachtete, ist auch deshalb wahrscheinlich, das auf der Rückseite die zwei Schlangen — wie es aus den in Verbindung mit der Beschreibung aufgezählten Daten ersichtlich ist — die dioskurischen Beziehungen derselben betonen.

Man könnte also daran denken, dass die knieende Gestalt der dritte Kabir sei. Der bestimmten Ausdrucksgebung dieser Auffassung widerspricht aber jene Tatsache, dass es nur zwei Kabiren-Männer gab; den Vater und seinen Sohn und *höchstens* zwei Weiber: die Mutter und ihre Tochter.<sup>112)</sup> Die zwei männlichen Kabire sind aber auf diesem Denkmale durch die zwei Reiter erschöpft; aber wenn wir den zwischen den Vorderfüssen des linken Reiters befindlichen Stern auf die unter den Pferden liegende Gestalt beziehen, kann diese der dritte Kabir sein.

Die Rollen würden sich dann folgenderweise verteilen: die Gestalt mit der Blätterkrone ist der alte Kabir; sie ist auch grösser als die andere und ihre Begrüssungsbewegung ist ruhiger und die hinter ihr stehenden zwei Gestalten mit Spiessen machen diese Seite der Szene würdevoller. Die kleinere Gestalt mit der Strahlenkrone ist der jüngere Kabir, der *παῖς*; mit beiden Händen, mit wahrhaft kindlichen Bewegungen freut er sich auf dem Pferde; der sich hinter ihm befindliche Mann möchte ihn vielleicht auch halten, damit er nicht herunterfalle. Der dritte, getötete Kabir könnte die Gestalt unter dem Pferde des letzteren sein. In diesem Falle kann also die in der Mitte knieende Gestalt niemand anderer sein, als ein Myste, wahrscheinlich der dieses Denkmal verfertigen liess.

*Die weibliche Gestalt steht oder sitzt; vor ihr befindet sich ein Tisch, oder gar nichts.*

a) Die stehende weibliche Gestalt wird auch dann in verschiedenen Varianten dargestellt, wenn *nichts vor ihr ist*:

a) Die einfachste ist jene Variante, welche das auf unserer Fig. 8. gebrachte Denkmal vertritt: Sie rafft die auf ihrem Kopf und ihrem Rücken befindliche Hülle vorne zusammen und steht so zwischen den Reitern, als ob sie mit denselben gar nichts gemein hätte. Sie besitzt gar kein Attribut. Da aber das Denkmal, laut seiner Aufschrift, den Dioskuren gewidmet ist, und der Rock der weiblichen Gestalt ebenso ist, wie die Kleidung der männlichen Gestalten, müssen wir offenbar Helena, die Schwester der Letzteren in ihr sehen. Dass sie hier auf einem Sockel steht, hängt vielleicht mit der Sagenvariante zusammen, dass sie mit Paris nach Aegypten kommend, vom dortigen König zurückgehalten wurde und Paris nur ihre Statue mit sich nehmen konnte.<sup>113)</sup>

<sup>111)</sup> Kern, O., o. c. pag. 30.

<sup>112)</sup> Pauly-Wissowa, Realencycl. X. pag. 1426.

<sup>113)</sup> Roscher, Mythologisches Lexikon, I. Band, Sp. 1941, Z. 50. u. ff.

b) Etwas mitteilbarer ist das in Verbindung mit unserem 9. Bilde zitierte Denkmal von Stobii. Die Gestalt mit bedecktem Haupte und langem Kleid hält in ihrer linken Hand eine Lanze; die Mondsichel von ihrem Kopfe konnte selbst die misslungene Zeichnung nicht unkenntlich machen. In Verbindung damit verweisen wir auf die Daten, von Roschers Lexikon,<sup>114)</sup> laut welchem die zwischen den Dioskuren stehende, deren Pferde am Zügel haltende Helena, die in ihrer Rechten eine Lanze hält und am Kopfe eine Mondsichel hat auf Münzenbildern vorkommt. (Auf der Münze von Termessos). Ein Grund mehr um unsere Gestalt auch als die Schwester der Dioskuren zu betrachten.

c) Auch jene weiblichen Gestalten müssen wir als Helena betrachten, neben oder über deren Kopf sich eine Mondsichel befindet, wenn nur irgend eine Verbindung mit der weiblichen Gestalt und der Mondsichel vorausgesetzt werden kann. So gehört zur weiblichen Gestalt der Fig. 9. zweifellos die Mondsichel, ebenso, wie zu den Reitern der Stern.

Diese Helena besitzt aber einen Zug, der sie mit Epona verbindet: *mit ihren Händen greift sie zum Maule der Pferde*. Diesen Charakterzug besitzt auch die auf unserer Fig. 28. gebrachte weibliche Gestalt, auf welcher neben ihrem Kopfe zwei Mondsicheln sind, eine auf der rechten, die andere auf der linken Seite; sowie auch die an Fig. 37. sichtbare-statuenhafte Gestalt, neben deren Kopf die Mondsichel fehlt; hier sind aber sämtliche Darstellungen der Tabelle sehr primitiv und eigentlich nur in Umrissen vorhanden.

d) Nur etwas deutlicher ist die an der Fig. 45. sichtbare Darstellung, wo aber der Epona-Charakter so ausgeprägt ist, dass wahrscheinlich auch jene zwei Gefässe in ihren Händen sind, welche man an Fig. 21. deutlich wahrnehmen kann.

e) Schon ganz einen Eponacharakter besitzt die weibliche Gestalt des auf unserer Fig. 27. gebrachten Denkmals.

f) Besonders müssen wir das auf unserer Fig. 35. gebrachte Denkmal erwähnen. Davon stehen uns zwei Bilder zur Verfügung, was wir auch bei ihrer Beschreibung erwähnten. Das eine ist eine Mitteilung nach einer Zeichnung, das andere ist eine sehr verkleinerte Fotografie, auf welchem man nicht einmal deutlich genug wahrnehmen kann, was am Denkmal selbst eventuell zu sehen ist. Antonescus Zeichnung zeigt nämlich einen sonderbaren Zug dieses Denkmals, welchen man — wie es scheint auf dem Denkmal wahrnehmen kann, weil Antonescus Zeichnungen, wie wir es bereits bemerkt haben, verlässlich sind. Andererseits ist es auch wahr, dass in der mit dem Bilde in Verbindung stehenden Beschreibung er diese Erscheinung mit keinem Worte erwähnt<sup>115)</sup> Es ist davon die Rede, dass in der emporgebundenen Schürze der in der Mitte befindlichen weiblichen Gestalt sich ein Kind befindet, welches mit ausgestreckten Armen zu den Mäulern der Pferde greift; es tut also dasselbe, wie in der vorhergehenden Gruppe die stehende weibliche Gestalt. Diese ihr Kind im Schosse haltende weibliche Gestalt ist niemand andere, als jene Terra Mater, welche in den Mysterien zu Eleusis unter dem Namen Demeter verehrt wurde,<sup>116)</sup> und auf deren Zusammenhang sowohl mit den Dios-

<sup>114)</sup> Roscher, Bd. I. Sp. 1972. Z. Z. 10. ff.

<sup>115)</sup> Antonescu, o. c. pag. 7.

<sup>116)</sup> Kern O.: Die griechischen Mysterien, pag. 24.

kuren, als auch mit den Kabiren wir schon früher gedeutet haben; aber die Darstellungen von Münzen und ein Denkmal mit einer Aufschrift liefern ebenfalls Beweise. So ist auf Münzen von Syros auf der Vorderseite ein Demeter-, auf der Hinterseite ein kleiner Kabirkopf, und unter letzteren vielleicht eine Ähre. Eine andere Münze ist ein Tetradrachma aus Tripolis in Syrien, auf deren Vorderseite ein Demeterkopf ist, auf deren Hinterseite aber sich die zwei Dioskur-Kabire sich auf ihre Lanzen stützend befinden, mit einem Stern auf ihrem Haupte.<sup>117)</sup> Ein Denkmal mit der Aufschrift zeugt dafür, dass man der Mater und den Dioskuren gemeinsam opferte zum Wohlsin des Volkes des Staates.<sup>118)</sup>

g) Auf der in der Mitte der Fig. 20. stehenden weiblichen Gestalt tritt der Charakter Demeters hervor; von diesem Denkmale haben wir eleussinische Beziehungen bereits in Verbindung mit der schwimmenden Gestalt und den auch unter die Füße der Göttin gerotenen Wellen festgestellt. Ebenso rafften sie ihre Schürzen auf Fig. 38—42. gebrachten Bleitafeln empor und die auf Fig. 14. u. 48. gebrachten Scheiben sich befindlichen weiblichen Gestalten. Wir müssen aber bemerken, dass neben dem Kopf der weiblichen Gestalt der Fig. 38. auf beiden Seiten sich je eine Lucerne befindet, sowie an Fig. 29. zwei Mondsicheln. Wir sind geneigt die zwei Lucernen als Vertreter der zwei Mondsicheln anzunehmen und als ein den Helene-Charakter der weiblichen Gestalt betonendes Attribut zu betrachten.

In unserer Serie sind verhältnismässig wenig solche Denkmäler, auf welchen,

β) vor der stehenden weiblichen Gestalt das Vorhandensein des Tisches bestimmt festgestellt werden kann. Auf dem Tische ist in jedem Falle ein Fisch und manchmal auch Brot. In zwei Fällen greift die weibliche Gestalt auch auf diesen (Fig. 24. u. 49.) zum Maule der Pferde und zwar auf dem zuletzt erwähnten Bilde mit Stäbchen. Auf zwei anderen sieht man ihre Hände nicht.

Insgesamt ist es nur in vier Fällen unzweifelhaft (Fig. 12., 25., 30. u. 34.) dass die weibliche Gestalt sitzt. In drei Fällen kann man auch den Thron bestimmen, während in einem Falle (Fig. 12.) davon keine Spur vorhanden ist. In drei Fällen ist ein Tisch vor ihr (Fig. 12., 25., 30.) zweimal mit einem Fisch, einmal (Fig. 12.) ohne diesem und endlich in einem Falle fehlt sogar der Tisch selbst (Fig. 31.) und die Göttin breitet ihre Hände gegen die Pferde aus.

Die auf dem Throne sitzende Göttin ist unbedingt dieselbe Magna oder Terra Mater, die in ihrer Urheimat — in Phrygien — viele Namen hat, die aber hier mit der Demeter der griechischen Mysterien verschmilzt, also dieselbe, die wir weiter oben als stehende Gestalt gewürdigt haben. Am zuletzt erwähnten Denkmale vollzieht sie eine der Epona geziemende Geste, während sie an Fig. 12. eher mit Helena eine engere Verwandtschaft hält. Dies behaupten wir auf Grund des sich darüber befindlichen Brustbildes mit der Mondsichel, mit der später folgenden Motivierung.

\*

<sup>117)</sup> Daremberg-Saglio, Dictionnaire des antiquites etc. I. pag. 773. Fig. 919.

<sup>118)</sup> Arch. epigr. Mitt. XIX. (1891) auf der 22. und folgenden Seiten mitgeteilte Aufschrift No 50; 35. u. folgende Zeilen.



Somit hätten wir es mit der Hauptszene der auf unseren Denkmälern sichtbaren Darstellungen abgeschlossen. Wir müssen aber auch daran erinnern, dass gewöhnlich *zwei Schlangen die Szene abschliessen*, je eine auf beiden Seiten. Ihre Lage ist ziemlich mannigfaltig. Einmal kommen sie so vor, als ob sie auf ihrem Schwanze stehen würden und die Hauptszene wahrhaftig abschliessen (z. B. auf den Fig. 10., 11., 12. etc.) Ein andermal erheben sie sich hinter den Reitern, mit ihren Köpfen über denselben und kommen in der Mitte einander gegenüber (z. B. Fig. 19., 20.); in anderen Fällen wieder kommen sie ganz über die Szene und sich wagrecht oder beinahe wagrecht schlängelnd (Fig. 21., 34.) stossen sie mit der Lanze der Reiter zusammen und kommen deshalb in den Verdacht, Fahnen zu sein. Dies sind die Hauptvariationen, jene Fälle nicht betrachtend, in welchen die Schlangen offenbar nicht zu dieser Gruppe gehören. (z. B. Fig. 37.)

Die in Rede stehenden Schlangen gehören in die Gesellschaft wahrscheinlich, weil sie chthonische Gottheiten sind, doch scheint es, dass man sie deshalb dort angebracht hatte, um anzuzeigen, dass die dargestellte Szene sich auf der Erde abspielt. Deshalb kommt es vor, dass sie öfter, sich über die Reiter emporhebend, über dieselben gelangen und diese von den sich am Himmel befindlichen Sonnen- und Mondbrustbildern trennen; diese Abtrennung fällt besonders dann ins Auge, wenn sie sich in einer mehr-weniger wagerechten Lage befinden. Diesen Gedanken scheint die Fig. 27. zu bestärken, wo sie parallel mit der Wölbung der Nische angebracht sind.

Sehr oft fehlen sie auch, was darauf hinweist, dass ihr Vorhandensein nicht wichtig war, weil das, dass die Gottheiten chthonischen Ursprunges sind, und wo sich die Szene abspielt, war den Einigeweihten auch ohne sie gut bekannt.

## B) Die Darstellungen oberhalb der Hauptszene.

Bei der Beschreibung der Denkmäler sahen wir, dass es verhältnismässig wenig solche gibt, auf welchen nur die Hauptszene allein dargestellt ist. Viel grösser ist die Anzahl derjenigen, auf welchen die Fläche in mehrere Felder geteilt ist und die Felder von einander entweder faktisch abgeteilt sind, oder die Darstellungen einfach in wagerechten Streifen, über oder unter der Hauptszene, resp. an beiden Orten vorkommen. Bei der Beschreibung der Denkmäler nahmen wir die Detaille der Lage in Betracht; dies gehörte zur Pünktlichkeit. Jetzt ist es aber überflüssig die einzelnen Streifen in ein separates Kapitel zusammenzufassen, weil die Darstellungen oberhalb der Hauptszene auf sämtlichen Denkmälern viele Identitäten aufweisen, also im grossen und ganzen gleichartig sind.

Vom Standpunkte der Erklärung der Denkmäler sind jene *Brustbilder oder Köpfe* am wichtigsten, die *paarweise* (Fig. 1., 10., 11., 15., 16., 18., 19., 20., 24., 25., 27., 29., 35—38., 45—49.) oder *zu dritt* (Fig. 12—14., 21., 22., 30. u. 44.) direkt oberhalb der jetzt besprochenen Hauptszene, eventuell in einem als separatstehend bezeichneten Streifen, Abschnitt, resp. im Tympanon, allein oder mit anderen Darstellungen ein grössten Teil der Steindenkmäler vorkommen; sie sind auch auf den Bronztafeln und mit einer einzigen Ausnahme auf den Bleischeiben vorhanden, während auf den Bleitafeln — mit Ausnahme der Fig. 37—38. — der Sonnengott mit seinem sprengenden Viergespann ihren

Platz einnimmt. Besonders zu erwähnen ist das am Fig. 21. gebrachte Denkmal, weil sich in der Mitte desselben drei Brustbilder befinden und in der noch vorhandenen einen Ecke noch eins und zwar in einer solchen Lage, dass wir in der abgebrochenen anderen Ecke mit Recht ein ähnliches voraussetzen können.

*Wo nur zwei Brustbilder oder Köpfe sind*, verursacht die Konstatierung dessen, wen sie vorstellen meist keine Schwierigkeit, weil das eine von der Mondsichel, das andere vom Strahlenkranze bestimmt wird, als Personifikationen der Sonne, resp. des Mondes. Wenn also nur zwei Brustbilder vorhanden sind, können wir dem einen ruhig diese, dem anderen jene Bedeutung zugestehen, und zwar auch dann, wenn diese Attribute fehlen oder verwaschen sind.

Aber die auf unserer Fig. 10. gebrachte und auch übrigens mehrere originelle Züge aufweisender Intaglio gibt uns auch hier zu denken. Vor dem mit der Mondsichel charakterisierten Kopf befindet sich nämlich noch eine Mondsichel, vor dem strahlenbekränzten Kopf aber ein Vogel, wahrscheinlich ein Rabe. Zu welchem Zwecke sind diese hier?! Als blosse Raumausfüller kann man sie kaum betrachten. Auch sie separat zu wiederholen, wenn der Mond- und der Sonnenkopf einmal bereits vorhanden ist, wäre überflüssig. Man kann eher daran denken, dass sie ausser dem gewöhnlich mit einem Kopfe mit der Mondsichel bezeichneten Mond und der mit einem strahlenbekränzten Kopf dargestellten Sonne, *noch je eine andere, mit dieser verwandte Gottheit bezeichnen wollen*. Diese Annahme scheint jene Feststellung Cumonts zu bestätigen, dass auch in den Mithras-Mysterien eigentlich zwei Gottheiten vorhanden sind eine iranische und eine semitische.<sup>119)</sup>

Der sich hierauf beziehende Teil *des auf unserer Fig. 11. gebrachten Denkmals* bildet dadurch einen Übergang zu den Denkmälern mit drei Brustbildern, dass sich zwischen den zwei Köpfen ein Vogel mit ausgebreiteten Flügeln befindet. Dieser Vogel erinnert — wenn auch nicht mit seinem Kopfe — doch wie er mit seinen ausgebreiteten Flügeln dort schwebt, an den Adler des Zeus, also er vertritt diese Gottheit. Die sich vor seinem Schnabel ringelnde kleine Schlange will vielleicht die chthonische Beziehung der Gottheit anzeigen. Für die an beiden Seiten der Reihe befindlichen Vögel finden wir — leider — keine Erklärung.

Dass der Adler anstatt eines solchen Brustbildes vorhanden ist, zeigt ein im Mittelpunkt des oberen Abschnittes der auf unserer Fig. 47. gebrachten Bleischeibe, ebenfalls zwischen einem strahlenkänzten und einem Brustbilde mit einer Mondsichel stehende Adler mit ausgebreiteten Flügeln.

Dazu, dass wir den in der Mitte schwebenden Vogel mit Zeus in Verbindung bringen, gibt uns die in der Mitte des oberen Abschnittes des auf der Fig. 24. gebrachten Denkmals sich zwischen zwei mit spitzigen Mützen bedeckten Köpfen befindliche Darstellung eine weitere Basis: über dem Brustbild sehen wir dort den Adler, welcher hier zweifellos der Erklärer der Bedeutung des Brustbildes ist. In den beiden Ecken ist auch dort das Brustbild mit dem Strahlenkranze und der Mondsichel zugegen. Das Vorhandensein des Adlers, als Verkünder des Beiseins des Zeus, ist deshalb notwendig, weil ohne denselben es niemand von dem sich darunter befindlichen Brustbilde voraussetzen

<sup>119)</sup> Cumont, Fr., Die Mysterien des Mithra, pag. 109.

würde, dass es Zeus darstellt. Wahrscheinlich ist von einer mit Zeus identifizierten fremden Gottheit die Rede, was auch die sich an seinen beiden Seiten befindlichen Gestalten mit hohen Mützen wahrscheinlich machen.<sup>120)</sup>

Ausgesprochen und deutlich kann man die drei Brustbilder auf dem auf unserer Fig. 12. gebrachten Dekmale sehen. In Verbindung mit diesen Brustbildern entstand jene Annahme, dass die den Kapitolinischen Trias bedeuten.<sup>121)</sup> Dass es ein Trias ist, ist augenscheinlich; dass es aber der Kapitolinische sei, ist nicht wahrscheinlich. Den Kapitolinischen Trias bilden nämlich Jupiter Capitolinus, Juno Regina und Minerva; auf diese Gestalten kann man keine einzige anwenden. Dies ist auch kein Wunder, da diese Denkmäler mit dem Kapitolium sehr wenig gemein haben; sie wurden aus einer ganz anderen Gedankenwelt geboren. Man kann sie auch für den Ur-Trias, den Himmel, die Erde und den Ocean nicht nehmen, denen der römische Jupiter, Juno und Neptunus entsprechen.<sup>122)</sup> Auch in den verschiedenen Mysterien kommen solche Dreiergruppen vor, doch die Identität ist auf keine so zutreffend, wie auf die Dreiergruppe der zwei Dioskuren und Helena. Wir müssen also sagen, dass sich in der Mitte der Gruppe über der Hauptszene Helena mit der Mondsichel charakterisiert befindet, an ihren beiden Seiten mit je einem Dioskuren.

Wie gelangt diese Gruppe hieher? Meine erste Annahme war dass der Meister der Reiterszene, bemerkend dass seine Reiter und die sich zwischen diesen befindliche Gestalt keine individuellen Züge aufweisen, diese Brustbilder als Erklärung über sie setzte: ein jedes Brustbild entspricht dem sich unter ihm befindlichen Bilde. Diesen Gedanken erweckte jener Zug der Fig. 19., dass sich die Mondsichel zwischen den zwei Schlangenköpfen zweifellos auf die sich darunter befindliche weibliche Gestalt bezieht.

Aber in Verbindung mit der Fig. 12. müssen wir eingestehen, dass es nicht ganz bestimmt ist, ob die zwischen den Reitern sitzende Gestalt eine weibliche sei; der sich auf ihrem Kopfe befindliche *πίλος* bezeichnet sie eher als einen Mann. Es ist also sehr wahrscheinlich, dass wir es hier mit etwas ähnlichen zu tun haben, wie auf die Fig. 10—11., und dass die Reiter für Kabiren geplant wurden. Da aber die Kabiren und die Dioskuren in dieser Epoche unzertrennlich mit einander verschmolzen waren, wollte er auf diesem Votive beide Gruppen darstellen. Das Denkmal stammt aus Terracina und in Italien sind alte religiöse Formeln: *sive quo nomine fas est nominare*; ferner das: *sive deus, sive dea; dii deaque omnes*, etc. Wenn unsere Annahme richtig ist, so ist die auf

<sup>120)</sup> Den Zusammenhang des Adlers mit dem östlichen (syrischen) Sonnengott behandelt Cumont: *Etudes Syriennes* (Paris, 1917). Dass in Aegypten dieser Zusammenhang besteht, ist allgemein bekannt. Nach Cumont ist der Adler in Syrien das alte Symbol der Unsterblichkeit; ein Seelenvogel und zugleich das Symbol der Sonne. (56 pag.) Mit dieser seiner letzteren Eigenschaft hängt es zusammen, dass in manchen östlichen Mysterien ein Grad namens Adler vorkommt. Andererseits: in Phrygien, Lydien und anderen Gebieten Kleinasiens geriet der Adler schon vor der römischen Epoche auf Grabdenkmäler, aber als Vogel des Zeus. (pag. 117—18.). Dieser Zeus ist aber ein sehr naher Verwandter des Sonnengottes, sein Vogel hat also den oben erwähnten Zusammenhang mit der menschlichen Seele bewahrt. Ebenso, wie er auch auf unseren Denkmälern infolge seines Zusammenhangs mit der Unsterblichkeit der menschlichen Seele vorkommt, resp. als ein Vogel jenes Zeus.

<sup>121)</sup> Die Meinung R. v. Schneiders, *Arch.-Epigr. Mitt.* XI. pag. 14 u. folg.

<sup>122)</sup> Cumont, *Fr. Die Mysterien des Mythra*, pag. 98—99.

unserer Fig. 12. gebrachte Darstellung die Acclamation „*Sive cabiri, sive dioscūri*“ in einer Steinplastik.

Gegen die Erklärung des Kapitolinischen Trias, oder des Trias im römischen Sinne sprechen auch die sich an den entsprechenden Stellen der Fig. 37., 44—46, 48—49. befindlichen Darstellungen. Am Fig. 44. befindet sich zwischen dem strahlenbekränzten Kopfe und dem mit der Mondsichel noch ein dritter, welchen man aber infolge seiner Abgenützttheit nicht bestimmen kann. Dieser Trias ist aber keinesfalls die Erklärung der sich auf der Szene unter ihm befindlichen Gestalten. Hingegen auf Fig. 45., 46., 48. sehen wir zwischen den Sonnen- und Mondköpfen eine ganze stehende weibliche Gestalt, welche ihre rechte, resp. ihre linke Hand zum Munde erhebt. Sie vollzieht also jene Bewegung, von welcher wir festgestellt haben, dass sie Nemesis charakterisiert, was wir auf den Bleitafeln an der sich hinter dem rechten Reiter befindlichen weiblichen Gestalt wahrgenommen haben. Dass sie jetzt hier herauf gekommen ist, zeigt, dass sie keinen bestimmten Platz besitzt und dass an ihre Stelle — hinter den Reiter — ein Gefäss, ein Tisch, etc. kommen kann. Endlich ringelt sich an Fig. 36. u. 49. zwischen den zwei Köpfen eine kleinere Schlange. Diese kann die Bedeutung haben, dass die sich unter ihr befindliche weibliche Gestalt einen chthonischen Charakter hat; aber dasselbe kann sie auch auf den Kopf mit der Mondsichel bezogen bedeuten, oder vielleicht gelang sie nur aus dem offenbaren Bestreben, die Gegenstände anzuhäufen, dahin. Wenn aber die Schlange wirklich auf den Kopf mit der Mondsichel bezogen werden kann, dann will sie bedeuten, dass diese gewisse Gottheit ursprünglich chthonisch war und nur später unter die Himmlischen gelangte.

In den übrigen Fällen können die drei Brustbilder gar nicht näher festgestellt werden; infolgedessen müssen wir erklären, dass das bereits Gesagte auch auf sie anzuwenden ist.

Ein grosser Schade ist es, dass auf dem auf unserer Fig. 21. gebrachten Denkmale nicht festgestellt werden kann, wen die Brustbilder darstellen. Dort befanden sich — so scheint es — fünf Brustbilder. Die zwei Äusseren entsprechen jenen, welche mit einem strahlenbekränzten und mit einem Kopf mit der Mondsichel auch auf anderen Denkmälern in den oberen Ecken häufig vorkommen. Das sich in der verbliebenen oberen Ecke befindliche charakterisiert die sich ober ihm ringelnde Schlange als solchen, wie in den bereits erwähnten Fällen das Brustbild mit der Mondsichel; infolge dessen können wir sagen, dass es jene Gestalt sei, welche auf den übrigen Denkmälern mit einer Mondsichel charakterisiert ist. Es bleiben aber die drei Brustbilder in der Mitte. Die Erklärung derselben kann nur jene sein, was wir in Verbindung mit dem auf unserer Fig. 12. sichtbaren Trias weiter oben angeführt haben und ebenso müssen wir die sich im oberen schmalen Streifen der Fig. 22. befindlichen Brustbilder erklären. Dass zwischen den sich in beiden Ecken befindlichen Sonnen- und Mond-Brustbildern der Platz der Dioskuren befinden kann — besonders dann, wenn man die in der unter ihnen befindlichen Hauptszene vorkommenden Reiter für Kabiren ansah, beweist die auf unserer Fig. 37. gebrachte Bleitafel, auf deren entsprechender Stelle sich zwei über das grosse Gefäss erhebende Schlangen befinden, von welchen wir wissen, dass sie die Vertreter der Dioskuren sind. Dasselbe steht von dem an Fig. 29. sichtbaren Denkmale fest, mit jenen Unterschied, dass dort dieser Teil separat abgegrenzt ist; dass die Schlangen Ver-

treter der Dioskuren sind, wird von dem sich über ihnen befindlichen je einen Stern betont.

Hier müssen wir uns aber daran erinnern, dass J. Ziehen auch in diesen, wie in den 3. Brustbildern auf der linken Seite des unteren Streifens unserer Fig. 17, die keltisch-germanischen Matres zu sehen meint, was hier gar nicht unmöglich ist, da ja die mittlere weibliche Gestalt ganz den Charakter der Epona besitzt.<sup>123)</sup>

An Fig. 35. befinden sich in beiden Ecken des Tympanons, in 37. in der Mitte desselben Fische, die hier wahrscheinlich dieselbe Bedeutung besitzen, wie auf den Grabdenkmälern, auf welchen besonders der Delfin häufig vorkommt, und er weist auch hier wahrscheinlich auf das jenseitige Leben. Die weitere Rolle des Fisches auf diesen Denkmälern wird später besprochen werden.

In Verbindung mit den übrigen, ebenfalls im Raume über der Hauptszene vorkommenden Darstellungen muss erwähnt werden, dass auf der an Fig. 38. gebrachten Bleitafel,, zwischen den ein strahlengekröntes Haupt und eines mit der Mondsichel besitzenden Brustbildern sich der Sonnengott mit seinem Viergespann befindet; also auch hier haben zwei Sonnen- und zwei Mondgötter Platz (einer befindet sich in der Mitte und ist mit zwei Lucernen charakterisiert, der andere ist in der linken oberen Ecke). Auf den Bleitafeln nimmt der auf seinem Viergespann einherschreitende Sonnengott den ganzen Raum oberhalb der Hauptszene ein (Fig. 40—43.), auf welchen nur in beiden äusseren Ecken Raum für die Schlangen bleibt und im Tympanon des an Fig. 13. gebrachten Denkmals. Übrigens kommen die an Fig. 49. gebrachten Denkmale jene fliegende Gestalten hier herauf, welche auf anderen Denkmälern über den Reitern Kränze tragen. Ebenso befinden sich hier Peitsche, Rhyton, Frosch oder eine abgezogene Tierhaut etc., häufige Elemente der synkretistischen Darstellungen, als auch wie auf den übrigen Bleischeiben der hierher gelangte Hahn, Fisch, Widderkopf, Widder, Tisch etc.

### C) Die Darstellungen unter der Hauptszene.

Auf dem Raume unter der jetzt beschriebenen Hauptszene herrscht sowohl in der äusseren Einteilung, als auch im Inhalte der Darstellungen eine ziemliche Mannigfaltigkeit.

a) In betreff der äusseren Einteilung können wir drei Gruppen unterscheiden:

a) einfacher ist jener, wo sich unter der Hauptszene ein einziger Darstellungstreifen oder Feld befindet; so ist der grössere Teil der Denkmäler, die auf Fig. 3., 10—20., 22—26., 28—29., 37., 44—49. gebrachten;

b) auf welchen sich dieser Teil des Denkmals in zwei Teile: in zwei gleiche Streifen, resp. in ein Band und einen Streifen teilt. Da steht vereinzelt die Steintafel von Poetovio (Fig. 27.), auf welchem das obere Feld vom unteren ein schmaler Streifen mit Darstellungen abteilt, welche sonst am untersten Ende des Denkmals vorkommen pflegten. Einen ähnlichen Streifen sehen wir auf der an Fig. 35. gebrachten Bukarester Bronze-

<sup>123)</sup> Arch. Anz. 1904. Jhg., pag. 17.



tafel, mit dem Unterschiede, dass hier der sich darunter befindliche Streifen auch nicht viel breiter ist.

Die andere, grössere Gruppe bilden der eine geschnittene Stein (Fig. 34.) und die Mehrzahl der Bleitafeln (Fig. 38—43.) auf welchen unter der Hauptszene einzelne Szenen der Mysterien (dromena), im unteren Streifen aber die Bilder der bei den Mysterien verwendeten Gegenständen etc. dargestellt werden.

*β) In betreff des Inhaltes der Darstellungen zeigen nur zwei Gruppen — neben Übereinstimmungen — Abweichungen von einander:*

*a) wo die Einweihungsszene des neuen Mysté dargestellt ist, und*

*b) wo dieser Teil wegbleibt.*

Es kann kaum ein Zufall sein, dass auf jenen, auf welchen das Liebesmahl dargestellt ist, im obersten Felde, Streifen oder im Tympanon — mit einer einzigen Ausnahme — der Sonnengott mit seinem Viergespann einhersprengt (Fig. 34.). Ob die Streifen physisch durch irgend ein Abtrennungsglied, von einander abgetrennt sind, ist rein nur der Laune der Verfertigers zuzuschreiben und ist von gar keiner Bedeutung.

In die *a)* Gruppe reichen wir die auf den Fig. 34., 38—42. gebrachten Denkmäler. Von diesen unterscheidet sich ein wenig die an Fig. 34., sichtbare Darstellung, wo wir im mittleren Streifen die Vorbereitung zu einem Gastmahle wahrnehmen können. Drei Gestalten, die ihr mit dem der Reiter identischer Kopf als Eingeweihte (Mysté) kennzeichnet, haben am Triclinium bereits Platz genommen, der über ihnen sichtbaren Szene „gegenüber“; sie haben ihre rechte Hand zum Gruss erhoben und schauen nach rechts. Bestimmt erwarten sie jemanden. Der Gruss ist an die erschienenen Götter gerichtet, die sie erwarteten und die wir uns nicht über, sondern vor ihnen stehend vorstellen müssen. Wir weisen auf das an Fig. 3. gebrachte Denkmal. Dort opfert der Gläubige am Altar und erwartet so das Erscheinen der Götter. Sie erscheinen auch bereits, schnell durch die Lüfte sprengend und Niké weist ihnen den Weg. Das Kliné und der gedeckte Tisch stehen schon vorbereitet. Die sich hinter dem Opfernden befindliche Gestalt bemerkt sie und zeigt auf sie empor. (Es ist interessant, dass er mit drei Fingern emporzeigt, ähnlich, wie die Bewegung der Benedictio Latina, welche im Sabazioskultus eine grosse Rolle spielt.) An Fig. 34. sind sie bereits angekommen, die am Thron sitzende Göttin empfängt sie und von den am Triclinium sitzenden werden sie begrüsst. (Damit sagten wir auch, dass wir die als Hauptszene bezeichnete Gruppe uns so vorstellen, als ein das Erscheinen der Reiter fixierendes Lagebild). Die sich unter dem Triclinium befindlichen Darstellungen — eben laut der Zeugenschaft der an Fig. 3. sichtbaren — müssen wir als sich vor dem Tische befindende betrachten, ebenso, wie die in die Höhe gelangten Hydrien als auf der Erde stehend. Nach diesem betrachten wir die Darstellungsweise in gewissem Sinne als „aegyptisierend“, d. h. dass der Meissel die Perspektive nicht wiedergeben konnte. Und wahrhaft! auch etwas anderes erinnert an Aegypten: die Sphinx. Dies verrät unbedingt einen aegyptischen Einfluss. Wir wissen ja auch, dass die auf Totendenkmälern üblichen, mit diesem verwandten Darstellungen von Mahlen aus Aegypten über Syrien auf griechischen Boden gelangten.<sup>124)</sup>

<sup>124)</sup> Erman, A.: Die aegyptische Religion. 2. Aufl., pag. 216.

Das Festmahl wird auf den zu dieser Gruppe gehörenden Bleitafelchen ganz anders dargestellt; aber auch diese stimmen nicht ganz bis in die kleinsten Details überein.

Am einfachsten, oder es ist vielleicht richtiger, wenn ich sage am primitivsten, ist die Szene auf der an Fig. 43. gebrachten Tafel von Intercisa dargestellt. Um den runden Tisch, den ein werschnürtes, mit Fransen versehenes Tischtuch bedeckt, stehen oder sitzen drei Gestalten. Die mittlere Gestalt ist zweifellos angekleidet, was von den beiden anderen nicht bestimmt gesagt werden kann. Es ist aber unzweifelhaft, dass der Kopf der mittleren und linken Gestalt ebenso ist wie an Fig. 34. derjenige der Reiter und der am Triclinium sitzenden. Am Tische befindet sich ein Fisch. Die mittlere Gestalt hält vor sich in ihrer erhobenen linken Hand einen Kelch und legt mit ihrer rechten einen Opferkuchen auf den Tisch. (Dies ist z. B. an Fig. 39. sehr deutlich). Die beiden anderen Gestalten halten — wo dies festgestellt werden kann — einen Opferkuchen über den Tisch. Um den Tisch sind gewöhnlich noch mehrere freie Plätze, was darauf zu deuten ist, dass man noch jemanden oder auch noch mehrere zum Mahle erwartet. Sie kommen auch bereits von rechts; an Fig. 38—39. drei, auf den übrigen zwei. Dies sind zweifellos die neu Einzuweihenden, die „ihre Sünden abstreifend“ und nach anderen Reinigungsverfahren jetzt eingeweiht, zu Mysten gemacht werden. Dazu fehlt jetzt nur mehr eine Bedingung, nämlich die Taufe. Es scheint, dass auf der linken Seite die Vorbereitungen dazu getroffen werden, wo der Widder wahrscheinlich zu dem Zwecke geschlachtet wird, dass mit seinem frischen, in einem Gefässe aufgefangenen Blute die Taufe vollzogen werde. Mit Hampel nehmen wir auch an, dass der fehlende Kopf des Tieres derselbe ist, wie der jenes Mannes, welcher die Abhäutungsszene kontrolliert. Der Widder ist das heilige Tier der mit den Dioskuren zusammengeschmolzenen Kabiren, welches sie ihnen als Sühne zu opfern pfliegen.<sup>125)</sup> Den Dioskuren hingegen pfliegen sie ein weisses Schaf zu opfern.<sup>126)</sup>

Man könnte auch daran denken, dass das aufgefangene Blut in den Kelch der neben dem Tisch stehenden mittleren Gestalt gekommen ist, während sie das Fleisch, als ein heiliges Mahl, verzehrten.

Diese Annahme hätte aber keine Wahrscheinlichkeit. Darauf, dass mit Blut getauft wurde, besitzen wir Beispiele aus dem Mithraskultus. Dass aber beim Opfer Blut getrunken worden wäre, darauf gibt es kein Beispiel. Auch Jesus Christus nennt den Wein „mein Blut“. Wir wissen, dass man Wasser, mit Wasser vermengten Haomasaft, statt letzterem Wein opferte; wir müssen uns also in dem Kelch der auf unseren Bildern befindlichen Gestalt einen ähnlichen Saft denken.<sup>127)</sup>

Neben dem Getränk befindet sich der Opferkuchen und der Fisch. Fleisch war also nicht nötig; es wurde vom Fische vertreten. Der Fisch und das Brot sind die „Speisen ohne Sünde“, weshalb sie auch jetzt in der Fastenzeit gegessen werden. Nach seiner Auferstehung hat auch unser Herr Jesus Christus Fisch, aber kein Fleisch gegessen; das Brot ist *πάσις ἄσφαλος*. Übrigens kann man auch aus der sogenannten Ahenkios. Inschrift darauf schliessen, dass von dem Gott geweihten Fisch, den eine reine Jungfrau *παρθένος ἀγνή*, unter welcher man im Attiskultus gewöhnlich Kybelé zu verstehen

<sup>125)</sup> Pauly-Wissowa. Realencycl. X., pag. 1429. — <sup>126)</sup> Ebenda. V. 1096.

<sup>127)</sup> Cumont, Fr.: Die Mysterien des Mithra, pag. 145—146.

wünscht, die mit Demeter nahe verwandt war) aus einem reinen Quell gefangen hat, nur die Priester essen durften und die Mysten bei ihrer Weihe; bei der Weihe kam auch das Brot und der mit Wasser vermengte Wein vor.<sup>128)</sup>

Wir halten es für bestimmt, dass man das Tier, welches zweifellos ein Widder war, um seines Blutes willen tötete; dieses Blut verwendete man zu Reinigungszwecken, in einer Form von Taufe, aber nicht als Opfer. Dass man dann das Fleisch des Widders nicht weggeworfen hat, ist sehr wahrscheinlich, doch das Verzehren desselben war keine heilige resp. mysterische Handlung, sondern eine ganz profane.<sup>129)</sup>

*b) Auf den in die zweite Gruppe gereihten Denkmälern fehlt diese Weihemahlszene; höchstens sind einzelne Elemente derselben vorhanden in dem sich unter der Hauptszene befindlichen Streifen, Felde oder Abschnitte mit einer oder zwei Darstellungen.*

Von diesen müssen wir uns zuerst mit den auf unseren Fig. 27., 35. u. 47. gebrachten Denkmälern befassen, auf welchen den die frühere Szene enthaltenden Streifen ein schmales Band vertritt.

Auf dem zuerst erwähnten Denkmale ist in der Mitte des Bandes ein grosses Gefäss, auf einer Seite desselben ein zusammengekauerter Löwe, auf der anderen ein Fisch vorhanden; beide sind gegen das in der Mitte stehende Gefäss gewendet.

*Der Löwe* hat weder mit den Kabiren, noch mit den Dioskuren viel gemein. Eine umso grössere Rolle spielt er in den hellenistischen Mysterien, in welche er aus dem Mithraskultus gelangen konnte, oder noch eher aus dem Kybelekultus, welcher einen Einfluss auf die alten griechischen Mysterien ausübte und dessen enger Zusammenhang mit dem Kulte der Kabiren von Samothrake nachweisbar ist.<sup>130)</sup> Es ist vielleicht nicht zufällig, dass der hier dargestellte auch eher an Kybelés zusammengekauerten, sprungbereiten, als an den ruhenden Löwen des Mithras erinnert.

*Der Fisch* kann unter mehreren Rechtstiteln hierher gekommen sein. Vor allem z. B. so, dass der Verfertiger der Tafel, der — wie wir gesehen haben — bereits in der Hauptszene einige individuelle Züge aufzeigt zum Zwecke der Parallele dem Fisch hierherunterbrachte, dessen Platz vielleicht unter dem rechten Reiter gewesen wäre, als Paar der menschlichen Gestalt unter dem linken Reiter. Aber ebensogut kann er das Paar des Löwen der Kybelé sein, weil der Kultus dieser Göttin, eben im Zeitalter unserer

<sup>128)</sup> Vergl. Dölger, o. c. pag. 128 und folg.

<sup>129)</sup> Usener [Kleine Schriften, IV. (1913) pag. 405 u. folg.] bespricht auf Grund der Didascaliae Apostolorum die Weihezeremonien der frühen Christenheit, den Verlauf der Eucharistia. Natürlich besitzen sie viele gemeinsame Züge mit den ähnlichen Zeremonien der übrigen Kulte. Den Zulassen zum heiligen Abendmahle musste die Taufe vorangehen. Beim heiligen Mahle wurde Brot, gewässerter Wein, mit Milch vermengter Honig und schliesslich Wasser verwendet. Das Brot wurde vom Bischof gereicht, das übrige von drei Presbytern; auf unseren Denkmälern sind rings um den Tisch auch drei Gestalten, einen Kelch hat aber nur eine (auf dem 38. Bilde zwei). Am Tische im unteren Streifen des 37. Bildes hingegen befinden sich drei Gefässe. Später kommen in der ägyptischen und in der aethiopischen Kirche die erwähnten Getränke bei den Liebesmahlen der neugebauten vor; zu dieser Zeit bedeutete Eucharistia und Agapé beinahe dasselbe. Vergl. Schermann, Th.: Frühchristl. Vorbereitungsgebete zur Taufe. München, 1917. pag. 16. Anm. 4.

<sup>130)</sup> Pauly-Wissowa, Realencycl. X. 142. pag., Z. 48—50.

Denkmäler eine gewisse Vermischung mit solchen syrischen Kulturen zeigt, in welchen der Fisch eine aussergewöhnlich grosse Rolle spielt.

Ganz, oder wenigstens zum Teil anderer Natur sind die im entsprechenden Streifen der Fig. 35. sichtbaren Darstellungen; drei Gefässe, drei Sicheln, ein kleiner Altar und drei Ringe; also den Altar ausgenommen derselbe Trias, welcher den sich über ihm befindlichen, in der Hauptszene vorkommenden drei Personen entspricht. Die in der Mitte stehende weibliche Gestalt haben wir, hauptsächlich wegen des sich in ihrem Schosse befindlichen Kindes mit Demeter identifiziert. Die drei Sicheln darunter scheinen diese Annahme zu bekräftigen. Die drei Krater sind in den Mysterien so zuhause, dass man sie auch hier nicht weiter besprechen muss.

Aber von den drei *Ringen (Reifen)* müssen wir sprechen. Zu bestimmen, was sie darstellen, ist eben keine leichte Sache. Wir können — in Verbindung mit den drei Kratern — daran denken, dass es Opferkuchen sein, wie jene, welche wir auf den Darstellungen der Weiheszene auf dem Tische gesehen haben. Wir dürfen aber auch nicht vergessen, dass es eine Auffassung gibt, laut welcher — obgleich mit einer bisher noch nicht aufgeklärten Bestimmung — bei der Weihe der Mysterien des Kabirenkultus auch Eisenringe eine Rolle spielen; die Reifen können auch diese vorstellen.<sup>131)</sup>

Diese Reifen finden wir auch auf der entsprechenden Stelle des an Fig. 47. gebrachten Denkmals, wo — leider — auch nicht mehr zu sehen ist, und unten am Denkmal der Fig. 29. u. 46. Die nach diesen übrigbleibenden Darstellungen befinden sich auf den Denkmälern ganz unten und haben einen allgemein übereinstimmenden Charakter: sie stellen die in den mysterischen Religionen vorkommenden Tiere und Gegenstände, hier und da auch eine Szene der Dromena dar.

Von letzteren müssen wir zuerst jene *Ankleideszene* erwähnen, welche wir mit mehr oder minder Deutlichkeit auf vier Denkmälern auffinden (Fig. 24., 25., 26. u. 29.).

Wir finden unsererseits die Sache zweifellos deutlich an Fig. 24., wo von beiden Seiten je eine Gestalt einer dritten hilft, sich in eine abgezogene Tierhaut zu kleiden. Wir glauben, dass in dieser Szene von der Haut jenes Widders die Rede ist, welchen man in der hier fehlenden, auf den Bleitafeln aber vorhandenen linken Ecke des dritten Streifens, auf den zu dieser Gruppe gehörenden Denkmälern hingegen einigemal in diesen unteren Streifen abhäuten, und dessen Kopf sich häufig die die Arbeit kontrollierende Gestalt. aufsetzt.

Es ist zweifellos, dass wir es hier mit einem ägyptischen Einfluss zu tun haben. Die ägyptischen Götter pflegten nämlich die Gestalt der ihnen geweihten Tiere anzunehmen, oder wenigstens deren Kopf<sup>132)</sup> Hingegen ist jener allgemeine Charakterzug der mysterischen Religionen bekannt, dass die Gläubigen den Erlöser nicht nur „sehen“ sondern auch dessen Blut und Fleisch „zu sich nehmen“ dessen Äusseres (sein Bild) „auf sich nehmen“. Aus der Beschreibung, in welcher Apuleius die Weise der Einweihung in die Isis-Mysterien bespricht, geht hervor, dass man den Neugeweihten in einer solchen zur Gottheit gewordenen Gestalt der Glaubensgemeinde zeigte. Ebenfalls Apu-

<sup>131)</sup> Pauly-Wissowa. Band X., pag. 1429.

<sup>132)</sup> Gressmann, Die Umwandlung d. orient. Religionen unter dem Einfluss griechischen Geistes. Bibliothek Warburg. Vorträge 1923—24. pag. 179—80.

leius beschrieb auch, was er gesehen hat: „ . . . nocte media vidi solem candido coruscantem lumine, deos inferos et deos superos . . .“<sup>133)</sup>

Auf unseren Denkmälern ist der Widder oder das Schaf das den Gottheiten geweihte Tier, wer sich also dessen Kopf aufsetzt oder in dessen Haut kleidet, wird seinem Erlöser ähnlich oder wird ganz identisch mit diesem. Es gibt solche, die weitergehen und den auf mancher Bleitafel hinter dem linken Reiter stehenden Soldaten auch dazu nehmen und den Soldaten, sowie die Gestalt mit dem Widderkopf für Vertreter der verschiedenen Grade der Eingeweihtheit halten, und sicherlich nicht mit unrecht.<sup>134)</sup> Eine gute Basis hierzu bildet der Mithraskultus, in welchem wir die Namen der Grade der Eingeweihtheit kennen (In dem unseren entsprechenden unteren Streifen des bekannten Steines von Konjica hingegen sehen wir diesen Namen entsprechende Darstellungen ebenfalls um einen solchen Tisch.<sup>135)</sup> Dass dieser Akt im Laufe der Dromena geschieht, beweist die am 24. und 29. und vielleicht die am 25. Bilde von der Szene links stehende weibliche Gestalt, welche — wie es scheint — ihren Finger zum Munde erhebend Schweige andeutet, also, was hier geschieht, ist ein Geheimnis.

Manche, wie z. B. auch Hampel, sehen in der entsprechenden Darstellung der Fig. 29. keine Ankleideszene, sondern meinen eher, dass die beiden auf den Seiten stehenden Gestalten vor der mittleren eine Hülle halten. Auch dies ist nicht unmöglich. Die Bekleidung ist an Fig. 24. viel deutlicher und zweifellos. Hier ist wieder Hampels Annahme wahrscheinlich. Hier haben wir es nämlich mit einer anderen Szene der Dromena zu tun, die Darstellung ist also ebenfalls aus jenem Kreise genommen, wie die andere. Eines der ergreifendsten Erlebnisse der Mysterien und für den Mysterische sicherlich der erschütterndste Augenblick ist jener, als es ihnen gegeben wurde „zu sehen“, als sich vor ihnen das „grosse Geheimnis“ enthüllte, als sie also den Erlöser schauen konnten.

Unzweifelhaft ist, dass dieser Szene, nämlich dem Einkleiden zur Gottheit und dem sehend machen, die formelle Einweihung mit Speise und Trank vorausging.<sup>136)</sup> Ein Eingeweihter, der Attis-Mysterien sagt dies folgenderweise: *ἐντυπᾶνον βέβωκα, ἐκτυμβάλον πέπωκα, γέγονα μύστης Ἀττεως*.<sup>137)</sup> Also zum Ebenbilde Gottes wurde er erst dann, nachdem er gegessen und getrunken hatte und — laut einer lateinischen Version — nachdem er die Geheimnisse der Religion erlernte.

Die sich zugegen befindlichen Tiere, der Hahn, der Widder, der Löwe, das Rind sind die gebräuchlichen Tiere der mysterischen Darstellungen.

Leider ist diesen Teil der am 25. und 26. Bild gebrachten Denkmäler nicht genügend deutlich, aber beinahe zweifellos ist hier von demselben die Rede, wie auf den früher Erwähnten. Dies wird dadurch bewiesen, dass die mittlere Gestalt an Fig. 26. nicht so sehr einen menschlichen, als vielmehr einen Tierkopf besitzt.

Nach dem Gesagten können wir es für zweifellos halten, dass diese Szene eigentlich die Fortsetzung jener ist, welche wir im dritten, vorletzten Streifen der Bleitafeln gesehen haben, und ebenso ein Teil der Einweihungszeremonien ist, wie jener. Als auf

<sup>133)</sup> *Diebelius*, M.: Eine Isisweihe bei Apuleius etc. Heidelberg, 1917. pag. 5.

<sup>134)</sup> *Cumont*, Die Mysterien d. Mithra, Taf. II. No 6.

<sup>135)</sup> *Ziehen*, I., Arch. Anz. Jahrg. 1904. pag. 16.

<sup>136)</sup> *Schermann*, o. c. pag. 17—18.

<sup>137)</sup> *Diebelius*, o. c. pag. 8.



einen weiteren Beweis dieser unserer letzteren Behauptung können wir uns noch darauf berufen, dass in diesem untersten Streifen der kleine Tisch mit dem Brote und dem Fisch, oder auch nur dem einen von beiden, häufig vorkommt. Aber ebenfalls häufig ist die Abhäutungsszene mit dem Manne mit dem Widderkopfe.

Als *Ausrüstungsgegenstände der religiösen Zeremonien* kommen auf die Denkmäler der Altar, verschiedene Misch- und Giessgefässe und Kandelaber. Von den verschiedenen Tieren haben wir es gelegentlich erwähnt, mit welchem Rechtstitel sie auf die Denkmäler gekommen sind.

Auf manchen Denkmälern ist die Zeichnung der *felsigen, oder gebirgig-hügeligen Landschaft* bestimmt zu erkennen, auf anderen wollte man wahrscheinlich solche darstellen. Solche Gegenden kommen in den Sagenvariationen sowohl von den Dioskuren, als auch von den Kabiren häufig vor, also auch deshalb konnte ihre Darstellung auf die Denkmäler kommen. Auch ist es nicht unmöglich, dass die Bezeichnung des Ortes der Handlungen der Zweck war. Der Ort der Offenbarung Gottes ist nämlich — sowohl vor als auch nach Sinai gewöhnlich „der Berg“;<sup>138)</sup> Auch unser Herr Jesus Christus predigte oft auf dem Berge und die grossartigste Zusammenfassung seiner Lehre ist die „Bergpredigt“.

D) In eine Kategorie mit dem zuletzt Besprochenen müssen wir jene Darstellungen rechnen, welche *auf der Rückseite einiger Denkmäler vorkommen*.

Die einfachste ist die auf der Rückseite unseres an Fig. 49. gebrachten Denkmals befindliche lineare Darstellung, deren Bedeutung wir zwar nicht kennen, der wir aber eine kabbalistische Bedeutung zuzusprechen geneigt sind.

Der sich auf der Rückseite der Fig. 10. gebrachten Denkmals befindliche Löwe, die Mondsichel und der Stern sind demselben Ideenkreise entnommen, wie die Darstellungen der Hauptfläche.

Über die auf der Rückseite des an Fig. 11. gebrachten Denkmals befindlichen Darstellungen haben wir uns schon in Verbindung mit der Beschreibung, als wir von den Schlangen gesprochen haben, ausführlich geäussert.

### III. Die Deutung der Darstellungen und die Bestimmung der Denkmäler.

Was stellen die Denkmäler dar?

Bei denen *unter No 2—5* gehörenden, deren Variationen auf den Fig. 2—8 zu sehen sind (in Verbindung mit welchen wir auch jene erwähnten, der Bilder wir nicht gebracht haben) — *haben wir es offenkundig mit den Darstellungen der Dioskuren zu tun, und zwar aus jener Epoche, als ihre Bedeutung und ihre Darstellungsweise mit jener der Kabiren von Samothrake zusammengeschmolzen ist*. Die Dioskuren werden auf den Inschriften der auf unseren Fig. 2., 5., 8. gebrachten Denkmälern erwähnt. Die Inschrift des auf unserer Fig. 3. gebrachten Denkmals sagt im Texte zwar *θεοὶς μεγάλοις*, — dies ist aber nur eine Folge jener Zusammenschmelzung, welche wir soeben erwähnt haben.

<sup>138)</sup> Reitzenstein, Die hellenistischen Mysterienreligionen, Berlin, 1927. pag. 296.

Die keine Inschriften besitzen, werden von denen, die eine Inschrift haben — per analogiam — vollkommen bestimmt. Von sämtlichen Denkmälern können wir also feststellen, dass *den Kern der Darstellungen die Verehrung der Dioskuren und der mit diesen identifizierten, also auch von uns nicht trennbaren Kabiren bildet.*

Die zur Basis genommenen Darstellungen vertreten *drei Typen:*

a) *Der erste Typus ist jener, auf welchem die Reiter hintereinander einhersprengen.* Wir sehen sie auf dem an Fig. 3. gebrachten Denkmale, wie sie zur Theoxenia eilen. An Fig. 2. sehen wir, dass sie am Altare angelangt sind; an Fig. 1. sehen wir aber anstatt des Altars bereits jenes kleine Tischlein — mit einem Fisch, resp. mit drei Broten — welches wir von den später beschriebenen Denkmälern so gut kennen. Diesem Denkmale fällt also jene Rolle zu, dass es den in Rede stehenden Typus mit jenen Denkmälern verbinde, deren Erklärung unsere Aufgabe bildet.

b) *Der zweite Typus ist jener, auf welchem die Reiter ihre einander gegenüberstehenden Pferde am Zügel haltend, auf der Erde, uns gegenüberstehen.* (Fig. 4.) Die Analogien, welche wir angeführt haben, beweisen, dass auch diese Darstellungsweise häufig vorgekommen ist. Aber unser Interesse nimmt jener Umstand viel mehr in Anspruch, dass dieser Typus auch auf Grabdenkmälern vorkommt. (Fig. 5.)

c) *Der letzte ist jener Typus, auf welchem die Reiter zu Pferde einander gegenüberstehen.* Das einfachste ist das auf der Fig. 7. gebrachte Denkmal; das Material der Darstellungen erweitert sich dann immer mehr: zuerst kommt zwischen die zwei Reiter die dritte Gestalt, dann folgen immer mehr und mehr Elemente, bis — ungefähr an Fig. 38. gebrachten Denkmale — es seine grösste Reichhaltigkeit erreicht. Doch keine Vollkommene, da einzelne abweichende Momente auf vielen Denkmälern zu sehen sind.

Der erste Schritt zur Erklärung der zusammengesetzteren Darstellungen wäre jener, dass wir die einfachste (Fig. 7.) auflösen. Dies wurde bereits probiert. Gorobcov meint, dass die Szene jenen Akt darstellt, als die Gottheit den irdischen Regenten in seine Macht einsetzt.<sup>139)</sup> Er sieht in dem das Szepter und den Kelch haltenden Reiter Mithras; der zweite ist der Kaiser, der seine Rechte zum Zeichen seiner ehrfürchtigen Hochachtung emporhebt, „als ob er mit einem Gebet für die ihm von der göttlichen Gnade verliehene Macht danken wollte“. Bei den Füßen der Pferde liegen in den Staub gesunkene menschliche Gestalten, die besiegte feindliche, also böse Mächte oder Kräfte sind. Er spricht noch davon, dass beim Akte die mächtige Göttin zugegen sein müsste, von welcher er in Verbindung mit einem anderen Denkmale (bei uns Fig. 50.) spricht; doch hier ist ihr ständiges Symbol, der Baum des Lebens, hinter dem als Mithras erkannten Reiter.

Wegen der Gefahr der Weitschweifigkeit ist es schwer, dieser Auffassung entgegenzutreten. Man kann aber unwillkürlich darauf erwiedern: Warum sieht er nicht den Herrscher in der Gestalt, welche das Szepter und den Pokal hält? Man kann es ja auch so auffassen, dass die Gottheit die Symbole der Macht *bereits übergeben hat* und ihre Hand segnend emporhebt. Jener Baum aber kann schon deshalb schwer der „Baum des Lebens“ sein, weil er sich hinter dem Reiter befindet; er befindet sich aber auch

<sup>139)</sup> Trudy Gosudarstvennogo Istor. Muz. I. Razriad Archeolog. Moskau, 1926, in Verbindung mit den 20 dortigen Bilde.

hinter jenem Pferde, von welchem man nur den einen Hinterfuss sieht, welches wahrscheinlich zu einer anderen, ähnlichen Gruppe gehört. Jene wenigen Blätter also, welche gar keinen gemeinsamen Zug mit den bekannten „Lebensbaum“-Darstellungen aufweisen, teilen viel wahrscheinlicher die Szenen von einander ab, anstatt dass sie eine Gottheit verträten.

Die hier zitierte Erklärung Gorobcovs ist aber nicht seine Erfindung; sie ist es wenigstens nicht ganz. Die Erklärung der Denkmäler in diesem Sinne begann Rostovcev in seiner „*Monarchischer Einfluss in Skythien und in der Umgebung des Bosporus*“ betitelten Arbeit, und auch seither beruft er sich mehrere Male darauf, seine ersten Feststellungen immer erweiternd. Zuletzt fasste er sie unter dem Titel „*Der Reitergott in Südrussland, in Indoskythien und in China*“ folgenderweise zusammen.<sup>140)</sup> Die Darstellungen auf den Gold- und Silbergegenständen aus dem IV. und III. Jahrhunderte v. Chr., die aus den Skythenhügeln ans Tageslicht gelangten, haben unzweifelhaft eine religiöse Bedeutung und symbolisieren die Investitur des Caren (Fürsten) durch Gott oder durch eine Göttin. Der Fürst erhält seine Investitur durch ein heiliges Trankopfer. Die Idee ist iranischen Ursprungs und die Gottheit ist niemand anders, als Ahura-Mazda; dies beweisen glänzend die unter den Füßen der Pferde liegenden feindlichen Gestalten. Der Gedanke und dessen künstlerische Darstellung verblieb Jahrhunderte hindurch auf den Sassaniden-Stempeln; die Verbindung zwischen den südrussischen und den Sassaniden-Denkmalern ist unzweifelhaft, obzwar er die Lücken erst in neuerer Zeit ausfüllen kann u. zwar mit bulgarischen Denkmälern. Die Göttin der bulgarischen Denkmäler — sie hat einen Ortscharakter und er nennt sie Himmlische Mutter — ist ihrem Wesen nach dieselbe, wie die südrussische. Die Opferszene gelang nach Bulgarien ebenso, wie nach Rumänien aus Südrussland, wohin sie die Skythen aus Iran gebracht haben, in deren Vaterland der Kultus der „Hohen Himmlischen Königin“ bereits bekannt war. (Man denkt unwillkürlich daran, warum haben ihn die jazygsarmatischen Völker nicht zwischen die Donau und die Theiss gebracht und weshalb gelangten solche erst in der Zeit der römischen Herrschaft nach Siebenbürgen?!)

Der Kultus des hoheitsvollen Reitergottes und der Gottesmutter (Siehe den modernen Synkretismus: die Göttin bekam bereits drei Namen in drei aufeinander folgenden Sätzen!) war in Thrakien sehr verbreitet. Dies bezeugen die vor kurzer Zeit aufgefundenen Votive von Razgrad; der Kultus des himmlischen Paares, oder der himmlischen Dreifaltigkeit ist unter den thrakischen Volksstämmen in Kleinasien sehr verbreitet. Die iranischen Ideen sind in diesem Kulte niemals erstorben; sie blühten besonders in der Religion der Donauarmee des römischen Kaisertums auf, seit dem II. Jahrhunderte n. Chr. Die Denkmäler dieses neuen religiösen Synkretismus sind die Marmor- und Blei-Votivtafeln, auf welchen die Alt-Indoeuropäische „Himmlische Mutter“ und die zwei indoeuropäischen mächtigen Kriegsgötter erscheinen, die von den Griechen Dioskuren, auf Samothrake Kabiren, von den römischen Soldaten Heroen genannt wurden; letztere stellten sie auch in orientalischer Tracht dar. Jedenfalls waren diese Gottheiten oder diese Doppelgottheit synkretistische Gottheiten und das iransche Element hatte beinahe das Übergewicht in ihrem mystischen Kultus und in

<sup>140)</sup> Seminarium Kondakovianum, Prag. I. (1927) pag. 141 u. folg.

der religiösen Auffassung ihrer Gläubigen. Darauf weist auch der Umstand hin, dass sie als sieghafte Gottheiten, Gottheiten des Guten sind und dass ihre Pferde den besiegten Feind unter ihre Füsse treten. Ihre Zeremonien stehen denen des Mithras-Kultus nahe...

Dem soeben Vorgetragenen kann man die Grosszügigkeit des Ausdenkens nicht absprechen. Es fehlt aber die entsprechende Basierung der einzelnen Behauptungen, weshalb man bald hier, bald dort leicht einen Stein aus dem oft nur aus Gedanken aufgebauten hübschen Gebäude herausheben kann. Die Folge davon ist, dass trotzdem die Forderung viele interessante und mehr minder stichhaltige Teile enthält, der ganze sich auf unsere Denkmäler beziehende Teil voller Irrtümer ist. Die Darstellungen des Kelches von Karagodeuas erklärt er nicht annehmbar.

Herausgerissen, für sich allein, können wir davon auch keine genaue Bestimmung geben. Die Gestalten der Szene weichen von denen der übrigen Denkmäler ab; sie haben das Gepräge, dass sich der Goldarbeiter, der sie in einer griechischen Stadt am Pontus verfertigte, sich sehr jenen Barbaren anpasste, für die er gewöhnlich arbeitete. Ob es sich wirklich so verhält, können wir deshalb nicht bestimmt behaupten, weil wir vom ganzen Funde nur diesen einzigen kleinen Teil kennen.

Ausser den bereits erwähnten Stampiglien aus der Sassanidenzeit befinden sich ähnliche Darstellungen aus dieser Epoche in den Felsen gemeisselt in der Nähe von Naks-i Rستم.<sup>141)</sup> Auch diese pflegt man in demselben Sinne zu erklären, wie die Darstellungen auf dem Kelche von Karagodeuas. Es steht nicht in unserer Macht zu beurteilen, mit welchem Rechte? Von unserem Standpunkte aus ist dies auch nicht von Wichtigkeit, denn sei was immer die Bedeutung *derselben*, sie beeinflussen den Sinn unserer Denkmäler nicht. Nur das ist sicher, dass *die Basis der Darstellungen zweifellos jenes zusammengeschmolzene Dioskur-Kabir Reiterpaar ist, welches auf unseren übrigen Denkmälern den Kern der Darstellungen bildet.*

Bei den letzteren haben wir gesehen, dass die Reiter auch nicht immer dieselben sind. Das können wir ohne Zweifel feststellen, dass auf manchen die Reiter eher einen Kabircharakter haben, doch dabei bleibt die Bezeichnung der Dioskuren nicht weg (Sehr klar ist dies z. B. auf dem am 11. Bilde gebrachten Denkmale); auf anderen Denkmälern tritt der Dioskurencharakter der Reiter in den Vordergrund (z. B. Fig. 8—9.), aber sie besitzen auf Asklepios (z. B. Fig. 18. Stäbe mit Schlangen) oder Dionysos (z. B. Fig. 20. Rhyton), ja sogar an Tyché (Fig. 24. Füllhorn) erinnernde Züge; die Erklärung derselben trachteten wir bereits bei der Beschreibung des resp. Denkmals oder bei der Besprechung der einzelnen Elemente zu geben.

Noch grösser ist die Mannigfaltigkeit der sich *zwischen den zwei Reitern befindlichen weiblichen, resp. männlichen Gestalt*. Auf den einfachsten Denkmälern können wir diese Gestalt mit Recht *Helena* nennen. Aber bald wird eher eine *Demeter* daraus, manchmal hingegen besitzt sie ganz einen *Epona*-Charakter. Die männlichen Gestalten veranschaulichen die Verbindung mit dem *Hephaistos*-Kultus, resp. mit dem Mysterien von Samothrake.

Wir sehen also, dass auf der grossen Mehrzahl unserer Denkmäler sich *der mysterische Gottheit-charakter der Reiter ausprägt*. Dieses Gepräge verdanken die Diosku-

<sup>141)</sup> Diez, E.: *Die Kunst der islamischen Völker*, pag. 10—11, 14—15. Bild.

ren ganz gewiss ihrer Verschmelzung mit der Kabiren. Wie die schon ältere Verbindung der Kabiren mit Hephaistos und Demeter auf diese Denkmäler die jetzt genannte Gottheit bringt (Demeter einigemale an ihre phrygische Ur-Kybelé-Gestalt erinnernde Weise: auf einem Throne sitzend). Aber auch die Kabire haben durch das Zusammenschmelzen mit den Dioskuren gewonnen: sie haben den *σωτήρ*-Charakter bekommen, wodurch sie einen Platz unter den *hellenistischen mysterischen Erlösungsreligionen* einnehmen. Der Hauptzug der letzteren ist nämlich, dass sie *σωτηρία* sichern. Aber diese *σωτηρία* ist nicht mehr die körperliche Rettung, deren Förderer ursprünglich die Dioskuren und die Kabiren waren, sondern *die Sicherung des Seelenheiles*, was in den Mysterien — *in diesen hellenistischen Mysterien* — durch Teilnahme an denselben, Einweihung in dieselbe, durch „Sehen“ des Erlösers und durch die körperliche Vereinigung mit ihm geschieht.

Es ist klar, dass der in religiösen Dingen ewig lebende Konservatismus bei dieser Erlösung auch *einzelnen örtlichen Gottheiten* eine Rolle zukommen liess. Dies ist die Erklärung dessen, dass die orientalischen hellenistischen Erlösungsreligionen im Westen nirgends in ihrer ursprünglichen Reinheit vorhanden sind. Die konnte umso leichter geschehen, weil sie keine strenge Dogmatik besaßen, was es den mit grosser Propaganda arbeitenden Priestern erleichterte, Zugeständnisse zu machen. Infolgedessen kam es vor, dass im Kultuszentrum der Gläubigen ein und derselben Religion bald diese, bald jene Gottheit stand, und dass Abweichungen selbst zwischen einzelnen Formalitäten des Kultus vorkamen. Dies ändert aber nichts an der Tatsache, dass sie trotz aller Abweichungen dem Namen und dem Kultus nach, immer den Erlöser verehrten.<sup>142)</sup>

Ein Zeuge der vorher erwähnten Zugeständnisse in Äusserlichkeiten ist, dass die stehende weibliche Gestalt einen Epona-Charakter bekommt. Dies ist aber auch ein Anzeichen des Synkretismus. Der Synkretismus besitzt aber auch andere Anzeichen, z. B. das Erscheinen des Sonnengottes dort, wo wir bis dahin Jupiter begegneten. (Vergl. z. B. Fig. 24. u. 38.) Doch solche sind auch jene, auf welchen sich über der Hauptszene Brustbilder befinden, seien diese entweder die Varianten der in der Hauptszene vorkommenden, oder aber die Vertreter eines anderen Trias. Und solche sind schliesslich die verschiedenen Attribute, welche auf Apollon, Nemesis, Mithras etc. hinweisen. Wenn wir bedenken, dass die mysterischen Religionen in ihrer Grundidee übereinstimmen, ja, dass sie sogar so weit gehen, dass ein und derselbe Gläubige der Myste mehrerer solcher Religionen sein kann<sup>143)</sup> ferner was wir vorher von der Nachgiebigkeit dieser Religionen gesagt haben, so können diese Anzeichen des Synkretismus überhaupt nicht überraschend sein, sondern sie sind natürliche Folgen des religiösen Lebens ihrer Epoche. Umsomehr, weil diese Attribute einem verhältnismässig engen Kreise entnommen sind, dessen Glieder von Anbeginn an verwandte Züge zeigten.

Jene haben also Recht, die behaupten, dass wir es hier mit Denkmälern einer synkretistischen Religion zu tun haben; Recht haben aber auch jene, welche die Elemente der orientalisch hellenistischen Religionen darin finden.

<sup>142)</sup> *Reitzenstein* o. c. pag. 27—28

<sup>143)</sup> *Dibelius*, o. c. pag. 42, *Reitzenstein*, o. c. pag. 20.



Unrecht aber haben jene, welche sie für Denkmäler des reinen Kabiren Kultus halten, sowie auch jene, die sie unter die Denkmäler des Mithras-Kultus reichen wollen. Mit letzterem haben sie z. B. kaum mehr gemein, als mit was immer für einer anderen hellenistischen Mysteriumsreligion.

Und natürlich wurden auch die Thrakier ganz unschuldig verdächtigt. Es existiert zwar eine Variante, welche — um Kazarows Ausdruck zu gebrauchen — „einen lockeren Zusammenhang“ mit den Denkmälern mit einem Reiter zeigt — die man kaum noch längere Zeit thrakische Reiter nennen wird —, aber auch dieser Zusammenhang ist nur scheinbar und entstand nur aus der ungenügenden Fertigkeit des Verfertigers des Denkmals. (No 1.).

*Welcher Religion gehören also diese Denkmäler an?* Denn bisher hörten wir nur Negativa.

*Nach unserer Meinung ist vom Kultus des orientalischen Sonnengottes die Rede, welcher sich vor seinen Gläubigen durch die bereits vollkommen verschmolzenen, jungen Dioskur-Kabiren-Gottheiten äussert, in den Mysterien der letzteren.* Sie sind also Illustrationen jener Dedikation, welche S. Pompeius Hilarius gemeinsam an Helios und an die Dioskuren dichtete.<sup>144)</sup>

Diese vermittelnde Rolle der Dioskuern war bereits im Altertum bekannt und z. B. Ptolemaios I. und Bereniké haben sich derselben auch bedient.<sup>145)</sup> Dazu waren sie dadurch geeignet, dass der eine der wirkliche, der andere ein Adoptivsohn des Zeus war, den auf den entwickeltsten Stücken dieser Denkmäler der Sonnengott ablöst.

Wir wissen aber auch, dass zuerst nur der eine Dioskur (Polydeukes) unsterblich war; der zweite (Kastor) war nicht nur sterblich, sondern er ist im Kampfe um Helena gefallen und auch gestorben. Da erbat sich Polydeukes von seinem Vater, dass er seine Unsterblichkeit mit seinem Gefährten teilen könne. Er erhielt die Erlaubnis, aber mit der Bedingung, dass sie auch dessen sterbliche Eigenschaften teilen müssen. Schon Euripides sagt von ihnen, dass sie „sterben und doch nicht sterben“, was man in Praxis so löste, dass sie einen Tag auf der Erde, am anderen im Himmel leben. Dieses Doppelwesen eignete sie sehr dazu, um mysterische Erlösungsgottheiten zu werden.

Aus zwei Gründen. Zuerst deshalb, weil Polydeukes seinen Gefährten *um den Preis seiner eigenen halben Unsterblichkeit erweckte*, also vom Tode erlöste. Dieses Opfer bezog sich später auf sämtliche Gläubige, die sich mit der Gottheit vereinten. So gelangen die Dioskuren auf die Grabsteine ihrer Gläubigen. (Fig. 5.) Sie kommen aber nicht nur auf heidnischen, sondern auch auf christlichen Grabsteinen vor.<sup>146)</sup> (Fig. 50.)

Andererseits: der Gläubige fordert mit Recht nicht nur für das jenseitige Leben das *σωτηρία*, sondern er erhält es auch bereits für dieses Leben, was sämtliche dieser Religionen versprechen. Dessen Bedingung ist aber, dass der Gläubige vorher *freiwillig sterbe*,<sup>147)</sup> was Polydeukes getan hat, damit er nach den Zeremonien der Mysterien als Gottheit im aus Gnade erhaltenen neuen Erdenleben erscheinen könne.<sup>148)</sup>

<sup>144)</sup> Eph. Epigr. Jahrg. 1885, pag. 196.

<sup>145)</sup> Pauly-Wissowa, Realencycl. Band V., pag. 1094, Zeile 50—60.

<sup>146)</sup> Daremberg-Saglio, Dictionnaire des ant. etc. II., Fig. 2449.

<sup>147)</sup> Dibelius, o. c. pag. 5.

<sup>148)</sup> Reitzenstein, o. c. pag. 22. und 38.

Auch unser Herr Jesus Christus erlöste mit seinem freiwilligen Tode die Menschheit. Wir betonen, dass er nicht nur seine Gläubigen, sondern die ganze Menschheit erlöste. Neben anderen Umständen kann es auch die sich im freiwilligen Tode zeigende Übereinstimmung erklären, dass die Darstellung der Dioskuren — wie wir es bereits gesehen haben — auch auf christlichen Grabsteinen vorkommt. Unter „anderen“ kommt aber auch vor, dass man in einzelnen heidnischen Mysterien auch Christen gerne sah.<sup>149)</sup> Darauf dass untr diesen die verschiedenen *κοινὰ τῶν Διοσκούριων*<sup>150)</sup> oder *κοινὸν τῶν Διοσκόρων*<sup>151)</sup> eine grosse Rolle spielten, weisen mehrere Anzeichen. Darauf zeigt unter anderem auch das, dass einzelne Päpste gerade gegen die Dioskuren mit grossem Feuer auftreten und vor deren Kultus ihre Gläubigen warnen: so z. B. der Papst Gelasius (492—496), der gegen den Kultus in Ostia öffentlich spricht.<sup>152)</sup>

Die Warnung hatte aber keinen vollkommenen Erfolg. *Jaisle*, dessen Arbeit über die Dioskuren wir öfter zitierten, stellt die Reihe jener christlichen Heiligen zusammen, in deren Legenden einzelne Züge der sich auf die Dioskuren beziehenden Mythen weiterleben. Er erwähnt die Aposteln Petrus und Paulus, den heiligen Kastor (Koblenz), den heiligen Polyeuctus und Polycetus, den heiligen Phokas von Sinope.<sup>153)</sup> Dies sind aber nur jene, die den am Meere in Bedrängnis gekommenen Hilfe bringen. Es gibt aber auch solche, die andere Hilfe leisten. Der hl. Cosimus und der hl. Damian sind die christlichen Fortsetzer der heilenden Dioskuren.<sup>154)</sup> Wir haben auch Daten dafür, dass christliche Heilige nach der Art und Weise der Dioskuren den im Kampfe bedrängten Hilfe brachten. So eilen im Jahre 1098 den Antiochia belagernden Kreuzfahrern der hl. Georg. und der hl. Demeter, auf weissen Rossen einherreitend, zu Hilfe. Ein ähnlicher Fall geschah im Westen, in England, wo den überfallenen Bewohnern von Hexham der hl. Wittfred und der hl. Guthbert ebenfalls auf weissen Rossen herbeisprengend, mit Lanzen bewaffnet, Hilfe bringen, geradeso, wie die Dioskuren den Römern in der Schlacht am Regillus-See.<sup>155)</sup>

Man kann feststellen, dass die von uns besprochene Darstellungsweise auf die christlichen kirchlichen Darstellungen übergeht, oder diese wenigstens beeinflusst.

So z. B. bringen wir auf unserer Fig. 51. eine aus einem syrischen Evangelium aus dem Jahre 586 stammende Miniature. In den zwei oberen Ecken befinden sich die Brustbilder mit der Mondsichel und dem Strahlenkranze. Zwischen ihnen sprengt auf seinem Viergespann *unser Heiland* einher; zwischen Engeln, von denen zwei je eine prächtige corona (ein Diadem) ihm entgegentragen, ebenso, wie auf manchem unserer Denkmäler Niké einem der Reiter oder auch beiden. Auch das Viergespann ist interessant: man sieht einen Ochsen-, einen Löwen- und einen Adlerkopf; lauter solche Tiere, mit denen zu beschäftigen wir Gelegenheit hatten im Laufe unserer Besprechung. Auch die untere Gruppe ist nicht ganz neu, aus welcher mehrere so auf den ankommenden Christus emporzeigen, wie auf unserer Fig. 3. die eine Gestalt auf den sich nähernden Dioskuren.

<sup>149)</sup> *Dibelius*, o. c. pag. 39. u. folg.

<sup>150)</sup> *Ath. Mitt.* XV. 441.

<sup>151)</sup> *Arch. Epigr. Mitt.* 1895., pag. 112. No 19.

<sup>152)</sup> *Jaisle*, K. o. c. pag. 33.

<sup>153)</sup> O. c. pag. 36. u. folg.

<sup>154)</sup> *Arch. f. Religionswissenschaft.* X. (1907) pag. 82.

<sup>155)</sup> *Daremberg-Saglio*, *Dictionnaire des antiquités etc.* II. Band, pag. 265.

Wenn wir die Gestalt Mariens in der Mitte betrachten, so ist es unmöglich die Erinnerung an unserer Fig. 9. zu leugnen, sowie auch an die in der Mitte der Bleitafeln stehende weibliche Gestalt, wenn zwischen ihnen auch offenbare Abweichungen vorhanden sind.

Noch überraschendere Dinge ergaben sich auf der vom Russischen Geschichtlichen Reichsmuseum im Jahre 1921. veranstalteten christlichen Kunstausstellung. Man zeigte eine ganze Serie moderner Stickereien, welche — was man von den auf unserer Fig. 52—53. gebrachten Mustern beurteilen kann — ganz genau auf unsere Darstellungen zurückgeführt werden können. Ihre Mitteilung verdanken wir dem Universitäts-Professor Gorobcov, auf dessen „*Dakosarmatische religiöse Elemente in der Gedankenwelt des russischen Volkes*“ betitelte Arbeit wir uns wiederholt berufen haben. Er zeigt insgesamt 18 Varianten aus *nordrussischem Gebiete*, die folgende, auch uns interessierenden Charakterzüge besitzen.

Obzwar die primitive Näh- und StICKKUNST nicht geeignet ist zur Darstellung von Lebewesen, so gelingt es ihr hier doch die Bedeutung der Gestalten und deren Verhältnis zu einander auszudrücken. Die Mitte nimmt eine stehende weibliche Gestalt ein. Sie hält ihre Hände auf den Hüften oder erhebt sie gegen den Himmel, oft gegen die Sonnenscheibe; oft hält sie in den erhobenen Händen Vögel oder Symbole mit Sternbildern. Manchmal lässt sie ihren Arm herunter und hält die Zügel der Pferde. Auf den Pferden sitzen Reiter, die ihre Hand gegen die weibliche Gestalt ausstrecken; das Pferd zertritt häufig kleine menschliche und Fischgestalten. In der Umgebung befinden sich auch andere menschliche Gestalten, doch diese, *als weniger wichtige*, befinden sich im Hintergrund. Ausserdem kommen allerlei Pflanzen, Vögel, Pflanzen- und Fleischfressende Tiere und Amphibien vor. Die weibliche Gestalt steht manchmal in einem Aedicula, welches verschiedene Symbole bedecken.

Auf derselben Ausstellung befand sich auch jenes Brett, auf welchem das auf unserer Fig. 54. gebrachte geschnitzte Ornament zu sehen ist. In drei Streifen sehen wir unsere Reiter, einander gegenüber; zwischen ihnen die stehende weibliche Gestalt, hinter ihnen auch je eine menschliche Gestalt, natürlich ein wenig verzeichnet, woraus ersichtlich ist, dass es der Künstler nicht bewusst schnitzte.

Es ist interessant, dass in der linken Ecke des obersten Streifens zwei Gestalten sind; des Antlitz der am Rand befindlichen ist nicht ganz deutlich, aber es scheint, als ob sie einen Kopf mit einer Mondsichel hätte, was uns an die an dieser Stelle unserer Denkmäler vorkommenden Brustbilder erinnert. Im untersten Streifen stehen drei Gestalten zwischen den Reitern, was uns an jene unserer Denkmäler erinnert, auf welcher sich über der mittleren Gestalt drei Brustbilder befinden.

Es ist nicht uninteressant, dass neben der in der Mitte stehende Gestalt auf beiden Seiten Mohnblumen sind, welche Blume das Attribut Kybelés ist. Diese Blumen sind aber nicht als lebende Blumen neben ihr dargestellt, sondern gepflückt und in ihrer Hand. Im unteren Streifen befindet sich am Kopfe der beiden äusseren Gestalten eine an das Kalathos erinnernde Anstückelung, mit welcher man im Zeitalter unserer Denkmäler dem Unterwelts-charakter der Dargestellten anzuzeigen pflegte. Es ist aber nicht ausgeschlossen, dass man hier das Karyatidentum der Gestalten anzeigen will, die weibliche Gestalt also für eine Statue, welche in der

Nische steht. Eine solche statuenhafte Darstellung der Göttin (wenn auch nicht gerade in einer Nische) kommt auch auf unseren Denkmälern vor (Fig. 37.).

Es ist weder unsere Absicht, noch unsere Aufgabe, auch fühlen wir keine Berufung dazu nachzuforschen, ob der moderne Holzschnitzer seinem Werke eine Bedeutung geben wollte, und wenn ja, welche? Unsere Aufgabe ist nur die Feststellung jener Züge, welche das Vorhandensein der beinahe zweitausend Jahre alten Züge zweifellos beweisen, und dass man sie auch heute logisch — ihrem damaligen Sinne logisch — anwendet.

Gorobcov forscht dann nach dem Ursprung der Darstellungen und erklärt ihre Bedeutung, was wir bereits erwähnten. Ihren Ursprung führt auch er auf unsere Denkmäler zurück, obwohl er angibt, dass diese dako-sarmatischen Ursprungs sind. Wir wissen, dass er sich hierin irrt. Im Feststellen des Zusammenhangs hat er aber recht.

Dass sich diese Motive beim nordrussischen Volke so lange gehalten haben, findet seine Erklärung darin, dass sie in die Kunst der östlichen Kirche gelangten. Dorthin fanden sie aber nur deshalb ihren Weg, weil sie einer Erlösungsreligion entstammen. Höchstwahrscheinlich kamen sie durch Sankt Georg, der den Antiochia belagernden Kreuzfahrern zu Hilfe eilt und Sankt Demeter, oder durch Sankt Cosimo und Damian in die Kunst der östlichen Kirche. Diese vier Heiligen nehmen in der östlichen, besonders in der russischen Kirche, einen hervorragenden Platz ein; die russischen Zaren gründeten sogar einen Orden, der den Namen der beiden Ersten bekam.

*Als Endresultat können wir also feststellen:*

**Unsere Denkmäler sind in ihrer vollkommenst ausgebildeten Gestalt Denkmäler einer mysterischen Erlösungsreligion; die Vermittler dieser Erlösungsreligion sind die mit den Kabiren verschmolzenen Dioskuren; der Vater ist der Sonnengott, Helios.** Die auf den Denkmälern mit Zurschriften vorkommenden Benennungen *κοινὸν τῶν Διοσχοριδῶν* oder *Διοσκόρων* kann man jedenfalls auf die gemeinsame Organisation dieser Religion anwenden.

Was noch einer Erklärung ihrer Materie, ihrer Gestalt, teilweise auch wegen den sich zeigenden Schwankungen im Inhalte der Darstellungen bedarf, kann man *aus dem Zweck der Denkmäler verstehen*.

Es ist ganz bestimmt, dass die von uns beschriebenen Denkmäler nicht ein und denselben Zweck hatten. In betreff ihrer Fundorte haben wir zwar nur sehr mangelhafte Daten, doch können uns diese von grösser Hilfe sein. Man kann 3 Kategorien unterscheiden:

a) *Die Bleitafeln und Bleischeiben*, sowie auch die kleinen Steinscheiben dienten wahrscheinlich als *Legitimations-Embleme*, welche die Lebenden als Amulette trugen und die — weil sie auch in Gräbern vorkommen man den Toten in das Grab mitgegeben hat. In Unteritalien — in einem Falle in Eleutherna auf Kreta — legte man bei der Beerdigung der Orpheusgläubigen solche Goldblätter in das Grab, auf welchem religiöse Texte waren. Diese nennt H. Diels „Reisepässe der Toten“<sup>156)</sup>. Auch

<sup>156)</sup> Kern, O.: Die griechischen Mysterien etc. pag. 43.



unsere konnten einen ähnlichen Zweck haben. Aber erst nach dem Tode des Gläubigen. So lange er lebte trug er es bei sich — so scheint es aus den Fundumständen jenes Stückes, welches im Gymnasium von Aquincum gefunden wurde (Fig. 46.) wahrscheinlich mit jenem glücklichen Gefühl, dass es ihn beschützt.

b) Eine ähnliche Legitimationsbedeutung können unsere aus *Glas-pasta* und aus *Halbedelsteinen* bestehenden Denkmäler besitzen, die wahrscheinlich Ringköpfe waren. Es ist möglich, dass ein solcher Ring das Emblem beim *κοινόν* eine vornehmere Rolle spielender Gläubiger war, aber noch wahrscheinlicher ist es, dass die vermögenden sich solche anfertigen liessen. Der darauf geschnittene Text ist offenbar der mysterische geheime Name des Besitzers oder sein Zeichen, weshalb sie für uns unverständlich sind (*ἄσκημα ὀνόματα*).

Die in die a) b) Kategorien gehörenden Denkmäler können aber auch Andenken an die Einweihung in die Mysterien sein, welche von ihren Besitzern getragen wurden, wie man jetzt die Firmungsgeschenke trägt, oder die man zuhause aufbewahrte, wie man bei uns die Konfirmationsgedenklblätter aufbewahrt. In das Grab gelangten sie als Eigentum des Toten. Dafür, dass es solche Einweihungserinnerungen waren, spricht der Umstand dass mehrere ganz gleiche Exemplare vorhanden sind, welche also handwerkmäßig hergestellt und von Kaufleuten verkauft wurden, ebenso, wie auf unseren Kirchweihen die Weihegegenstände.

c) Die grösseren, schwereren Steintafeln waren — zum Teil laut ihrer Inschriften — Votive. Dies bezeugen die Fundumstände des Stückes aus Poetovio und aus dieser ihrer Bestimmung ist es erklärlich, dass ihre Darstellungen einfacher sind; ihrem Zweck haben auch diese vollkommen entsprochen.

\*

Wir sind an das Ende unseren Besprechung gelangt. Wir glauben, dass es uns gelungen ist für der ganze Komplex des sogenannten Denkmals des thrakischen Reiters eine solche Erklärung zu finden, welche deren wirklichen Charakter der Wahrheit entsprechend bestimmt. Gibt es auch hie und da Detaille welche noch nicht deutlich genug sind, so haben wir doch das Gefühl, dass die Entzifferung der Denkmäler im allgemeinen gelungen ist; dies ist ein Erfolg, den man weder dadurch, dass man sie mit den Thrakiern, oder nur mit den Kabiren oder Dioskuren, oder mit Mithras in Zusammenhang brachte, nicht erreichen konnte.

Wir hoffen, dass jetzt die Benennung „der trakische Reiter“ bezüglich der behandelten Denkmäler aus den wissenschaftlichen Wörterbüchern gänzlich verschwindet und dass seinen Platz der Name: *Die Denkmäler der Dioskurbairischen Mysterien* einnehmen wird.

Szeged, Ende Okt. 1928.

Dr. Árpád Buday.